

zeigen gesucht, daß der Calmus (*Acorus Calamus* L.) in Schlesien nicht einheimisch, sondern von Podolien und der Wallachei eingeführt worden sei.

Hr. Robert hat bei Gelegenheit der französischen Expedition nach Island bestätigt, daß das Treibholz auf Island aus noch gegenwärtig lebenden Bäumen gebildet werde, welche von beiden Welttheilen her angeschwemmt werden.

B e r i c h t

über die Leistungen im Gebiete der Zoologie
während des Jahres 1836

vom

Herausgeber.

Als der Herausgeber vor 3 Jahren das mühsame Geschäft eines Berichtes über die zoologischen Arbeiten übernahm, und zwei seiner hiesigen Freunde zu gleichen Versuchen über besondere Zweige der Naturgeschichte veranlaßte, hegte er die Hoffnung, daß die Naturforscher des In- und Auslandes einem an sich so undankbaren Unternehmen auf das Bereitwilligste entgegen kommen würden, ja er träumte sogar von einem innigeren Verkehr, der durch seine Zeitschrift zwischen Deutschland und den Naturforschern des Auslandes vermittelt werden würde. Der Erfolg hat indessen bisher diese sanguinischen Hoffnungen und glücklichen Träume nur schwach verwirklicht. Vielmehr sieht sich Referent nach dreijährigen Bemühungen fast noch auf demselben Punkte, wie beim ersten Beginne seines Unternehmens. Die kaum angeknüpfte genauere Verbindung mit dem trefflichen Bennett, dem Sekretär der zoologischen Gesellschaft in London, ist durch dessen frühen Tod zu einer Zeit zerrissen, wo sie eben erst er-

folgreich für diese Zeitschrift zu werden versprach. Verschiedene Versuche mit französischen Naturforschern in näherem Verkehr zu treten, und Frankreichs Literatur sich zugänglicher zu machen, sind erfolglos geblieben. Manche Gelehrte des Auslandes, die bei erster Mittheilung des Planes ihre ganze Mitwirkung verhiessen, haben es bisher nur bei den ersten Versprechungen bewenden lassen. Nur sehr wenige Naturforscher, denen Ref. seinen herzlichsten Dank dafür abstattet, haben uns durch Mittheilungen kleinerer Schriften und besonderer Abdrücke von Abhandlungen die Berücksichtigung ihrer Arbeiten erleichtert, die sonst vielleicht kaum in unsere Hände gelangt sein würden. Im Ganzen genommen, blieben aber die Verf. fast allein auf die literarischen Produkte beschränkt, welche der Buchhandel zuführte, oder die ihnen der literarische Apparat der hiesigen Bibliothek, leider jetzt auch im kargeren Masse, zur Benutzung darbot. Manche, vielleicht sehr wichtige Arbeiten des Auslandes, sind dem Ref. nur dem Titel nach bekannt geworden, manche vielleicht ganz unbeachtet geblieben, da die sie enthaltenden Gesellschafts-Schriften nicht zu uns gelangen. Wenn also dieser Bericht noch immer nicht die Vollständigkeit erlangt hat, welche ihm der Herausgeber zu geben wünschte, und auch künftig mit allen Kräften zu erreichen sich bestreben wird, so tröstet ihn dabei wenigstens das Bewusstsein, seinerseits soviel zur Vervollständigung desselben gethan zu haben, als es seine beschränkten Mittel nur irgend gestatteten.

Erfreulicher ist das anscheinend zunehmende Interesse für Naturkunde, welches uns drei im verflossenen Jahre neu entstandene Zeitschriften zu beweisen scheinen. Ganz besonders dürfte dies von den Memoiren der von Agassiz gestifteten naturforschenden Gesellschaft zu Neuchatel gelten *), welche sich in Eleganz der Ausstattung den Schriften der am meisten bemittelten Vereine würdig zur Seite stellen. Wo sich unter Agassiz's Vorsitze so tüchtige Naturforscher zu gemeinsamen Arbeiten vereinigen, kann deren innerer Gehalt dem stattlichen Aeufsern nur entsprechen.

*) *Mémoires de la Société des Sciences naturelles de Neuchatel*, Neuchatel. 1836. 1 Vol. 4.

In Großbritannien trat unter der Leitung von Jardine, Selby und Johnston eine neue Zeitschrift *) für Zoologie und Botanik ins Leben, deren Hefte seit dem Juni alle zwei Monate sehr regelmäßig erschienen sind. Sechs derselben machen einen Band aus. Die Anlage des Journals ist, bis auf den Jahresbericht, ziemlich die unsrige. — In Dänemark begann Henryk Krøyer ein ähnliches Unternehmen in der *Naturhistorisk Tidsskrift*, von welcher dem Herausgeber dieser Blätter bisher vier Hefte zugekommen sind. Beide letztgenannten Zeitschriften sind um so willkommener Erscheinungen im Gebiete der Naturgeschichte, als sie sich vorzugsweise die Bearbeitung ihrer vaterländischen Natur zum Gegenstande machen, und es ist daher, namentlich der letzteren, welcher die geringere Verbreitung der dänischen Sprache nur einen kleineren Absatz sichern dürfte, eine kräftige Unterstützung ihrer Landsleute zu wünschen, deren reger Sinn für Naturgeschichte sich bereits so schön in Kopenhagens naturhistorischen Vereinen zu erkennen giebt. Dieser, unter der Leitung von Eschricht und Schouw gegründet, scheint vor vielen andern Vereinen geeignet, Interesse für unsere Wissenschaft im größeren Kreise zu erwecken und zu nähren. Die Mitgliedschaft steht nach vorhergegangener Wahl jedem unbescholtenen Mitbürger offen, der sie wünscht und den gesetzlichen Beitrag entrichten will. Zu den öffentlichen Vorträgen, welche von den leitenden Mitgliedern über allgemein interessirende Gegenstände alle 14 Tage Sonntags gehalten werden, haben selbst Damen, für welche dann ein besonderer Beitrag gezahlt wird, den Zutritt. Das Museum des Vereins ist wöchentlich zweimal den Mitgliedern zum Besuche geöffnet, und hat bereits durch die rege Theilnahme des Publikums in der kurzen Zeit seines Bestehens einen ausserordentlichen Reichthum erworben, wozu allerdings die dänischen Niederlassungen in Ost- und Westindien, in Grönland und Island die ergiebigsten Hülfquellen darbieten. Nur durch die möglichst allgemeine Theilnahme des Publikums können naturhistorische Institute der Art ihre Zwecke gehörig erreichen, wofür uns im größten Mafsstabe

*) *Magazine of Zoology and Botany conducted by W. Jardine, P. J. Selby and Dr. Johnston. Edinburgh, London and Dublin. 1836 — 1837. Vol. I. 8.*

die zoologische Gesellschaft in London die erfreulichsten Beweise liefert. Dagegen scheinen die Statuten der meisten naturhistorischen Vereine unseres Vaterlandes ihrem eigenen Gedeihen und der größeren Belebung des Interesses für unsere Wissenschaft eher entgegen, als förderlich zu sein. Indem sie die Mitgliedschaft als eine Ehrensache betrachten und nur auf solche Männer übertragen wollen, welche bereits tiefer in die Wissenschaft eingedrungen sind, oder gar sich einen bedeutenden Namen in derselben erworben haben, berauben sie sich selbst der Hilfsmittel, welche ihnen eine größere Anzahl zahlender Mitglieder gewähren würde. Sie vermögen so weder eine ausreichende Bibliothek, noch Sammlungen anzuschaffen, sind außer Stande, ihre Arbeiten dem Drucke zu übergeben, und, was mehr sagen will, sie verlieren, indem sie sich mit einem gelehrten Nimbus umgeben, ganz die Gelegenheit, den Sinn für Naturgeschichte im größeren Kreise zu wecken und zu beleben. Um so erfreulicher war es dem Ref., aus dem dritten Jahresberichte des Mannheimer Vereines für Naturkunde (Mannheim 1836.) zu erschen, daß dieser gerade das Letztere zu seiner Hauptaufgabe macht und seine Bemühungen bereits von einem günstigen Erfolge gekrönt sieht. Indem er „alle Theilnehmer im Orte und seiner Umgebung, die sich zu thätiger Förderung seiner Zwecke bereit finden,“ als ordentliche Mitglieder anerkennt, zählte er im Jahre 1836 bereits 324 beitragende Mitglieder (darunter auch 13 Damen) und 60 auswärtige Ehrenmitglieder. In Folge dieser regen Theilnahme hatte er 2337 Fl. 48 Xr. für seine Zwecke zu verausgaben. Er besitzt seinen botanischen Garten, seine Bibliothek, seine Sammlungen, welches Alles den Vereinsmitgliedern zur freien Benutzung jederzeit zugänglich ist. In den Versammlungen seiner vier Sectionen befriedigt er die Ansprüche derjenigen Mitglieder, welche sich mit Vorliebe einem der Fächer hingeben, und veranstaltet überdies allgemeine Versammlungen, in welchen belehrende populäre Vorträge über gemeinnützige Gegenstände gehalten werden. Möchte sich einem so nützlichen Institute die Theilnahme seiner Mitbürger erhalten und es zugleich in unserm Vaterlande weitere Nachahmung finden! Den Wahn, daß einzig und allein vom Staate aus Kunst und Wissenschaft gefördert werden könne und müsse, hat die Erfahrung der neueren

ren Zeit aufs entschiedenste widerlegt. Welche königliche Menagerie kann sich mit der Menagerie der Londoner zoologischen Gesellschaft messen? Wer hätte vor 10 Jahren geglaubt, daß die Kunst in unserem Vaterlande einen so bedeutenden Aufschwung nehmen würde, als sie durch das Auftreten der Kunstvereine, selbst in den Städten geringeren Umfangs, gewonnen hat? Deutschlands politische Spaltung in mehrere Staaten ist eben ganz vorzüglich geeignet, in den zahlreichen Hauptstädten derselben, und den Hauptstädten der Provinzen der gröfsern Staaten mehr oder minder bedeutsame Centralpunkte für Kunst und Wissenschaft zu bilden.

Unter den allgemeinen physiologischen Arbeiten, welche das Interesse der Zoologie in Anspruch nehmen, sind die Untersuchungen über die Samenthierchen der Thiere von der gröfsten Wichtigkeit. v. Siebold hat in zwei Abhandlungen die Spermatozoen der Krustaceen, Insekten, Arachniden, Annulaten, Entozoen und Mollusken beschrieben (Müller's Archiv p. 13 und p. 232.). R. Wagner gab über die Spermatozoen der Vertebraten in diesem Archive (II, I. p. 370 fg.) einige vorläufige Mittheilungen. Im Allgemeinen gleichen die Spermatozoen der wirbellosen Thiere einem Haare im eigentlichsten Sinne des Wortes. Weder ein Kopfende, noch ein Leib, noch ein abgesetztes Schwanzende ist an ihnen zu unterscheiden, auch kann bei ihnen von keinem Querdurchmesser die Rede sein. Das eine Ende des haarförmigen Körpers läuft in eine äufserst feine Spitze aus, während das andere Ende etwas stärker ist und bei denen der Gasteropoden mit einer leisen Anschwellung endigt. Bei den Muschelthieren haben die Spermatozoen von *Cyclas* nach Wagner und v. Siebold einen länglichen Leib mit langem fadenförmigem Schwanzende, welches sonst im Allgemeinen der Typus der Spermatozoen bei den Wirbelthieren ist (Wagner l. c.) *).

*) Die ebendasselbst mitgetheilte Beobachtung von Flimmerorganen an den Spermatozoen der Salamander ist jüngst von v. Siebold (Fror. Not. II. Nr. 18. p. 281.) als eine optische Täuschung nachgewiesen. Das äufserst feine und lange Ende schlägt sich nämlich, wo es aufzuhören scheint, um, und rollt sich spiralförmig bis zum Anfange des diekeren Körpertheiles um das vordere Schwanzende auf. Durch die schnelle Undulation dieses spiralförmig aufgewundenen, kaum wahrnehmbaren Endtheiles wird der Anschein von Flimmerorganen hervorgebracht.

Vor der Begattung strotzen Hoden, Samenleiter und Samenblasen der untern Thierklassen von einem weissen Saft, der unter dem Mikroskope betrachtet, fast ganz aus jenen haarförmigen Spermatozoen besteht. Sie liegen im Hoden entweder unordentlich, kreuz- und querverfilzt, durch einander, oder bilden mit dem verdickten Ende zusammenhängend eine Art Haarschopf, oder hängen wie bei einigen Insekten in Haufen zusammen, deren jeder von einer sehr durchsichtigen Hülle umgeben ist und eine bald hirn-, bald kolben-, bald keulförmige Gestalt zeigt. Im Samenleiter haben sich die Haarschöpfe und Büschel gewöhnlich aneinander gegeben, und die einzelnen Individuen liegen der Länge nach an- oder hintereinander. Bringt man einen Tropfen der Samenflüssigkeit mit Wasser verdünnt unter das Mikroskop, so zeigen sich sogleich die auffallendsten Bewegungen, nämlich eine wellenförmige Bewegung der ganzen Samenmasse, bedingt durch die Bewegung der einzelnen Spermatozoen und die letztere, welche sich bald auf ein Schlingeln des haarförmigen Körpers und ein perpendikelartiges Hin- und Herbeugen des einen oder andern Endes beschränkt, bald in einem eigenthümlichen Aufrullen, gleich dem Zusammendrillen eines Zwirnfadens, wobei ihr Mitteltheil eine einfache oder doppelte Oehse bildet, welche Erscheinung Verf. der Hygroskopicität der Spermatozoen zuschreibt, da er bei unverdünntem Samen der Gasteropoden die Oehsen theils sehr sparsam, theils, im Samen einer im Wein- geiste getödteten *Succinea*, gar nicht fand und die Erscheinung mehrmals sogleich eintrat, wenn er Wasser unter dem Mikroskope hinzutreten ließ. Nach den Classen und Ordnungen zeigen die Spermatozoen der Evertebraten manche Verschiedenheit. Unter den Krustaceen fand v. S. bei dem Fluszkrebse nur die auch von Henle (Müll. Arch. 1835.) beschriebenen blasenförmigen hinten mit fadenförmigen Anhängen besetzten Körper, denen vorn ein soliderer tönchchenförmiger Körper pfropfenähnlich eingesenkt ist, da sich aber an ihnen keine Bewegung wahrnehmen läßt, ist es wenig wahrscheinlich, daß sie den Spermatozoen der übrigen Evertebraten gleich zu stellen sind. Die Hoden des *Gammarus pulex*, der Kellerasseln, und eines kleinen *Balanus* zeigten Spermatozoen von der gewöhnlichen haarförmigen Gestalt. Rud. Wagner hat sich durch das Oehsenbilden des Vorder-

endes täuschen lassen, die Oehse als einen wahren Körper anzusehen. Auch in den Hoden der Insekten, selbst der Apteren, fand Verf. nur haarförmige Spermatozoen, nie *Volex*-ähnliche Infusorien, wie Succow, oder Cercarien-ähnliche, wie Burmeister angegehen. Spermatozoen derselben Form, aber, bei Berührung mit Wasser keine Oehsen bildend, enthielten die Hoden der Skolependern. Dagegen schienen die Spermatozoen der Kreuzspinne von der gewöhnlichen Form abzuweichen, und durch Verdickung ihres einen Endes Cermaks Urvadeen nahe zu kommen. Der Regenwurm und die *Branchiobdella Astaci*, die einzigen Annulaten, welche Verf. untersuchte, besitzen haarförmige Spermatozoen, von denen die des ersteren das Schauspiel der Gesamtbewegung am schönsten zeigen, sich schlängelnd bewegen, aber keine Oehsen bilden. Unter den Entozoen gelang es dem Verf. bisher nicht, bei den Nematodeen Spermatozoen aufzufinden; ihre Hoden enthielten immer eine sehr feinkörnige Masse, in welcher gewöhnlich mehrere Körner zu kleinen runden, zuweilen anscheinend von zarten Häutchen umgebenen Körperchen zusammenhängen, dagegen konnte er aus den sogenannten Lemniscis oder Cirren (den männlichen Ruthen) der Bandwürmer eine Menge linearer, beweglicher Körper hervordrücken, und überzeugte sich von der Anwesenheit haarförmiger Spermatozoen in den Hoden und Samengängen der Echinorhynchen und mehrerer Trematoden. Die sogenannten Samenbläschen der ersteren enthalten sie nicht (p. 233.) und sind daher keine Samenblasen. Am ergiebigsten für die Beobachtung der Spermatozoen war die Klasse der Mollusken, aus welcher der Verf. die Gasteropoden ausführlicher untersuchte und die Spermatozoen sehr übereinstimmend von haarförmiger Gestalt fand; nur bei *Paludina vivipara* finden sich 2 Arten von Spermatozoen, nämlich außer den haarförmigen, deren eines dickeres Ende schraubenförmig gewunden ist, noch grössere wurmförmige, deren Hinterende spitz zuläuft, während aus dem Vorderende mehrere selbständig sich bewegende Häärchen ausgehen. Die Samen-thierchen der *Tellina fragilis* fand v. S. (p. 248.) ganz so, wie sie R. Wagner aus Cyrcas beschrieben. Des Verf. Untersuchungen hierüber sind von doppelter Wichtigkeit, einmal sofern die räthselhaften beweglichen Fäden, welche Needham und Swam-

merdam von Schläuchen eingeschlossen, in den männlichen Cephalopoden fanden, hierdurch als Spermatozoen erwiesen werden, andrerseits, sofern sie über die Geschlechtstheile der Zwitter Schnecken neues Licht verbreiten. Verf. fand nämlich in dem an der Leber gelegenen Orgao, welches von Cuvier und später auch nach Carus und R. Wagner, weil es die Eierkeime enthält, als Eierstock angesehen wird (s. dies. Archiv I. 1. p. 368.), wie schon R. Wagner angab, die haarförmigen Spermatozoen in ungeheurer Menge. Wagner's frühere Vermuthung, daß sie bei der Begattung aus den männlichen Geschlechtstheilen eines andern Individuums hinübergekommen, glaubt er deshalb bezweifeln zu müssen, weil er in dem Saft, welcher bei gestörter Begattung zweier Schnecken aus dem Penis ausfloß, keine Spur von haarförmigen Spermatozoen vorfand. So viel also steht nach des Verf. und R. Wagner's späteren Untersuchungen (s. dies. Archiv II, 1. p. 370.) fest, daß in dem sogenannten Ovarium der Zwitter Schnecken Eierkeime und Spermatozoen in demselben Blinddärmchen neben einander vorkommen. v. Siebold ist nicht abgeneigt, Oken's Beobachtung, daß sich ein junger *Limnaeus auricularius* isolirt fortpflanzte, hieraus zu erklären. Noch größeres Gewicht erhalten diese Entdeckungen, welche für die Befruchtungsweise der Zwitterthiere von höchster Wichtigkeit sind, dadurch, daß v. Siebold auch in den Windungen des Uterus einiger Distomen zwischen und neben den Eiern lebende Spermatozoen auf das deutlichste erkannte. Sie gelangen nach seinen Untersuchungen dahin durch ein drittes, bisher übersehenes *vas deferens*, welches in das hinterste Ende des Utrus einmündet, so daß bei diesen Thieren die Befruchtung der Eier auf eine unwillkürliche Weise vor sich geht, indem die Eier schon an der Stelle, wo sie sich bilden, mit dem Samen in Berührung kommen (l. c. p. 234—240.). Bei den Weibchen der *Paludina vivipara* fand derselbe (l. c. p. 252.) beide bereits oben erwähnten Formen der männlichen Samenthiere in einem hintern Anhang oder Theile des Fruchthalters, den er *Bursa seminis* nennt, schließt hieraus, daß die Befruchtung der Eier in dieser vor sich gehe, und erklärt hieraus, daß das Weibchen der *Paludina vivipara* eine geraume Zeit hindurch nach einmaliger Begattung

lebende Junge gebären kann *). Ueber die Entstehung dieser Samenthiere verbreiten besonders R. Wagner's Untersuchungen (Müller's Archiv 1836. p. 225.) einiges Licht. Im Winter findet man im Hoden der Singvögel nur kleine Kügelchen von granuliertem Ansehn, keine Samenthierchen. Im Frühjahr zeigen sich neben kleinen körnigen Kügelchen Blasen, welche eine oder mehrere Molekülen, oder mehrere körnige Kugeln oder endlich körnige Massen enthalten, in deren Mitte man bereits dunklere, lineare Gruppierungen der Körner wahrnimmt. Da nun die Spermatozoen dazwischen büschelförmig, in dünnhäutigen Blasen eingeschlossen, vorkommen, so wird es wahrscheinlich, daß jene mit Molekülen oder körniger Masse erfüllten Blasen die erste Bildungsstätte derselben sind. Aehnlich verhält es sich bei den Spermatozoen der Säugethiere. Abweichender schildert uns v. Siebold die Genesis der beiden Spermatozoen-Formen der *Paludina vivipara* (ib. p. 249.). Die wurmförmigen scheinen sich aus kleinen, einer zähen Masse anklebenden Bläschen zu entwickeln, deren anfangs kürzerer Stiel sich immer mehr verlängert, so daß ihre Gestalt den freien wurmförmigen Spermatozoen immer ähnlicher wird. Die haarförmigen Spermatozoen der *Paludina* schienen durch Längstheilung aus fadenförmigen, am Ende verdickten Körpern zu entstehen, deren dickes Ende durch Zersplitterung das haarförmige Ende jener bildete, während ihr fadenförmiger Theil sich in das schraubenförmige Ende jener zu spalten schien. Die Frage über das eigentliche Wesen der Spermatozoen, ob sie als wesentliche Bestandtheile des männlichen Samens, gleich den Blutkörperchen, oder als parasitische Bewohner desselben, und überhaupt, ob sie als wahre Thiere anzunehmen seien, läßt sich wohl vor der Hand nicht mit völliger Bestimmtheit entscheiden. Für die erstere Ansicht und für die nothwendige Beziehung der Spermatozoen zum Begattungsakte spricht ihr constantes Vorhandensein im männlichen Samen zur

*) Ein ähnliches Phänomen beobachtete v. Siebold nach mündlicher Mittheilung auch bei pupiparen Dipteren (*Hippobosca*, *Melophagus orinus*), wo die Eier aus dem Ovarium durch eine blasenförmige Erweiterung (*Receptaculum seminis*) hindurchgehen, bevor sie in den Uterus gelangen. Jenes *Receptaculum* ist bei unbefruchteten Thieren leer, und enthält bei befruchteten eine Menge lebhafter Spermatozoen.

Zeit der Bruust *). Gegen die letztere, daß sich bisher mit Sicherheit keine Organisation an ihnen entdecken liefs, wobei wir uns freilich nicht verhehlen können, daß ein Gleiches auch von *Vibrio*, *Spirillum* und andern Formen gilt, die als freilebende Thiere den Infusorien zugezählt werden. Daß die hellere Stelle, welche Henle und Schwann am Leibe der menschlichen Samenthierchen beobachteten und als Sauggrube deuteten, ein solches Organ sei, wird von R. Wagner, der sie auch an denen des Hundes wahrnahm, in Zweifel gezogen, und ist auch von Henle aufgegeben. Die Beweglichkeit der Spermatozoen ist das einzige, was für ihre thierische Natur zu sprechen scheint, doch ist die scheinbar willkürliche Bewegung der Algensporen nicht außer Acht zu lassen, auch erscheint die wellenförmig schlängelnde oder oscillirende Bewegung der Spermatozoen bei den Evertebraten von einer wahren, willkürlichen Ortsbewegung wesentlich verschieden. Wie sich als allgemeine und wesentliche Eigenschaft des zeugungsfähigen männlichen Samens die Anwesenheit der Spermatozoen herausstellt, so erwiesen die fortgesetzten mikroskopischen Untersuchungen der weiblichen Zeugungsorgane sämtlicher Thierklassen eine völlige Uebereinstimmung in den wesentlichen Theilen des primitiven Eies. Immer enthalten sie ein Keimbläschen und der inneren Wand des Bläschens ansitzend, den Keimfleck, letzterer bald einfach, bald mehrfach. Rud. Wagner, welcher den Keimfleck entdeckte, hat in seinem *Prodromus historiae generationis Lips.* 1836. auf 2 Foliotafeln die primitiven Eier aller Thierklassen dargestellt **).

Ueber die Temperatur der Thiere hat uns das vergangene Jahr einige interessante Beobachtungen gebracht, die sich an die

*) Wichtig sind in dieser Hinsicht auch die neuesten Erfahrungen von Donné (*Instit.* 1837. Nr. 211.). Nach ihm leben die menschlichen Samenthierchen sehr gut fort im Blute, im normalen Schleime der Scheide und Gebärmutter, sterben aber schnell im Speichel, im Urin, in zu saurem Schleime der Scheide, und zu alkalischem Schleime der Gebärmutter. Einer solchen Veränderung in den Sekreten der weiblichen Genitalien, glaubt Donné die Unfruchtbarkeit der Frauen zuschreiben zu müssen.

**) Nachträge hierzu enthalten dessen „Beiträge zur Geschichte der Zeugung und Entwicklung. Erster Beitrag 1837,“ in den Abhandlungen der mathematisch-phys. Klasse der K. Baierschen Akademie etc.

im vorigen Jahresberichte nicht erwähnten wichtigen Versuche Berthold's (Nene Versuche über die Temperatur der kaltblütigen Thiere. Göttingen 1835. 8.) anschließen. Indem Ref. die Ueberzeugung hegt, daß sich diese kleine Schrift in den Händen der meisten Naturforscher befindet, erwähnt er nur, daß unter den kaltblütigen Thierklassen allein die beschuppten Amphibien $\frac{1}{4}$ — 1° Wärme mehr als das umgebende Medium zeigten, während die übrigen kaltblütigen Thiere (Mollusken, Annulaten, Kruustaceen) nur gleiche Temperatur mit dem umgebenden Medium wahrnehmen ließen, die nackten Amphibien (Frösche) und die nackten Mollusken in der Luft wegen des Verdunstungsprocesses sogar eine geringere. Wenn die ein kaltblütiges Thier umgebende äußere Temperatur allmählig erhöht wird, so zeigt eine längere oder kürzere Zeit hindurch das Thier eine geringere Temperatur, und umgekehrt ist die Temperatur der Thiere nach einer kürzeren oder längeren Zeit höher, wenn die äußere Temperatur allmählig verringert wird. Die Ausgleichung erfordert nicht selten eine Zeit von mehreren Stunden. In der Nichtachtung dieses Umstandes liegt nach dem Verf. der Hauptgrund der bisherigen abweichenden Angaben über die Temperatur der kaltblütigen Thiere. — Die Insekten sind die einzigen, welche nach den Vögeln und Säugethieren am meisten das Vermögen, eine selbstständige Wärme zu erzeugen, besitzen; sie macht sich aber nur im Zusammenleben mehrerer für das Thermometer wahrnehmbar. Dieser Satz würde durch später mitgetheilte Beobachtungen vom Prof. Schulze (in der Versammlung der Naturforscher zu Bonn 1835. Isis 1836. Heft 9 u. 10. p. 769.) eine Einschränkung erleiden. Derselbe zeigte nämlich dort ein nach seiner Angabe von Greiner in Berlin gefertigtes Thermometer vor, mit dem die Wärme der Insekten gemessen werden kann. Nach seiner Beobachtung erzeugen besonders Schmetterlinge durch Bewegung einen hohen Grad Wärme, bei 10° Temperatur der Luft $28 - 29^{\circ}$ R., haben aber nicht die Fähigkeit, diese Wärme im ruhenden Zustande festzuhalten, sondern kühlen sich bald auf $1 - 2^{\circ}$ über die Lufttemperatur ab. Hiermit übereinstimmen würden die Beobachtungen von Muschel über das Winterleben der Stockbienen, welche nach diesem nicht erstarren, wenn bei hoher Kälte die Temperatur im Stocke auf $-^{\circ}$ sinkt, aber dann

lebhaftige Bewegungen machen (Isis 1836. s. unten im entomologischen Jahresb.). Für die Beständigkeit der Temperatur warmblütiger Thiere unter hohen Kältegraden geben die Versuche von King (in Capt. Back's *Narrative of the arctic land expedition. London 1836. 8. p. 590.*) neue Belege.

Ueber das im vorigen Jahresberichte erwähnte Phänomen der Flimmerbewegung hat Valentin in seinem Repertorium für Anatomie und Physiologie Bd. I. p. 148. neue Thatfachen bekannt gemacht. Ausser der von Henle entdeckten Flimmerbewegung an den schleifenförmigen Organen des Regenwurmes hat er dasselbe Phänomen auch an der Oberfläche der Darmschleimhaut beobachtet. Bei *Nais* entdeckte er schleifenförmige Flimmerorgane zu beiden Seiten des Darmes.

Für die geographische Verbreitung der Thierwelt erhielten wir in Reisewerken, Faunen und kleineren Abhandlungen manchen werthvollen Beitrag.

Ueber die Wirbelthiere, welche während Capt. Back's Landreise im hohen Norden von Amerika beobachtet wurden, hat Richardson im Anhang zu Capt. Back's bereits früher erwähnten Reise einige Notizen gegeben, in denen er sich meist auf seine *Fauna boreali-americana* bezieht. Die Gliederthiere hat J. G. Children bearbeitet.

Die meisten sind parasitische Insekten: *Docophorus communis* Nitzsch auf dem Schneeammer, *Pyrrhula enucleator*, *D. platyrhynchus* Nitzsch auf einem Habicht, *D. auritus* Childr. auf *Picus auratus*, *D. ocellatus* Nitzsch auf *Corvus corax*, *Nirmus affinis* Childr. auf *Tetrao saliceti*, und zwei andere *Nirmi* (*N. testudinarius* und *N. biserialis*), *Lipeurus jejunos* N. auf *Anser cinereus*, *Goniodes chelicornis* Nitzsch auf *Tetrao saliceti*, *Colpocephalum subaequale* Nitzsch auf *Corvus corax*, *Physostomum sulphureum* Nitzsch auf dem Schneeammer, und *Ph. marginatum* Ch. Von vollkommenern Insekten nur 3: *Bostrichus typographus*, *Acridium sulphureum*, *Formica herculana* L. — Unter den Spinnen zeigten sich 2: *Dysdera erythrina* und *Tetragnatha extensa* den europäischen identisch, ein *Theridion* (*T. Backii*) und zwei *Thomisus*-Arten (*T. borealis* u. *T. corona*) neu. Von den Fischen sind: *Catostomus reticulatus*, *C. Forsterianus* und *C. Sucurii* abgebildet.

D'Orbigny's Reisewerk hatte raschen Fortgaug. Von Jacquemont's *Voyage aux Indes orientales* sind mir nur zwei, 1836 erschienene Lieferungen (11 u. 12) zu Gesichte gekommen. Das Werk enthält in den 12 erschienenen Lieferungen noch keinen zoologischen Text, nur einzelne Abbildungen, unter denen nur zwei Arten der Gattung *Ophiocephalus* neu sind.

Von Rathke haben wir reiche Beiträge zur Fauna der Krym erhalten. (Zur Fauna der Krym. Ein Beitrag von Dr. H. Rathke. Aus den Memoiren der Kaiserl. Akademie d. Wissensch. Tom. III. Petersburg 1836. 4. mit 10 Tafeln.) Sie dehnen sich über alle Klassen, mit Ausnahme der Insekten und Conchylien aus, deren Einsammeln des Verf. Reisegefährte, Prof. Kutorga übernommen hatte, und in einem besondern Werke beschreiben wird, aus; besonders ergiebig sind in des Verf. Beiträgen die Fische, Krustaceen und Annulaten. Im Ganzen soll das schwarze Meer an der Küste der Krym an wirbellosen Thieren auffallend arm sein. Aufser einer Actinie und zwei Escharen fand Verf. keine Polypen, doch sollen nach Pallas einige Sertularien in der Bai von Sevastopol vorkommen. Von Radiaten finden sich nur etwa drei Arten von Scheibenquallen. Es giebt auch nur wenige höhere Annulaten - Chetopoden. Am reichlichsten kommen im schwarzen Meere Krustaceen (Decapoden und Amphipoden) und Mollusken vor, aber von letzteren nur kleinere Schalthiere aus den Ordnungen der Gasteropoden und Acephalen. Nackte Gattungen aus diesen Abtheilungen finden sich nicht, keine Doris, keine Ascidie. Offenbar stimmt also das schwarze Meer in seinem Verhalten als eingeschlossenes mit unserer Ostsee ziemlich überein. Unter den wirbellosen Thieren des Landes und süßen Wassers kommen nur Coleopteren und Orthopteren in einiger Fälle vor. Von Lepidopteren, Neuropteren, Hymenopteren und Dipteren giebt es nur wenige Arten; Mücken sind wegen Mangel stehender Gewässer Seltenheiten; dagegen Bettwanzen und Flöhe sehr lästig; von letzteren scheint es zwei eigene Arten zu geben; Prof. Kutorga fand einen gelb und schwarz gezeichneten Floh. Von Myriapoden giebt es einige, darunter *Julus sabulosus*, *Scolopendra morsitans*, *Scutigera longipes*. Unter den Arachniden findet sich *Scorpio ocitanicus* häufig. Die Tarantel, häufig in der Steppe von Odessa, ist in der Krym nicht gefunden. Dagegen

soll es eine kleine giftige Spinne geben, deren Biss, nach Aussage eines ausgezeichneten Arztes, heftige Entzündung des verletzten Theiles, ja selbst den Tod nach sich ziehe (vgl. Jahrg. I. 1. p. 360.). Von Mollusken des Landes und süßen Wassers giebt es, (wie bereits den Conchyliciensammlern bekannt ist) auffallend viele Arten, insbesondere *Helices* und Anodonten und viele Clausilien. Eine *Pupa* findet sich in solcher Menge, daß einzeln stehende Gesträuche in trockenen Gegenden von fern gesehen, durch ihre Anzahl ganz weiß erscheinen. Das Specielle bei den betreffenden Klassen. Minder wichtig sind die Bemerkungen von R. Jameson über die Fauna der Insel Cerigo. (*Jameson new philosophical journal. Octob. 1836.*) Den wirbellosen Thieren konnte nicht die nöthige Mufse gewidmet werden. Mollusken sollen wenige vorhanden sein. Mehrere Seefische werden aufgeführt. Arm ist die Insel an Amphibien, von denen *Lacerta agilis*, *Vipera berus* (?), *Rana esculenta*, *Bufo vulgaris* genannt sind. Standvögel hat die Insel wenig, aber viel Durchzügler; sämmtlich europäische Formen (s. unten). Von Säugethieren kommen *Canis aureus*, *Vespertilio murinus*, *Rhinolophus ferrum equinum*, *Mustela foina*, *Lepus timidus* und *cuniculus*, *Mus rattus* und *M. musculus* vor.

Barker Webb und Berthelot's *Histoire naturelle des isles Canaries*, ist bis jetzt noch nicht zum zoologischen Theile fortgeschritten. Nur zwei Vögel, *Fringilla teydea* n. sp. ♂ u. ♀ in Livr. 4, und *Fringilla canaria* in Livr. 6. wurden abgebildet.

Von Goldfufs naturhistorischem Atlas erschien die 19te Lieferung.

F. C. Zeddel's „Beiträge zur biblischen Zoologie. Quedlinburg, 8.“ kenne ich nur aus dem Bücher-Cataloge. Eben so:

J. C. Zenker's Naturgeschichte schädlicher Thiere. Leipzig 8. mit 16 illuminirten Kupfertafeln in 4.

V e r t e b r a t a.

Wir beginnen diesmal mit der Abtheilung der Wirbelthiere, deren Feld die meisten und wichtigsten Arbeiten aufzuweisen hat.

Als Beiträge allgemeinen Inhalts sind hier zunächst die Faunen und Bemerkungen über die Thierwelt einzelner Erdgegenden zu erwähnen.

Von des Prinzen von Musignano trefflicher *Iconografia della Fauna italica* ist mir aus dem Jahre 1836. nur eine Lieferung, die 15te, zu Gesichte gekommen. Sie enthält sehr gelungene Abbildungen von: *Cervus Dama*, *Porphyrio antiquorum*, *Emys caspica*, *Lacerta ocellata* und *agilis*, *Coluber Riccioli* (*meridionalis* Daud.) und *austriacus* (*Claevis* Merr., der sich aber beiläufig gesagt, in ganz Europa von Rumelien bis ins nördliche Norwegen findet), und mehrere Fische; der beschreibende Text fehlt.

Eine Aufzählung der irischen Wirbelthiere erhielten wir von Lingwood in London's Mag. 1836. p. 128.

Ueber die Säugethiere und Vögel der Grafschaft Southerland schrieb Selby in Jameson's *New philos. Journ. Jan. — April* 1836.

Von Nilsson's trefflichen Abbildungen zur scandinavischen Fauna kam das 17te Heft heraus. Es enthält eine Monographie der scandinavischen Fledermäuse, die Abbildungen von *Vespertilio proterus* und *discolor*, und Ornithologisches, was unten an seinem Orte näher angeführt ist.

Von Pallas *Icones ad Zoographiam rosso-asiaticam* ward der 3te Fasc. ausgegeben.

Er enthält die Abbildungen von *Strix barbata* Pall., *Aquila pelagica* Pall., *Corvus dauricus* Pall., *Anser pictus* Pall., *Rana cachinnans*, *Acipenser Huso* L., *A. Sturio* Pall., *A. Helops* Pall.

Richardson, der rühmlichst bekannte Verf. der *Fauna boreali-americana*, hat über das Verhältniß der Fauna Nordamerika's zur europäischen und südamerikanischen in der *Brittish Association* zu Bristol Bericht erstattet. Seine Bemerkungen, in denen der Westen von Nordamerika, mit Einschluss von Neu-Mexiko, und den Halbinseln Florida und Californien in Betracht gezogen werden, beschränken sich indessen nur auf die Klassen der Säugethiere und Vögel. Eine allgemeine Schilderung der Boden- und Temperaturverhältnisse ist vorausgeschickt, aus welcher wir hier nur einige zum Theil bekannte Data hervorheben. Die Haupterhebung bilden die Rocky Mountains. Mehrere ihrer Gipfel erheben sich über die Schneegränze. Ihre Seiten bilden Gürtel von verschiedener Temperatur, welche, indem sich die Temperatur in ihrer ganzen Ausdehnung wenig ändert, den Thieren des Nordens einen Durchgang bis zum Plateau von Neu-

Mexiko bieten. Bedeutende Querthäler erleichtern ihre Wanderungen auch in querer Richtung. Auf der Ostseite finden sich allmählig abfallende Steppen, und ein Landstrich, den man einem langen Thale vergleichen kann, erstreckt sich vom Polarmeere bis nach Mexiko. Auch dies gewährt den Wanderungen von Norden nach Süden große Leichtigkeit. Durch den Mackenziefluß können die Fische des Polarmeeres 10 — 12 Breitengrade weit nach Süden hinabgehen, andererseits können durch den Mississippi die Fische des mexikanischen Busens ebenso weit nordwärts vordringen. Später, wenn die bereits projectirten Kanäle zwischen den großen Binnenseen vollendet sein werden, wird zwischen den Fischen weit getrennter Gewässer ein großer Wechsel eintreten. Die bedeutendste Kette im Osten des Mississippi bilden die Alleghanies, die sich 100 Meilen breit, über einer Basis von 1000—1200 F. Höhe zu 2—3000 F. erheben. Der Landstrich zwischen ihnen und der Küste ist in den Carolinas 200 Meilen breit, in Georgien noch breiter, reicht an das Flußgebiet des Mississippi. Neu-Foundland erscheint hinsichtlich einer Fauna als eine Verlängerung des atlantischen Küstenstrichs. Der bedeutende Wasserreichtum bildet einen Hauptzug im Charakter des Nordosten, aus dem man einen nördlichen öden und einen südlichen bewaldeten Theil unterscheiden kann. Im Westen der Rocky Mountains ähnelt der nördliche Theil dem entsprechenden öden Theile des Ostens. Da die Ostküste eine niedrigere Mitteltemperatur als die westliche hat, sind die Winter-Wanderungen der Thiere in ersterer allgemeiner als in Europa unter gleichen Breiten. Die Gränze zwischen der Fauna Nord- und Südamerikas bildet nicht die Landenge von Panama, sondern der Wendekreis des Krebses. Die dann folgenden Angaben über den Charakter der Fauna sind in den mir zu Gebote stehenden Ansätzen *) so ungenügend und so ganz ohne Belege, weichen dabei in so viel Punkten von dem, was bisher für wahr gegolten, ab, daß man den Abdruck des vollständigen Berichtes abwarten muß,

*) *Magazine of Zoology and Botany* I, 3. p. 298. und „Verhandlungen der 6ten Versammlung der britischen Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaften. Aus dem Engl. Berlin 1837, bei Gropius. p. 49 und p. 181. (Die Uebersetzung ist in manchen Stellen unrichtig, und scheint aus dem Athenäum angefertigt.)

um über Einzelnes volle Aufklärung zu erhalten. — Die Quadrumanen gehen nicht über die Landenge von Panama hinaus. Die 16 Fledermäuse sind eigenthümlich. In den 10 insectivoren Raubthieren zeigt sich die größte Verschiedenheit von der europäischen Fauna. Drei (?) Gattungen Europa's fehlen, die drei nordamerikanischen finden sich nicht in Südamerika. Die Spitzmäuse sind den europäischen sehr ähnlich. Es giebt nur drei Beuteltiere, von denen zwei nicht höher als Mexiko hinaufreichen; das virginische Beuteltier reicht von Paraguay (?) *) bis zu den canadischen Seen. Wahre Carnivoren giebt es 40. Einige derselben stimmen mit den europäischen überein, wenn nicht spätere Untersuchungen ihre Differenz nachweisen. Mit Ausnahme einiger südamerikanischen sind wenigstens die Genera dieselben wie in Europa. Von 4 Bären sind 2 der neuen Welt eigen. Die *Mustelae* reichen nicht weiter nach Süden als bis zu den nördlichen oder mittleren der vereinigten Staaten. Die Identität einiger mit den europäischen ist sehr ungewiss. Es giebt 3 Ottern, eine derselben scheint identisch mit der europäischen (?); die *Lutra brasiliensis*, wenn identisch (?), findet sich in einem grossen Theile von Südamerika und in der Nähe des Eismeres. Acht Arten von *Canis* und 8 Arten Katzen, 3 der letztern reichen von Südamerika in die südlichen Staaten des Westens. Neun Amphibiensäugthiere, welche meist (?) in den Meeren der alten und neuen Welt sich finden. Die Ordnung der Nagethiere, äusserst charakteristisch für Nordamerika, enthält 70 — 80 Arten. Die Eichhörnen sind unvollständig bestimmt. Marmelthiere sind häufig, nur eins derselben hat Amerika wahrscheinlich (?) mit Europa gemein. Es giebt nur eine Art *Mus*, welche der *M. sylvestris* sehr nahe steht. — Nur 3—4 lebende Edentaten gehören Nordamerika an. — Lebende Pachydermen giebt es 3—4, welche zugleich Südamerika angehören. Fossile Pferdeknochen finden sich am Kotzebue-Sund; fossile Reste von *Elephas* und *Mastodon* in den nördlichsten Regionen. Von 13 Wiederkäuern hat Amerika zwei mit Europa gemein. Die Hirsche sind sehr unvollkommen gekannt. — Von etwa 500 beschriebenen Vögelarten hat Nordamerika fast $\frac{1}{4}$ mit Europa (nämlich 39 Landvö-

*) Beruht wohl nur auf der frühern Verwechslung des *D. Azarae* Temm. mit dem virginischen.

gel, 28 Wadvögel, 62 Wasservögel), etwa $\frac{1}{8}$ mit Südamerika gemein. Im Allgemeinen haben die Raubvögel die größte Ausbreitung, fast die Hälfte derselben ist auch europäisch. Mit Ausnahme der Raben, von denen $\frac{1}{2}$ Europa gemein ist, sind die übrigen nordamerikanischen Landvögel Amerika eigenthümlich. Unter 62 Sylviaden finden sich nur 2 auch in Europa. Hinsichtlich der Wanderungen der Vögel bemerkt Verf., daß die physikalische Beschaffenheit Nordamerika's hierzu vorzugsweise drei Straßen bestimme (welche?). Die Haupt-Zuglinien werden hauptsächlich bedingt durch die grössere oder geringere Leichtigkeit, sich Nahrung zu verschaffen, daher dehnen sich die Wanderungen nach Süden und Norden öfter über sehr verschiedene Linien der Gegend aus, u. s. w. Wir sehen hieraus wenigstens, wie viel interessante Punkte der Bericht des Verf. berührte, und erwarten ihn, um das Ungenügende dieser Auszüge später zu ergänzen.

1. *M a m m a l i a.*

Schreber's Säugethiere, wurde von A. Wagner in gleicher Weise fortgesetzt. Der Text strebt nach möglichst vollständiger Angabe alles dessen, was wir von jeder einzelnen Thierart wissen. Der Verf. hat diese Aufgabe, bei Benutzung eines höchst reichhaltigen literarischen Apparates, mit grossem Fleisse gelöst, und giebt überall glänzende Beweise einer grossen Belesenheit und Sachkenntniss. Die Abbildungen lassen zum Theil noch Manches zu wünschen übrig, während mehrere Originalzeichnungen der früheren Hefte von A. Fleischmann als vollkommen gelungen gelten können. Es erschienen das 82—84ste Heft. Vom Texte wurde der erste Band des 5ten Theiles vollendet, und auch die baldige Vollendung des zweiten Bandes, mit dem die Naturgeschichte der Wiederkäufer abschliesst, steht nächstens bevor. Die gegebenen Originalzeichnungen sind folgende:

Heft 82. *Simia trivirgata*. — *Herpestes penicillatus*. — *Antelope rupicapra*.

Heft 83 u. 84. *Pithecia Israelita*. — *Herpestes Caffer*. — *H. leucurus* Ehrb. — *Mephitis mesoleuca* Licht. — *Dasyprocta Aguti* Ill. — *D. croconota* Wagl. — *Auchenia Guanaco*.

Von H. T. L. Reichenbach's *Regnum animale* wurde der erste, die Raubthiere enthaltende Theil des ersten Bandes voll-

endet *). In 633 Figuren sind auf 78 Tafeln die unterschiedenen Arten und Varietäten so weit es bei so bedeutender Verkleinerung möglich war, meist kenntlich genug im Stahlstich dargestellt. Zum großen Theil sind Copien aus größeren Kupferwerken gegeben, aber auch viele Originalzeichnungen. Der Text enthält mit Bezug auf die Nummer der Figuren eine lateinische Diagnose und die nöthigen Citate. Besonders dankenswerth ist es, daß der Verf. überall angiebt, woher die copirten Abbildungen entnommen sind. Dadurch wird das Buch auch für diejenigen Naturforscher, denen die benutzten Originalwerke zu Gebote stehen, ein bequemes Handbuch, obwohl es zunächst für das Bedürfnis derer bestimmt ist, welchen jene kostbaren Hülfsmittel nicht zugänglich sind. Am Ende jeder Klasse soll eine systematische Aufzählung der Genera mit Abbildungen, welche deren Charaktere erläutern, gegeben werden, was die Brauchbarkeit dieses verdienstlichen Unternehmens noch um Vieles erhöhen wird.

Für die geographische Verbreitung der Säugethiere im Nord-Osten Afrika's enthält die 7te Lieferung von Rüppell's „Wirbelthieren zur Fauna Abyssiniens gehörig“ viele höchst wichtige Beiträge, sowohl neue Arten, als Bemerkungen über das Vorkommen bereits bekannter, namentlich aller vom Verf. in Nord-Afrika beobachteter Wiederkäuer und vieler Raubthiere. Näheres unten bei beiden Ordnungen.

In Rathke's bereits erwähnten „Beiträgen zur Fauna der Krym“ finden wir Notizen über einige dortige Säugethiere. *Vespertilio Barbastellus* wurde an der Südküste der Krym gefangen. — *Sorex suaveolens* Pall. wird p. 5. beschrieben. Verf. vermuthete, daß er mit *S. etruscus* Savi identisch sei. S. unten: *Insectivora*. — *Arctomys Citillus* ist am Eingange in die Krym und in der Steppe zwischen Feodosia und Kertsch ziemlich häufig. Adler lauern ihm am Eingange seiner Höhle sitzend auf. — Der Edelhirsch soll noch jetzt in dem Gebirge der Krym an einigen Stellen vorkommen. Die besten Krymschen Lämmerfelle

*) *Regnum animale iconibus aeneis specierum et characteribus generum illustratum. Compendium cum commentario succincto editum auctore H. T. L. Reichenbach. Vol. I. Mammalia. Pars I. Ferae iconibus DCXXXIII representatae. Lipsiae 1836. 8.*

(Baranen) kommen von dem äußersten Theile der östlichen Landzunge der Halbinsel, aus der Gegend von Jenikala und Kertsch, desgleichen aus einem Landstriche zwischen Kosloff (Eupatoria) und Perekop, also aus einem der westlicheren Theile der Krym. Werden Schafe aus diesen Gegenden nach andern versetzt, so sollen ihre Jungen ein weniger schönes Fell geben. Dies soll schon der Fall sein, wenn jene Schafe von Jenikala nach Fendosia versetzt werden. Delphine sind im schwarzen Meere sehr häufig, werden besonders am Bosphorus in Menge gefangen; am häufigsten scheint *Delph. Phocaena*, demnächst *D. tursio*, seltener *D. delphis*.

Von allgemeinen anatomisch-physiologischen Arbeiten über die Klasse der Säugethiere sind Gurlt's gründliche „Untersuchungen über die hornigen Gebilde des Menschen und der Haussäugethiere“ zu erwähnen. S. Müller's Archiv 1836. p. 262. Der Verf. handelt zuerst von den Nägeln des Menschen (p. 263.), dann von Krallen der Fleischfresser (p. 266.), von den Hufen der Einhufer und den Klauen der Wiederkäuer und des Schweines (p. 267.), von den Hürnern der Wiederkäuer (p. 270.) und endlich von den Haaren (p. 272.). Eine Tafel Abbildungen dient zur Erläuterung.

Einige Bemerkungen über die Handbildung der Bimanen, Quadrumanen und Pedimanen, trug Ogilby in der Sitzung der zoologischen Gesellsch. vom 36. März vor. *Proc. Z. S.* p. 25 fg., hieraus in *Loud. Edinb. Phil. Mag. Octob.* p. 303. — Verf. hat (1829.) bemerkt, daß lebende Brüllaffen (*Myetes seniculus*) den Daumen der Vorderhände beim Greifen den übrigen Fingern nicht entgegenstellen, und daß jener mit diesen in gleicher Linie entspringt. Fortgesetzte Beobachtung zeigte ihm, daß dies bei allen Affen der neuen Welt der Fall sei, die man deshalb mit Unrecht (!) zu den Quadrumanen stelle. (Man muß sich wundern, daß im Jahre 1836, wo man natürliche Systematik im Munde führt, dergleichen Sentenzen noch ausgesprochen werden können.) Bei *Myetes*, *Logathrix*, *Aotus* (*Nyctipithecus*), *Pithecia* und *Hapale* stehen die Daumen der Vorderhände mit den übrigen Fingern ganz in derselben Linie und lassen sich nicht entgegensetzen. Die Vorderhände der Gattung *Cebus* und *Callithrix* gleichen dagegen mehr den Händen des Menschen und der Affen

Affen des alten Continents; der Daumen steht hier nicht in derselben Linie mit den andern Fingern, ist aber weniger abgerückt als beim Menschen, von eben so schlanker Gestalt wie die übrigen Finger. Verf. will nun durch zahllose Beobachtungen sich überzeugen haben, daß auch bei diesen letzteren der Daumen den übrigen Fingern nicht entgegengesetzt werden könne, was Ref. mindestens in Bezug auf *Cebus* in Zweifel ziehen muß, da er es bei diesen wirklich sah, obwohl sie allerdings beim Ergreifen eben so häufig den Daumen in derselben Richtung wie die übrigen Finger bewegen. Der nicht entgegensetzbare Daumen soll denn nun den entschiedensten Charakter zur Unterscheidung der Affen beider Erdhälften abgeben, die der neuen Welt sollen nicht Quadrumanen, sondern Pedimanen sein, und wie diese den Quadrumanen der alten Welt parallel sind, so sollen die pedimanen Marsupialien, welche Verf. nebst *Chiromys* mit den Quadrumanen in einer Ordnung, *Chiropoda*, vereinigt, den Lemuren entgegenstehen. (!) Auch dem Menschen widerfährt wegen seiner Vorderhände die Ehre, in dieser natürlichen (!) Ordnung einen Platz zu erhalten. Zwei Nagethiergattungen, *Myoxus* und *Pithecochirus* F. Cuv., deren Verf. nicht gedenkt, zeigen auch einen ziemlich freien Daumen an den Hinterfüßen, ohne einen Wickel- oder Greifschwanz zu haben, den er als Eigenthümlichkeit der meisten Pedimanen auführt. Dagegen haben die greifschwänzigen Stachelschweine, *Synetherus*, die Verf. nebst *Myrmecophaga* und *Cercoleptes* als ausnahmsweise nicht pedimane Greifschwänzer nennt, wenigstens eine bewegliche, beim Klettern sehr thätige Daumenwarze (Rengger Säugth. Parag. S. 242 u. 45.). Die Wahrheit ist also, daß ein abgesetzter Daumen an den Hinterfüßen als Eigenthümlichkeit kletternder Thiere in den verschiedensten Ordnungen vorkommt, daß bei den Affen der alten Welt der Daumen der Vorderhände mehr abgerückt ist, hinsichtlich seiner relativen Länge aber manche Verschiedenheit zeigt, und daß von der vollkommenen Vorderhand-Bildung bei den Affen der alten Welt bis zu der bekannten Vorderpfoten-Bildung der Krallenaffen (*Hapale*) ein allmählicher Uebergang statt findet. Eine vergleichende Anatomie der Daumenmuskeln bei sämtlichen Affengattungen ist sehr wünschenswerth.

Das Naturell unserer Hausthiere hat Herr Allamand jun. sehr anziehend und treffend geschildert. (*Mém. de la Soc. des Sc. nat. de Neuchatel. Tom. 1. p. 77 fg.*)

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oö.geschichte.at

A. Q u a d r u m a n a.

Die Orang-Arten sind von Blainville ¹⁾, J. Müller ²⁾ und Owen ³⁾ zum Gegenstande genauer Untersuchungen gemacht worden und wir dürfen wohl hoffen, bald über diesen interessanten Theil der Naturgeschichte ins Klare zu kommen. Soviel stellt sich schon jetzt heraus, daß es mindestens 3, vielleicht sogar 4 Arten großer langarmiger Affen ohne Schwanz, Backentaschen und Gefäßsschwielen (*Pithecus*) giebt, deren Junge vor Entwicklung der specifischen Schäeldifferenzen einander sehr ähnlich sind und deshalb unter dem Namen *Simia satyrus* zeither verwechselt wurden. Schon Owen hat in der (im vor. Jahresb. II, 2. p. 277.) erwähnten Osteologie des Chimpauze und Orang auf die Schäeldifferenz des Pongo oder Orangs von Borneo und eines andern, welchen er für den Orang Sumatra's hält und *tab. 53.* im Profil abbildet, aufmerksam gemacht. (*Transact. of the Zool. Soc. 1, 4, p. 377.*) Sorgfältiger ist J. Müller in seinem Jahresberichte in die Unterscheidung der Arten eingegangen und hat mit überzeugenden Gründen nachgewiesen, daß die 3 im hiesigen zootomischen Museum vorhandenen Gypsabgüsse erwachsener Orangs-Schädel drei verschiedenen Arten angehören. Der eine (Nr. 7196 des Catalogs, nach einem Schädel der Camper'schen Sammlung) zeichnet sich durch eine tiefe Aushöhlung der Gesichtslinie zwischen der *Glabella* und dem Zwischenkiefer aus, und scheint mir mit dem von Owen *t. 53.* abgebildeten übereinzustimmen. Auf ihn scheint mir auch zu passen, was Blainville *l. c.* über den Schädel eines großen Orangs sagt, der dem Pariser Museum jüngst aus Sumatra zugekommen ist, daß er nämlich „alle wesentlichen Charaktere vom

1) *Comptes rendues hebdom. Tom. II. p. 75. Ann. des Sc. nat. V. p. 60.*

2) Im Archiv für Anatomie u. Phys. 1836. p. XLVI.

3) *Lond. and Edinb. Phil. Mag. 10. p. 296.* aus den *Proc. of the Zool. Soc. p. 91.*

Schädel des jungen Orang beibehält, die schiefe, regelmässig ovale Gestalt der Augenhöhlen und deren grosse Annäherung unter sich, die Kleinheit, Schmalheit und sehr entfernte Lage (*position très remontée*) der Nasenknochen, die bei unserm Gypsabguss, wie J. Müller bemerkt, einfach erscheinen; „dabei aber durch die Verstärkung der Superciliar-, Sagittal- und Occipitalleisten und in der Verlängerung der Kinnladen dem Pongo ähnlich wird.“ Der zweite Gypsabguss (Nr. 7197. des Catalogs), nach einem Exemplare von Hendrikz, läßt, wenn er hinten aufliegt, wegen Vorrangung der *Calvaria* die *Protuberantia occipitalis* nicht sehen, die Gesichtslinie zwischen *Glabella* und dem Zwischenkiefer ist fast gerade, die Nasenbeine scheinen doppelt; der Jochfortsatz des Oberkiefers ist breiter als bei dem vorerwähnten und dem folgenden. Dies letztere würde auf den von Blainville erwähnten Wallich'schen Schädel passen, auch sind die Augenhöhlen bei ihm fast rund, nur nicht verhältnissmässig gröfser, wie Blainville angiebt, sondern eher kleiner als bei den beiden andern. Die Schnauzenregion ist auch bei dieser Art minder vorragend und verhältnissmässig dicker als bei beiden andern.

Der 3te Gypsabguss (Nr. 7328.) ist der von d'Alton und Audebert abgebildete, mithin der des wahren von Wurm beschriebenen Pongo. Dieser zeigt unter allen dreien im Profile die meiste Pavianähnlichkeit; unterscheidet sich überdies, wie J. Müller bemerkt, dadurch, dafs in der Vorderansicht die beiden Unterkieferäste am Winkel stark nach ausen hervortreten.

Die Vergleichung der von Abel in den *Asiatic researches* gegebenen Abbildung des Kopfes vom sumatrensischen Orang mit dem Schädel und der Camper'schen Abbildung des Kopfes vom jungen Orang (*Simia satyrus*) und dem Schädel des Pongo war es besonders, was mich im Jahre 1831 zu der Ansicht bestimmte, dafs der Orang-utan das Junge der ersteren Art sei, die bei stärkerer Entwicklung der Schnauze doch immer den Totalhabitus vom Kopfe des jungen Orang beibehält. (Handb. der Zoologie, p. 32.) Wenn ich aber dort den Pongo ein pavianähnliches Thier nannte, wollte ich damit keinesweges sagen, dafs dieser ein Pavian sei, wie dies von v. Krassow (Lehrb. d. Naturg. I. p. 38.) geschehen, noch überhaupt eine generische Differenz damit aussprechen, wie dies jüngst noch Burmeister (Handb.

der Naturgesch. 1837. p. 830.) gethan, der ihn fälschlich mit dem schwarzen Pavian (*Cyrocphalus niger*) zu einer besondern Gattung zusammenstellt. Herr v. Blainville muß Wurm's Beschreibung nicht gelesen haben, wenn er (l. c.) angiebt, daß bei dessen Pongo die Wangenlappen fehlten; bekanntlich führt dies Wurm ausdrücklich an. Wir wissen aber auch, daß die Wangenlappen in dieser Art nur Eigenthümlichkeit der Männchen sind. Da mithin Herr v. Blainville diese Art in seiner ersten meint, so fielen seine 4te Art, der Pongo, mit dieser zusammen. Was es mit der Größe der riesenmäßigen sumatrensischen Art für eine Bewandniß habe, und ob nicht Schädel und Skelet, welche jüngst dem Pariser Museum zukamen, dieser angehören, wie es Owen von dem Crofs'schen Schädel annimmt, muß die Folgezeit lehren. Für 3 Arten spricht sich auch Geoffroy St. Hilaire aus. (*Compt. rend. Tom. II. p. 92.*) Er meint, daß jede der 3 großen Sunda-Inseln ihren Orang habe. Auf Borneo finde sich Wurm's Affe, dessen Skelet Audubert darstelle; das Skelet des Abel'schen Orang von Sumatra habe Owen abgebildet (was indessen nicht vom Skelet, sondern nur von dem *tab. 53.* dargestellten Schädel des Hrn. Crofs gilt). Die 3te Art, der Wallich'sche Schädel, gehöre vielleicht Java und den nahen Inseln an, wogegen v. Blainville glaubt, daß sie vom indischen Continent stamme. Wie sich nun zu diesen Arten, namentlich zur letzten, der später von Owen beschriebene Schädel verhalte, nach welchem dieser eine neue, ebenfalls auf Borneo lebende Art, *Simia morio*, aufstellt (*Procud. of the Zool. Soc. 1836. p. 91. n. Lond. and Edinb. Phil. Mag. 10. p. 296 fg.*) ist, da uns eine genauere Beschreibung des Wallich'schen Schädels fehlt, nicht bestimmt zu ermitteln. Durch seine Größe und Gestalt erregt der Schädel des *Simia morio*, wie der Wallich'sche, zuerst die Vermuthung, daß er ein mittlerer Alterszustand zwischen dem jungen *Simia satyrus* und dem Pongo sei, was aber die nähere Prüfung des Gebisses und Schädels widerlegt. Die bleibenden Backenzähne des *S. morio*, sowol die zweihöckrigen, als die eigentlichen Backenzähne, sind kleiner als die des Pongo, die Eckzähne viel kleiner, während die oberen Vorderzähne fast, die unteren völlig die Größe, wie beim Pongo haben. Der Cerebraltheil des Kopfes

gleichet in GröÙe dem des Pongo, während der Kiefertheil verhältnißmäßig kleiner ist. Es finden sich nur die Rudimente der beim Pongo so charakteristischen Schädelleisten. Die vom äußeren Winkel des Stirnbeines beginnenden Leisten steigen ohne zusammenzustößen, nach hinten aufwärts, und erheben sich hinter der Krannath, wo sie nur durch eine rauhe Linie angedeutet sind, nicht über der Ebene des Schädels. Das Hinterhauptloch liegt weniger zurück als beim Pongo, die Ebene desselben ist also weniger schief als bei diesem. Das Nasenbein ist ein einzelner, schmaler, dreieckiger Knochen, schwach verbreitert an seiner Spitze. Die Enge des Interorbitalraumes und die Gestalt der Augenhöhlen wie beim *S. satyrus*, aber die letzteren sind kleiner. In der Ebene der Augenhöhlen und dem geraden Contur der Oberkinnlade gleicht er mehr dem Pongo als dem sumatrensischen Orang ¹⁾. —

Ferner bleibt zu ermitteln, wie es sich mit dem Fehlen des Daumennagels an den Hinterfüßen verhalte, ob dies ein sexueller oder spezifischer Charakter ist. An dem der zoologischen Gesellschaft zugekommenen Felle eines jungen sumatrensischen Orangs fehlte er, wie bei dem allen Weibchen derselben Art (s. Owen l. c.). Daß auch unter den von Borneo stammenden Exemplaren einige diesen Nagel besitzen, andere nicht, wissen wir aus Brayley's Bemerkungen im *Lond. and Edinb. Phil. Mag. VII. p. 72*.

Das Skelet des dreistreifigen Nachlaffen (*Nyctipithecus trivirgatus*) hat Joh. Gistel in einer kleinen Brochüre ²⁾ beschrie-

1) Zwei Schädel erwachsener Orangs, welche das hiesige zootomische Museum während des Druckes dieser Zeilen empfing, dienen vorläufig nur dazu, die Sache noch schwieriger zu machen. Der eine derselben stimmt in den meisten Punkten mit Nr. 7196. überein, zeigt aber auch wieder manche individuelle (?) Verschiedenheit, namentlich ist die Divergenz der Unterkieferhälften am Winkel noch geringer, als bei 7196. Der andere paßt ziemlich auf die von Owen gegebene Beschreibung des *S. morio*, aber die Augenhöhlen sind bei ihm verhältnißmäßig größer, als bei den übrigen. Nur durch Vergleichung von Gypsabgüssen oder getreuen Abbildungen der von den Autoren beschriebenen Exemplare wird man hier ins Reine kommen können.

2) Beschreibung des Skeletes des dreistreifigen Nachlaffers (*Nyctipithecus trivirgatus*), einer zur Ordnung der Aeffler ge-

ben, in welcher er zu beweisen sucht, dafs der Nachtaffe, wie schon Wagler behauptete (Natürl. Syst. d. Amphibien p. 40.), ein Aeffer sei und im natürlichen Systeme zu diesen (den Halbaffen oder Maki's) gestellt werden müsse. Seine Abbildung und Beschreibung beweist aber gerade das Gegentheil, nämlich, dafs der Nachtaffe ein wahrer Affe ist mit der Skelettbildung und dem Gebisse der ächten amerikanischen Affen und dafs er in der Schädelbildung dem Saimiri (*Callithrix s. Chrysothrix sciurea*) am nächsten steht, sonach sich zwischen diesem und den Krallenaffen (*Hapale*) einreihen würde. Eine ferne Analogie mit den Fauläffern (den Lori's), auf welche bereits A. v. Humboldt hindeutete, kann allerdings nicht in Abrede gestellt werden. Dies ist auch die Ansicht von J. A. Wagner, welcher in seinen Beiträgen zur Kenntnifs der warmblütigen Wirbelthiere Amerika's (Abhandlungen der physik. mathem. Klasse der Akademie zu München, Bd. II.) eine vollständige Beschreibung und Abbildung des Skeletes gegeben hat und Folgendes als die wesentlichen Eigenschaften desselben am Schlusse (p. 15.) hervorhebt:

1) Das Hinterhaupt springt stark über das grofse Loch hervor, und läuft, allmählig sich verengend, in ein stumpfes kolbiges Ende aus; 2) die Augenhöhlen sind so ungemein erweitert, dafs zwischen ihren äufseren Rändern der gröfste Querdurchmesser des Kopfes liegt; 3) unter den eigentlichen Affen besitzt er die meisten Lendenwirbel (8); 4) die Schwanzwirbel sind lang, schwächlich und, zumal in der Mitte, sehr verdünnt, und ermangeln der flügelartigen Ränder der Querfortsätze; 5) alle Knochen der Gliedmafsen sind lang gestreckt und fein ausgeprägt.

In derselben Schrift sind auch die Schädel von *Lagothrix*, *Pithecia*, *Callithrix* und *Chrysothrix* (*Callithrix sciurea*) vergleichend beschrieben und abgebildet, so wie überhaupt die

hörigen Gattung, von Joh. Gistel, Dr. der Philos. u. der Med. Baccalaureus, Redacteur der zoologisch-anatomischen Zeitschriften: „Faunus“, „Acis“ und der „Gallerie denkwürdiger Naturforscher“, so wie Herausgeber des „Systema insectorum“, Inhaber der königl. preussischen goldenen Verdienst-Medaille, Eigenthümer des privil. Magazins für sämtliche Producte der Natur, mehrerer naturforschenden, ökonomischen und historischen Gesellschaften Mitglied. Mit einer Abbild. Leipzig, 1836. 1½ B. 8.

Skelettbildung der amerikanischen Affen mit großer Sorgfalt behandelt ist.

Nach Schomburgk's Mittheilungen in der *Linnean Society* (*Lond. Edinb. Phil. Journ. IX. p. 73.*) findet sich die *Pithecia leucocephala* in beträchtlicher Anzahl im Inneren des britischen Guiana. Das alte ♂ ist glänzend schwarz, das ♀ von brauner Farbe.

B. *C h i r o p t e r a.*

Von den Fledermäusen Schwedens hat Nilsson im 17ten Hefte der *Illum. Figurer till Scand. Fauna* ausführliche Beschreibungen geliefert. Die beschriebenen Arten sind: *Vesp. proterus* Kuhl, *V. discolor* Natt., *V. Kuhlii* Natt., *V. pipistrellus* Daub., *V. Daubentonii* Leisl., *V. mystacinus* Leisl., *V. Nattereri* Kuhl, *V. auritus* L., *V. barbastellus* Daub. Abgebildet sind in dieser Lieferung t. 33. *V. proterus* und *discolor*. In den früheren Lieferungen sind bereits Abbildungen von *V. Daubentonii* (Heft 5.) und *V. mystacinus* (Heft 6.) gegeben. In Bezug auf letztere machte mich Herr Nathusius darauf aufmerksam, daß die weiße Färbung des Halses, welche hier wie bei *Nattereri* bis unter das Ohr reichend dargestellt ist, bei unsern deutschen Exemplaren nicht so vorkomme.

Aus den Beobachtungen von Sowerby an einem zahmen *Plecotus auritus* (*Lond. Edinb. Phil. Mag. Apr. 1836. u. Inst. p. 216.*) geht hervor, daß diese Fledermaus beim Fange der Insecten hauptsächlich durch den Gehörsinn geleitet wird. Das Individuum wurde 3 Wochen mit Fliegen gefüttert und sehr zahm, so daß es die Fliegen aus der Hand nahm, aber nur, wenn sie lebten und sich rührten. Sie regte sich nach ihnen nicht, wenn sie kein Geräusch machten. Schaben, Coleopteren und Raupen verschmähte sie. Ahnte Jemand das Gesumme eines Insectes mit dem Munde nach, so flog sie der Person nach dem Gesichte. War sie eine Zeitlang umhergeflogen, so setzte sie sich auf eine Erhöhung, richtete die Ohren auf und wandte horehend den Kopf nach allen Seiten; hörte sie das wirkliche oder fingirte Gesumme einer Fliege, so schoß sie sogleich nach dem Orte, selbst nach dem entgegengesetzten Ende des Zimmers.

Zuweilen ergriff sie das Insect gleich mit dem Maule, meist aber umgarnte sie es gleichsam mit ihren Flügeln.

Ueber die Fledermäuse der mittleren Region von Nepal trug Herr Hodgson seine Beobachtungen in der zoologischen Gesellschaft vor. (*Proc. Z. S. p. 46.*) Die von ihm aufgestellten neuen Arten sind: *Rhinolophus armiger*, *Rh. trogatus*, *Pteropus leucocephalus*, *Pt. pyrivorus*, *Vespertilio formosa*, *V. fuliginosa*, *V. labiata*. Die Charakteristik derselben soll im *Journal of the Asiatic Soc. of Calcutta* gegeben sein, welches mir nicht zu Gebote steht.

Ueber den *Pteropus Whitii* handelt E. T. Bennett in den *Transact. of the Z. S. II. 1.*

Es ist dieselbe Art, welche er früher *Pt. epomophorus* benannt hatte. In dieser Abhandlung schlägt er den Namen *Epomophorus* für die Gruppe vor, welche die in Rede stehende Fledermaus mit *Pt. gambianus* und *macrocephalus* Og. bildet. (S. dies. Arch. Jahrg. H. 2. p. 279.) Die Arten stimmen auch im Gebisse überein, indem sie $\frac{3-3}{5-5}$ Backenzähne haben.

Es fehlen der sonst bei *Pteropus* jederseits vorhandene falsche Backenzahn des Oberkiefers und der sonst jederseits vorhandene kleine hintere Höckerzahn in beiden Kiefern. Die ovalen weissen Haarbüschel an der Schulter bestehen aus langen divergirenden Haaren. Bei *P. macrocephalus* fanden sie sich ebenfalls, aber minder entwickelt. Aehnliche beschreibt Temminck beim *P. tittaechilus*. — Der Verf. handelt schliesslich von dem mikroskopischen Baue der Fledermaus-Haare, den er durch Abbildungen der Haare seines *Pteropus* erläutert. Sehr passend vergleicht er ihr Ansehen mit dem eines Monocotyledonenstammes, an dem die Scheiden der abgestorbenen Blätter dicht einander folgen. Die scheinbaren Scheiden stehen dichter in der Mitte des Haares, weiter entfernt an den Spitzen, die Basis erscheint mehr geringelt.

C. C a r n i v o r a.

a. I n s e c t i v o r a.

Ueber den *Sorex alpinus* Schinz, zuerst aufgestellt in Fröbel und Heer „Mittheilungen aus dem Gebiete der theoreti-

sehen Erdkunde" hat Duvernoy in der naturforschenden Gesellschaft zu Strasburg einige Bemerkungen mitgetheilt. (*Inst.* 1836. Nr. 147. p. 71.)

Nach der Beschreibung von Schinz ist der Pelz einfarbig eisen-
grau, weich und lang; die Schwimmlhaare leblos, die Ohren sind im
Pelze versteckt, die weissen Schneidezähne haben eine orangefarbige
Spitze. Körperlänge 5", wovon der Schwanz 2" 3". — Die Exem-
plare wurden in den am höchsten gelegenen Weiden im Urserenthale
gefunden. Lanth fand ein Exemplar am Oberalp-See, welches Du-
vernoy untersuchte. Es gehört die Art nach ihm zu seiner Gruppe
Hydrosorex. Die unteren Schneidezähne haben 3 stumpfe Zähnchen
hinter ihrer Spitze, die oberen sind zweizähnig. Kleine Lückenzähne
finden sich 5 und nehmen von dem 1sten zum 5ten an Grösse ab, alle
haben rothe Spitzen; diese rothe Färbung findet sich auch an der in-
neren Seite der oberen Backenzähne und an der äusseren Seite der un-
teren. In dem von Duvernoy untersuchten Exemplare ist das Ver-
hältniss des Schwanzes zum Körper grösser, als es von Schinz ange-
geben wurde.

Rathke hat in den „Beiträgen zur Fauna der Krym" p. 5.
den *S. suaveolens* Pall. beschrieben und die Vermuthung aus-
gesprochen, dass er mit *S. etruscus* Savi identisch sein möchte.
Herr Nathusius, dessen Monographie der Spitzmäuse in einem
der nächsten Stücke dieser Zeitschrift erscheinen wird, schreibt
mir hierüber Folgendes:

„Die Vergleichung des *Sorex suaveolens* Pall. mit *etruscus*
Sav. wird um so interessanter, als das Vaterland der letzten sich
auch westlich weiter ausdehnt, indem ich denselben in diesen Ta-
gen aus Algier erhalten habe. Der Rüssel ist allerdings im Vergleich
mit einigen andern Arten nur kurz, keineswegs aber im Vergleich mit
dem ächten *S. araneus* Daub. u. Bechst., auffallend kurz dagegen
im Vergleich mit der gewöhnlich *araneus* benannten Art, welche *S.*
vulgaris Linnaei = *tetragonurus* Herzm. ist; noch auffallender
ist die Kürze des Rüssels im Vergleich mit *S. pygmaeus* Laxm. Pall.
Was Rathke vom Ohr sagt, passt allerdings auf den *etruscus*, aber
dieselbe Bildung haben alle Arten der Gattung, nur liegt bei dieser Art
das ungewöhnlich grosse Ohr sehr frei. Die für *suaveolens* ange-
gebenen Dimensionen passen jedoch nicht auf *etruscus*, deren Schwanz
zwar auch 1" lang ist, dessen Körper aber von der Nasenspitze zum
After nicht mehr als 1" 8 bis 9" misst. Dies scheint bei einem so
kleinen Thiere eine bedeutende Differenz zu sein. Die andern Grös-
sangaben passen so ziemlich, nur ist die Ohrmuschel bei *etruscus* nicht
1½", sondern über 2" breit. Es scheint demnach doch, dass *etruscus*
nicht mit *suaveolens* zusammenfällt. Pallas selbst nennt diesen „*pyg-
maeus rix major*", da jener jener doch kleiner und besonders schnä-
ch-

tiger und zierlicher ist. Was ist aber die „*papilla subcaudalis didyma, odorifera, utramque aperturam continens*“? (Pall. Zoogr. 1. 134.) Etwas Aehnliches zeigt weder *etruscus*, noch eine andere genauer bekannte Art der Gattung.”

Ueber die Anatomie des Wuchhuchol (*Myogale moschata*) hat Brandt in dieser Zeitschrift vergleichende Mittheilungen gemacht. (2r Jahrg. Bd. 1. p. 178 fg.)

Derselbe hat in dem *Bullet. scientif. de l'Acad. de Pétersb.* p. 37. einen neuen Igel aus dem Lande der Turkomanen, *Erinaceus hypomelas*, beschrieben.

E. longissime auritus, rostro, gula, pectorisque media parte nec non antipedum apicibus albidis; auriculis, mento et stria ante auricularum basin albis; aculeis basi nigricantibus, medio sordide albis; gastraeo, cauda, aculeorum apicibus pedibusque nigris.

b. *Carnivora.*

Ueber den Unterschied in der Sohlenbehaarung bemerkt Gray (*Proc. Z. S.* p. 87. *Lond. Edinb. Phil. Mag.* X. p. 293.) sehr richtig, daß er nicht hinreiche, um die Genera in größere oder kleinere Gruppen zu trennen, obwohl er gute Charaktere zur Unterscheidung der Arten, zur Aufstellung von Sectionen innerhalb einer Gattung und oft zur Charakteristik der Genera darbiete. Zur Unterscheidung der Arten insbesondere bei *Hepstes*, *Mephitis*, *Lutra*. Die *Mephitis*-Arten lassen sich nach der Form der Sohlen in 3 Sectionen theilen. — Zuweilen möge die dichte Behaarung der Sohlen bei solchen Thieren, die ihre ganze Sohle beim Gange aufsetzen, damit im Zusammenhange stehen, daß sie sich in schneebedeckten Regionen halten, so bei der Wolverene, dem Pauda, dem Eisbär; doch nicht allgemein, indem der Banturing in gleichem Aufenthalte kahle und warzige Sohlen habe.

Derselbe bemerkte auch, daß die (oberen) Fleischzähne des ersten (Milchzahn-) Gebisses aller von ihm untersuchten Raubthiere den inneren Ansatz in der Mitte des Zahnes zeigen, während er an den Fleischzähnen des späteren Gebisses immer am Vorderende befindlich ist. So sei es namentlich bei dem Hunde, der Katze, dem Vison, den Stinkthieren, *Viverra*. Von den beiden ersteren wissen wir es bereits durch Cuvier (*Oss. foss.*). Auch die an derselben Stelle von Gray mitgetheilte Beobachtung, daß die Höckerzähne der *Mustelae* oft bei

derselben Art beträchtlich in Gröfse variiren, dürfte für die specielle Zoologie von Wichtigkeit sein, indem man daraus leicht auf spezifische Verschiedenheit schliessen könnte.

Martin glaubt 2 Arten *Cercoleptes*, über deren Vaterland ihm aber genauere Auskunft fehlt, unterscheiden zu müssen, von denen er die eine *C. megalotus*, die andere *C. brachyotus* nennt. (*Proc. Z. S. IV. p. 83.*)

C. megalotus. *C. laete rufus, striga saturatiore, per totam longitudinem capitis, dorsi medii, caudaeque supra excurrente, lateribus pallidioribus, abdomine gulaque rufis, striga castanea abdominali; auriculis longis, angustis, rotundatis subpendulis, externe pilis pallide flavis indutis, cauda gracili; vellere denso, brevi, rigido. Long. auric. 1" 3"', latit. 7"'. "*

C. brachyotus. *C. vellere denso, molli, longiusculo, griseo flavescenti, at brunneo undato, hoc colore in capite, summoque dorso saturatiore: abdomine et gula stramineis, auriculis latis, mediocribus, erectis, pilis rarioribus fuscis externe indutis. Long. auric. 1", latit. 1". "*

Dieselbe Verschiedenheit zeigt sich auch bei den beiden aus Brasilien stammenden Exemplaren des hiesigen Museums, von denen jedoch das eine nicht gut conservirt ist, um sämtliche vom Verf. angegebene Charaktere erkennen zu lassen. Die Namen sind schlecht gewählt, indem hauptsächlich nur das Verhältniß der Breite zur Länge der Ohren den Unterschied giebt; auch ist der dünne Schwanz auffallend. Weitere Untersuchungen mehrerer Exemplare müssen über die spezifische Verschiedenheit entscheiden.

Einen neuen Iltis aus Nepal hat Hodgson im *Asiat. Journ.* bekannt gemacht (daraus *Inst. Nr. 189. p. 132.*), der wegen Vertilgung der Ratten und Mäuse sehr geschätzt ist und leicht zahm wird. Er nennt ihn nach dem Volksnamen *Mustela Kathiah*. Der reiche Pelz ist oberhalb dunkelbraun, unterhalb goldgelb, am Kopfe weifs, der cylindrisch-spitzige Schwanz ist halb so lang, als der Körper, dessen Länge von der Schnauzenspitze zur Schwanzwurzel 10" beträgt.

Von demselben Naturforscher erhielten wir auch eine Beschreibung des Skeletes der Seeotter. (*Proc. Zool. Soc. IV. p. 59.*)

Der Verf. beschreibt das Gebifs, wie wir es bereits aus Lichtenstein's Beschreibung (Jahrg. II. 2. p. 282.) kennen. Von den 5 Backenzähnen des Unterkiefers sind die 3 ersten fal-

sehe Backenzähne, der hinterste Hockerzahn ist verhältnismässig klein. An dem 3 F. 2" langen Skelete mass der Schädel 5", der Schwanz 10". Der Schädel ist verhältnismässig breiter als bei *Lutra*, seitlich am Parietaltheile mehr convex; Nasenbeine bilden eine breite, nicht allmähig abfallende Ebene. Die Gegend hinter den Augenhöhlen ist weniger zusammengeschnürt, als bei der (erwachsenen) *Lutra*, der Raum zwischen den Keilbeinflügeln breiter. Den Brustkasten bilden 13 schräg rückwärts gerichtete Rippen, darunter sind 5 falsche. Lendenwirbel 6. Vorderextremitäten kurz. Schultergräte schwach. Oberarm gedrunken, weniger zusammengedrückt als bei *Lutra*, Vorderfuß sehr kurz, misst nur $2\frac{1}{8}$ ", bei einer *Lutra* von gleicher Grösse 3". Becken länger wie bei *Lutra*, im Verhältniss von 6:4. Hinterbeine sehr entwickelt, reiben, wenn sie beim Schwimmen nach hinten gestreckt werden, über den Schwanz hinaus. Oberschenkel kurz, sehr dick; das *Ligamentum teres* fehlt, wie bei den Seehunden, während es bei *Lutra* vorhanden ist. Die Knochen des Unterschenkels übertreffen den Oberschenkel in Länge um 1". Die Zehen der zu trefflichen Rudern umgestalteten Hinterfüsse nehmen von innen nach aussen an Länge zu. — Eine große Annäherung an die Robben ist im Skelet nicht zu verkennen.

Sehr auffallend ist es, wie sich in den verschiedenen Theilen von Afrika dieselben Thierformen mit geringen Verschiedenheiten ersetzend wiederholen. So lehrte uns Martin eine neue Art der Gattung *Cynictis* Ogilby, *C. melanura*, von Sierra Leone kennen (*Proc. Z. S. IV. p. 55.*), die sich der südafrikanischen *C. Steedmanni* als zweite Art zur Seite stellt.

C. melanura. *C. saturate rufa, nigro punctulata, ad latera pallidior; gula sordide flavescenti-brunnea; artubus interne abdomineque sordide flavescenti-rufis; cauda apicem versus late nigra, ad apicem floccosa.* Long. corp. c. cap. 12", caudae pilis inclusis 11, capit. 2" 1".

Das Exemplar hat noch nicht sein vollständiges Gebiss; unterscheidet sich überdies von dem *C. Steedmanni* durch verhältnismässig kürzere Krallen und durch einen nackten Streif längs der Unterseite des Tarsus bis zum Hacken, während dieser bei jenem ganz behaart ist, durch einen weichen, kürzeren und glänzenderen Pelz, minder buschigen Schwanz, dunkle Färbung der Kehle, schwarze Schwanzspitze. (Auch würde der Schwanz im Verhältniss länger sein.) Vielleicht Bosman's *Kockeboe*?

Ein neues zwischen *Paradoxurus* und *Ictides* mitten inne stehendes Geschlecht, *Cynogale*, führt Gray in den *Proc. Z. S. IV. p. 55. an.* Es soll sich von beiden durch ein längeres Gesicht, durch die zusammengedrückte Gestalt der falschen Backenzähne und die Kleinheit und trianguläre Gestalt des Fleischzahnes unterscheiden.

Einen neuen *Herpestes* der indischen Inseln, *H. brachyurus*, erwähnt Gray, ohne ihn näher zu beschreiben, ebenda selbst. Er soll dem schwarzen capschen *Herpestes* (also wohl dem *H. paludinosus* Cuv.) nahe stehen, sich aber durch Färbung und Kürze des Schwanzes unterscheiden.

Sehr interessante Formen derselben Gattung machte Rüppell in seinen Wirbelthieren zur Fauna Abyssiniens in Beschreibungen und Abbildungen bekannt. Er beobachtete auf seinen Reisen 6 Arten, den *H. Pharaonis*, sehr häufig in Unterägypten (dort *Nims*), den *H. leucurus* Ehrb., in Nubien, dort *Abu turban* (bei manchen Individuen ist der Schwanz nicht weiß, sondern schwarz), und 4 bei weitem kleinere Arten, die sämtlich im Süden des 16ten Breitegrades leben. Verf. vermuthet, daß einige derselben mit den jüngst von Smith (im *South. Afr. quarterl. Journ. und African Zoology. Cape Town 1834.*) aufgestellten Arten identisch sind und dann bis zur Südspitze Afrika's herabreichen würden. Die neuen Arten und ihre Schädel sind abgebildet.

1. *H. sanguineus* Rüpp. t. 8. f. 1. *H. madagascariensis* Sm.?

H. capitis colore cinereo nigro punctato, corpore ex isabellino rufo, pilis annulis et apicibus umbrinis; gula, pectore et ventre albicante, pedibus isabellinis; cauda corporis longitudinem paululum excedente, aequaliter villosa, colore isabellino et nigro variegato, parte apicali rubiginosa; plantis nudis. — Körperlänge bis zur Schwanzwurzel 11" 6", des Schwanzes mit seinem Haarbüschel 12" 6". In Kordofan; dort *Abu Wusie*.

2. *H. gravis* Rüpp. t. 8. f. 2.

H. toto corpore colore cinereo flavicante, pilis annulis et apicibus umbra-fuscis, parte postica caudae nigra, collo et ventre rufescente; cauda elongata villosa longitudinem corporis quinta parte excedente; planta seminuda. — Körperlänge 11" 7", Schwanz 1' 1". Bei Masana ziemlich häufig; dort *Sakie*.

3. *H. Mutzigetta* Rüpp. t. 9. f. 1.

H. colore dorsi et caudae umbrino nigricante, pilis capitis, ventris

et pedum annulis rufescentibus variegatis; cauda aequaliter villosa corporis longitudine decima parte minore, postice nigra; parte nuda plantarum angusta. — Körperlänge 1' 1" 6"', Schwanz mit der Quaste 11" 6"'. In den abyssin. Provinzen Dembea und Simen; heist *Mutgigella*.

4. *H. zebra* Rüpp. t. 9. f. 2. *H. taenianotus* Sm.?

H. supra colore umbrino fusco, parte posteriori dorsi fasciis 13 — 15 flavo umbrinis transversalibus, gula, pectore, ventre et parte interna pedum ferruginea, linea media abdominali alba, extremitate pedum fusciscente; cauda corpore tertia parte minore, subcuneiformi, unguibus antipedum majoribus. — Ähnlich der *Mangouste à bandes* und *H. taenianotus* Sm. Körper 1' 1" 3"', Schwanz 8" 9"'. In den Niederungen der Kulla und im Küstendistrict bei Massaua. Die *Mangouste à bandes* stammt, wie Ogilby bemerkte (s. dieses Archiv Jahrg. II. 2. p. 282.) nicht aus Indien, sondern aus dem westlichen Afrika, wodurch des Verf. Vermuthung, daß seine Art mit dieser identisch sein könne, noch wahrscheinlicher wird. Den von Ogilby erwähnten Mangel des Lückenzahnes bei *H. fasciatus* und *H. gambianus* hält Herr R. für blos zufällig. Bei ganz alten Individuen finden sich zuweilen nur 4 Paar Backenzähne.

Von demselben Naturforscher ist a. a. O. eine neue Art der Gattung *Viverra*, *V. abyssinica*, beschrieben und tab. II. abgebildet.

V. corpore et pedibus colore isabellino, linea mediana dorsi et 3 striis biarcuatis nigricantibus ad latera dorsi utrinque, parte externa scellidum et lateribus colli nonnullis maculis nigricantibus variegatis; cauda villosa, annulis 18 nigris et isabellinis alternantibus; gula, labiis et regione infraorbitali albidis, parte basali mastacis nigricante, ventre cinerasciente. Crista ossea in medio cranii aut juba dorsali nulla. — Körper 1' 5"', Schwanz 1' 3" 8"'. Die Vertiefung der Zibethdrüsen hat die Gestalt eines umgekehrten Y. Sie scheint kleiner zu bleiben, als *V. genetta*; am Schädel des beschriebenen Individuums waren die Näthe beinahe oblitterirt, es fehlte aber jede Spur der Knochenleiste längs der Pfeilnaht, die bei jener so entwickelt ist.

Viv. genetta ist nach ihm in Abyssinien häufiger, so wie in Egypten, Nubien, Kordofan und Abyssinien. Verf. hat die Uebersetzung, daß *Genetta pardina* J. Geoffr., *Viverra maculata* Gray, und die *Genette de Barbarie* u. *du Senegal* F. Cuv. nur Varietäten der gemeinen Genette sind, und daß diese außer dem südlichen Europa über ganz Afrika verbreitet wäre. In Abyssinien ist die Farbenschattirung der *G. pardina* die gewöhnliche. Es ist sehr wünschenswerth, daß die Verschiedenheit der Genetten genauer erörtert werden möge. Daß die von den genannten

Antoren unterschiedenen Arten nur Varietäten einer Art sein sollen, scheint mir noch nicht außer allem Zweifel gesetzt. Fast hat es den Anschein, als ob 2 neben einander vorkommende Typen sich in den verschiedenen Theilen von Afrika wiederholen; bei dem einen scheint der Schwanz viel kürzer und mit weichem dicht anliegenden Haar bekleidet zu sein, bei dem anderen fast gleiche Länge mit dem Körper (bis auf wenige Linien) zu haben und seine Behaarung länger, straffer und lockerer zu sein. Zum erstern Typus möchte in Nordafrika *V. genetta*, in Ostafrika die von Herrn Rüppell beschriebene *V. genetta*, in Südafrika die *V. tigrina*, in Westafrika Geoffroy's *V. pardina* gehören; zum zweiten Typus dagegen F. Cuvier's Genette vom Senegal, die capsehe *V. felina* und eine durch Hemprich und Ehrenberg aus Dongola mitgebrachte Genette, die zu Herrn Rüppell's Beschreibung passen würde, wenn nicht bei ihr der Schwanz gleiche Länge mit dem Körper hätte. Ob nun diese Formen specifisch verschieden sind, ist eine andere Frage. Exemplare der nordafrikanischen Genette fehlen unserer Sammlung; die südafrikanischen haben einen etwas längeren Schwanz, als die von Cuvier beschriebene Genette der Barbarei, auch nur 8 dunkelbraune Schwanzringel, stimmen in dieser Hinsicht, wie in den Dimensionen, mit der von Dauthenton gegebenen Beschreibung. — Eine andere Verschiedenheit möchte die relative Länge der Ohren geben, insbesondere ihr Verhältniß zur Schnauze (diese vom vorderen Augenwinkel gemessen); bei der capschen Genette haben sie die Länge der Schnauze, bei der Dongolanschen sind sie um etwas länger, bei der *Viv. felina* um 5''' länger; auch möchte ihre Form Verschiedenheit zeigen; doch kann alles dies kaum nach ausgestopften Exemplaren entschieden werden.

Zwei neue Arten von *Viverra* hat Reichenbach in seinem *Regnum animale* I. p. 23. aufgestellt. Die erstere, *V. leptura* (eine Genette), soll aus Südafrika stammen; von der andern, *V. melanura*, ist das Vaterland unbekannt.

V. leptura R. *V. griseo-lutescens*, rostro, mandibula, stria media frontali, linea dorsali, maculis sparsis, fascia humerali arcuata caudaeque valde attenuatae annulis fuscis, genis, labio superiore striaque mandibulae media albis. Long. $15\frac{1}{2}$ ", caudae 16", pili caudae adpressi, longissimi.

V. melanura R. *V. cinerea* subtus fronteque pallidior, striis dorsalibus, maculis sparsis caudaque nigris. Long. 1' 8", caudae 13½".

Gulo mellivorus wurde von Rüppell bei Ambukol in Dougola gesammelt; er bewohnt Erdhöhlen, nährt sich von Springmäusen, Hasen, selbst Schildkröten. *Mustela Zorilla* findet sich ziemlich häufig in Nubien, Sennaar, Kordofan und selbst zu Gondar. Beide Thiere haben also eine weite geographische Verbreitung. (Vergl. d. Arch. II. 2. p. 281.) Delessert fand den *Gulo mellivorus* auch auf Java. (Institut. 1836. p. 116.)

Eine kurze Beschreibung vom Gebisse der Gattung *Otocyon* Licht. (*O. coffer*. Licht. = *Canis megalotis* Laland.) hat Joh. Müller beiläufig in seinem Jahresberichte mitgetheilt (Archiv f. Phys. p. L.). Er hat oben und unten 3 falsche Backenzähne, oben und unten hinter einem wenig entwickelten Fleischezahne 4 Höckerzähne, deren letzter sehr klein ist. Der obere Reißzahn hat eine starke Zacke am inneren Theile der Krone; er erhält dadurch eine dreieckige Gestalt. Der Schädel zeichnet sich auch durch die ganz höckerig rauhe Beschaffenheit der Schläfengegend aus, deren oberer Rand beiderseits zwei starke, hinten convergirende Wülste bildet.

Herr Gebauer, königl. Oberförster in Wernicken, widerlegt (Preuss. Provinzialbl. Bd. 15. p. 509.) die im Auslande geltende Meinung, daß Preußen noch jetzt ein ächtes Wolfsländ sei. Man hat in Ostpreußen von Wölfen kaum so viel zu fürchten, als in Frankreich die Bewohner der Ardennen. Seit 1817 sind in den Pregelgegenden wenig Wölfe gespürt und erlegt worden; in der Nähe von Fischhausen nur ein einziger, der im Winter 1829 über das zugefrorene Frische Haff gekommen war. Indessen begreift sich jene im Auslande herrschende Meinung daraus, daß nach des Verf. Angabe von 1816 bis 1823 incl. 1168 Wölfe in Westpreußen getödtet wurden, nämlich 1816: 237, 1823 nur noch 114, so daß auch dort wie in Ostpreußen diese Raubthiere im Abnehmen sind.

Ueber einen Fuchs, welcher die Wüste Sahara bewohnt und sich selten in der Ebene Metidja, häufiger hinter der ersten Kette des Atlas sehen läßt, hat Bodichon der Pariser Akademie Mittheilungen gemacht. (Ann. d. Sc. nat. Tom. VI. p. 156.)

Der

Der Schädel ist oberhalb verflacht, der Kopf verlängert, der Längsdurchmesser ist viel größer als der Querdurchmesser, die Ohren stehen hoch, wie beim Schakal, und sind viel länger; der Hals ist lang und dünn; der Hinterteil des Körpers höher als der Vordertheil; die Beine sind höher und der Körper schlanker als beim Fuchs; der Pelz ist rostroth (*faure*) an seinen oberen und äußeren Theilen; Kehle, Lippen und die Schwanzspitze sind rein weiß. (Nach *Instit. Nr. 208.* befinden sich am oberen Drittheile des Schwanzes im Halbkreise stehende schwarze Haare.) Er verbreitet keinen übeln Geruch, lebt in zahlreichen Truppen von mehr als 50 Individuen, die gemeinschaftlich Gazellen, Hammel, Kälber u. s. w. jagen. In der Ebene sollen sie sich stärker fühlen als die Schakal, diesen aber im Gebirge weichen.

Zwei Füchse von der Südküste Amerika's, mitgebracht von Capt. King, *C. magellanicus* und *C. griseus*, zeigte Gray der zoologischen Gesellschaft vor (*Proc. Z. S. p. 88.*). Eine Beschreibung ist nicht mitgetheilt.

Den Fuchs des Himalaya hat Ogilby, unter dem Namen *C. Himalaicus*, beschrieben. (*Proc. Z. S. p. 103.*)

Er findet sich mehr in den westlichen und höheren Theilen des Gebirges. Die Körperlänge beträgt 2 F. 6", die des Schwanzes 1' 6", der Ohren 4". Schwarze Zeichnung an der Rückseite der Ohren und an der Vorderseite der Vorder- und Hinterfüße. Pelz reich, ungleich brillanter als bei einer der amerikanischen Varietäten. Wollpelz und der Grundtheil des langen seidenartigen Conturhaares rauchblau, letzteres hat dann einen breiten weißlich gelben Ring und endigt mit einer tief kastanienbraunen Spitze. Kopf, Nacken, Rücken sind einsfarbig hell kastanienbraun, die Seiten des Halses und Flanken weiß, ins hell rauchgrau fallend, die Beine weißlich grau, Kehle, Brust und Bauch rauchbraun. Der dicke Schwanz hat die Farbe des Körpers und endigt mit einer breiten weißen Spitze. Daß wir es hier nur mit einer Varietät des gemeinen Fuchses zu thun haben, leidet wohl kaum einen Zweifel.

Die Verbreitungssphäre des Löwen und Tigers in Asien, ihre Verdrängung durch den Fortschritt der Civilisation und ihre Denkmale in der Entwicklungsgeschichte der Völker hat C. Ritter mit bekannter Gründlichkeit im 4ten Bande (2. p. 688.) seiner Geographie von Asien abgehandelt. Da dieser höchst wichtige Beitrag zur geographischen Zoologie keines Auszugs fähig ist, kann hier nur darauf verwiesen werden.

Von Reichenbach (*Regn. anim. I. p. 11. f. 92.*) wird ein bengalischer Schakal unter dem Namen *C. micrurus* unterschieden:

C. lutescens dorso lateribusque cinereis, capite colloque infra, auri-

culis pedibusque albis, cauda vix talos tangente. Long. 2' 1", caudae 7". — Allem Anscheine nach ist dies nur der wahre Schakal der Levante (*C. aureus*).

Ebendasselbst p. 10. f. 72—73. ist die Diagnose und Abbildung eines nordamerikanischen Fuchses gegeben, der dem *C. Lagopus* nahe steht, nach der Abbildung aber viel Eigenthümliches zeigt.

C. microtus Reichenb. *C. cinereus lateribus lutescens subtns albus*, auriculis rostrum nigricans vix dimidium aequantibus. Longit. 1' 7½", caudae 10". Hundisbay in America boreali. — Eine ausführliche Beschreibung wäre wünschenswerth.

Derselbe Naturforscher hat eben dort p. 44. zwei von Hamilton Smith und Jardine abgebildete Katzen als besondere Arten unterschieden. Die von ersterem als *F. macrura* dargestellte Katze nennt er *F. venusta*; ob sie aber mehr als Varietät der Neuwied'schen Art ist, kann wol aus der bloßen Abbildung nicht entschieden werden. Die andere, von Jardine (*Felinae. Natur. Libr. Mamm. II. t. 20.*) als *F. bengalensis* abgebildet, nennt Herr Reichenbach *angulifera*. Sie scheint mir Varietät der *F. nepalensis* Horsf. zu sein. Endlich stellt er eine javanische Katze als *F. leucogramma* auf (*ibid. p. 45.*). Das Vaterland und die Mafse passen auf Temmink's *F. minuta*, zu welchem dieser nach eigener Ansicht der Originalexemplare *F. iavanensis* Horsf. und *sumatrana* zieht, obwohl deren Mafse zu den seinigen nicht stimmen.

Martin hat (*Proc. Z. S. p. 107.*) die von Jardine für *F. Diardi* dargestellte Katze als eine verschiedene Art nachgewiesen und sie *F. marmorata* genannt. Die angegebenen Mafse zeigen sich allerdings von der bei Cuvier's *Felis Diardi* verschieden, während die Färbung ähnlich und das Vaterland Java und Sumatra ist.

F. Diardi Cuv. *F. marmorata* Mart.

Kopf	6"	5½"
Schwanz	2 F. 4 "	1 F. 3½"
Körper	2½ F.	1 F. 11"
Höhe an der Schulter . .	18"	10½"

Nach Robert (*Ann. de Sc. nat. V. p. 227.*) findet sich die gefleckte Hyäne auch am Senegal.

D. *Marsupialia*.

Ueber den Yapock (*Chironectes*) trug Ogilby der zoologischen Gesellschaft einige Bemerkungen vor. (*Proc. Z. S. IV. p. 57. Inst. 37. Nr. 192. Lond. Edinb. Ph. Mag. Dec. 509.*) Das Gebiss ist von dem der *Didelphys* durchaus verschieden. Vorder- und Eckzähne sind von gleicher Zahl und Form, die beiden mittlern Vorderzähne der Oberkinnlade sind etwas länger als die seitlichen, die unteren breiter und etwas getrennt. Backenzähne 5 jederseits, darunter 2 falsche, oben wie unten. Der erste falsche Backenzahn ist klein, berührt den Eckzahn, oben und unten; der zweite ist halb so breit, beide dreieckig mit 2 Wurzeln. Die eigentlichen Backenzähne wie bei *Didelphys*. Der erste im Oberkiefer ist länger als breit, mit 4 scharfen Höckern mit einem niedrigen rückwärts vortretenden Absatz; der 2te von ähnlicher Form, aber gröfser und breiter; der 3te ist klein, gleicht den Höckerzähnen der Raubthiere. Die eigentlichen Backenzähne des Unterkiefers unterscheiden sich nicht wesentlich in Gröfse, sind schmaler als die oberen, ihre Höcker stehen in einfacher Längsreihe, ein einzelner grofser Höcker in der Mitte, ein kleiner an jeder Seite. Der Yapock hat sehr grofse Backentaschen, die sich weit hinten in den Mund erstrecken, mit sehr sichtlicher Oeffnung. Der Verf. bemerkt noch, dafs der Schwanz schuppig geringelt, mit horstigen Haaren sparsam, besonders unterhalb, besetzt sei, was gegen die gewöhnliche Ansicht, ihn für einen Greifschwanz zu halten, spreche. Ein eigentlicher Greifschwanz findet sich indessen auch bei *Didelphys* nicht, und wir wissen durch Rengger, dafs er hier freilich immer eine halbe Windung nach unten macht, aber beim Klettern selbst ihnen nur geringe Hülfe leistet. Da *Chironectes* vermöge seiner Fufsbildung ausschliesslich Wasserthier ist, läfst es sich vermuthen, dafs der Schwanz bei ihm noch weniger Wickelschwanz ist.

Unter dem Namen *Myrmecobius* wurde von Waterhouse ein neues Genus der carnivoren Beutelhierre aufgestellt. (*Proc. Z. S. p. 69. n. p. 131. Lond. Edinb. Phil. Mag. Dec. 1836. Suppl. p. 520. Forr. N. Not. I. p. 72.*) Das Thier wurde zuerst von Dale etwa 90 Meilen südöstlich von der Mündung

des Schwanenflusses in Neuhollland gefunden. Beide Individuen, welche Dale sah, zogen sich in Baumhöhlen zurück. Dafs das Thier sich von Ameisen nähre, wird daraus gefolgert, dafs Dale es in der Nähe von Ameisenhaufen fand, und dafs es seine $\frac{3}{16}$ " breite Zunge zwei Zoll weit über die Schnauzenspitze hervorstreckte. Andere Individuen (p. 131.) sah man in Van-Diemensland an Baumwurzeln nach Insecten scharreo, besonders wo die Port-Jackson-Weide in Menge wächst.

Dentes incisores $\frac{8}{6}$, canini $\frac{0-0}{1-1}$, pseudomolares $\frac{5-5}{4-4}$, molares $\frac{3-3}{4-4}$ ¹⁾. Pedes antici 5-dactyli, digitis tribus intermediis longioribus; postici 4-dactyli, digitis duobus intermediis internom superantibus; externo brevissimo; unguibus acutis subfalcaribus. Scelides antipedibus longiores. Caput elongatum; rhinario producta; auriculis mediocribus acutis. Corpus gracile. Cauda mediocris.

M. fasciatus. Körperlänge 10", Schwanz $6\frac{1}{4}$ "; oberhalb röthlich ochergelb, mit beigemischtem weissen Haar. Die hintere Körperhälfte mit abwechselnden schwarzen und weissen (oder gelblichen) Querbänden, deren Zahl variirt. Bauchseite gelblich weifs. Der Pelz besteht aus einem mässig langen, etwas groben Conturhaar und einem kurzen spärlichen Wollhaar. Der Schwanz hat durchweg langes, aus schwarz, weifs und ochergelb gemischtes Haar. Die Sohle der Hinterfüsse ist ganz kahl.

Eine neue Art der Gattung *Perameles* aus Van Diemensland und dem westlichen Australien lernten wir durch Herrn Reid kennen (*Proc. Z. S. IV. p. 129.*). Die Eingebornen nennen sie *Dalgheit*, die Colonisten wegen ihrer Hasenähnlichkeit *Rabbit*. Aus demselben Grunde wählte Reid dafür den Namen *P. Lagotis*.

P. griseus, capite, nucha et dorso castaneo lavatis; buccis, lateribus colli, scapulis, lateribus, femoribus extus caudaque ad basin pallide castaneis; mento, gula, pectore, abdomine, extremitatibus intus anticeque, antibrachiis postice, pedibusque supra albidis; antibrachiis externe pallide griseis, femoribus extus posticeque saturate plumbeis; cauda pilis longis albescentibus ad partem basalem induta, dein pilis nigris tecta, parte apicali alba, pilis longis supra ornata; vellere longo molli. Cauda pilis rudibus vestita; pilis pedum brevissimis; labio superiore buccisque mystacibus longis sparsis; auriculis longis, ovatis, intus nudis, extus pilis brevissimis brunneis, ad marginem albescentibus indutis; pilis ad

1) Ein später erhaltenes Exemplar hatte jederseits oben und unten einen Backenzahn mehr; *ib. p. 131.*

basin plumbeis, apicibus albis aut castaneis, illis in abdomine omnino albis; marsupio ventrali magno mammis 9, quarum una centralis reliquis circumdata. Long. capitis 5" 3"', corporis 13", caudae 10", auriculae 3" 10"', latit. auriculae 1" 9"'. — Sie finden sich jenseit der Berge des Swan-river im Districte York, sollen grofse Maggots und Baumwurzeln (?) fressen und in den Mais- und Kartoffelpflanzungen bedeutenden Schaden durch ihr Graben anrichten.

Das pinselschwänzige Känguruh (*Macropus penicillatus* Gray) kam als Geschenk des Capitain Delvitte lebend nach London, und so überzeugte man sich, dafs bei ihm wirklich der Schwanz in keiner Weise die Fortbewegung unterstützt (vergl. Archiv II. 2. p. 283.). Es springt mit grofser Leichtigkeit vom Boden auf eine dünne Leiste und hockt darauf eben so gut, als wenn es seinen Schwanz hinter sich ausgestreckt hätte.

Vom Koala, *Phascolarctus fuscus*, erhielten wir eine interessante Beschreibung seiner Anatomie durch Martia (*Proc. Z. S. p. 109. Lond. Edinb. Phil. Journ. Jun. 1837. p. 481.*). Für die systematische Stellung möchte zunächst die Beschreibung des Verdauungsapparates wichtig sein. Der Magen ist durch Einschnürung in zwei Hälften getheilt; der Cardialtheil ist weit und fast kuglig, 2" breit, $2\frac{1}{2}$ " lang; seine Wände sind dünner als am Pfortnertheile, welcher bogenförmig abwärts gekrümmt, auf der gröfseren Krümmung $2\frac{1}{2}$ " lang, mitten sackförmig erweitert und schwach in die Quere gerunzelt ist. Vor dem Eintritte des Oesophagus, zwischen diesem und der Einschnürung, an der kleinen Krümmung des Magens, liegt eine grofse dicke Drüse, die sich in einer Menge von Oeffnungen mündet. An jeder Seite der Drüse finden sich kleine Längsfalten, von welchen gröfsere Falten an der inneren Wandung des Pfortnertheiles bis zum Pfortner herablaufen. Die *Portio cardiaca* zeigt innen eine dünne glatte Membran. Der Blinddarm hat eine enorme Gröfse, ist seiner ganzen Länge nach in fast regelmäfsigen Abständen durch ein Längsband von Muskelfasern leicht in Säckchen gerunzelt, windet sich spiralförmig um sich selbst und, sich allmählig verengend, endet er mit einem 18 Zoll langen wurmförmigen Ende; seine ganze Länge beträgt 4 F. 2 Zoll, seine Breite am Grunde 2 Zoll.

Von Owen ist ebendasselbst (S. 49.) die Anatomie des Wombat gegeben. In einzelnen Punkten weicht der Verf. in

der Schilderung der Verdauungsorgane von Cuvier ab. Das Colon zeigte sich mehr als doppelt so weit als das Ileum. Auch spricht er von einem zweiten Caecum. Das erste und der wurmförmige Anhang stimmen mit Cuvier's Beschreibung. Das zweite soll ein pyramidaler 3" langer Sack sein, dünnere Wände als der übrige Dickdarm haben, mit diesem frei communiciren und unter dem Pfortnerende des Magens gelegen sein.

E. G l i r e s.

Die Ordnung der Nagethiere ist theils durch neue Gattungen vermehrt, theils sind ältere Genera genauer erörtert worden.

Die Bestimmung einiger Eichhörnchen haben A. Wagner (Abhandl. d. mathem. physikal. Kl. der Akademie zu München, Bd. II.) und Louis Coulon (*Mém. de la Soc. d. Sc. nat. de Neuchatel. Tom. I. p. 122.*) versucht. Ersterer hat zwei mexikanische Formen als Arten getrennt, deren eine er *Sciurus albipes*, die andere *Sc. socialis* nennt. Erstere hatte er bereits früher (1835) in Schreber's Säugeth. t. 213. D. abgebildet. Letztere hier abgebildete ist etwas kleiner. Beide schloffen sich an *Sciurus hypopyrrhus* Wagl. an. Unser Museum empfing alle 3 Formen in den verschiedensten Farbenabänderungen, auch ganz schwarz; und ich muß gestehen, daß ich sie alle 3 nur für eine Art halten kann, deren Varietäten, so sehr sie auch in der Körperfärbung verschieden sind, doch darin übereinstimmen, daß der mittlere auf der Unterseite gelblich graue oder schön rostrothe Schwanz jederseits von einer schwarzen und weißen Binde gesäumt ist. Wegen der Unbeständigkeit der Färbung verdiente es mit Recht den Namen *Sc. variegatus*, denn wahrscheinlich sind alle jene Formen nur Varietäten dieser alten Art. Die Füße sind bald schwarzgrau, bald weiß, bald rostfarben. Nach Herrn v. Karwinsky, durch welchen das Münchener Museum die Arten erhielt, soll der *Sciurus albipes* vereinzelt in den höheren Regionen der Cordilleren leben, wo Fichtenwäldungen stehen, während *Sc. socialis* in großen Truppen zusammenleben und nicht aus der Tierra caliente ins Gebirge übergehen soll.

Die Diagnosen beider Arten sind folgendermaßen gestellt:

1. *Sc. albipes*; pilis rigidis vestitus, auriculis sordide albidis, dorso

ex albo, nigro et ferrugineo mixto, gastraeo saturate ferrugineo, pedibus nigris. — Körper 10", Schwanz 10".

2. *Sc. sociatis*; minor, pilis mollibus vestitus, auriculis fulvis, dorso ex albo, cinereo et flavescente mixto, gastraeo pallide flavo, pedibus albidis. — Körper 8½" (bei onserm Exemplare 10½").

Die von Herrn Coulon behandelten Arten gehören sämmtlich den Sunda-Inseln an. Alle beschriebenen sind auch abgebildet. Unter diesen ist eine, *Sc. humeralis*, als neue Art aufgestellt. Ich kann sie nur für eine Varietät des *Sc. hypoleucus* Horsf. (*Sc. Leschenaultii* var. A. Desm.) halten, welche von Wagner in Schreber's Säugethieren Heft 79. Suppl. t. 216. A. als *Sc. bicolor* dargestellt ist. Wie sehr diese Art variiert, wissen wir durch Horsfield. Ein Exemplar unseres Museums zeigt den schwarzen Seitenstreif, aber nur von einer Seite ganz deutlich. Die als *Sc. Rafflesii* auf t. 9. dargestellte Art würde ich für *Sc. Prevosti* Desm. halten. Der *Sc. griseiventer* Geoffr., auf 2 Tafeln dargestellt, könnte mit *Sc. nigrovittatus* Horsf. identisch sein.

Drei neue Arten indischer Flugeichhörnchen, *Pteromys melanotis*, *albiventer* und *Leachii* erwähnt Gray *Proc. Z. S.* p. 88., ohne sie zu beschreiben, eben so auch einen neuen *Sciurus*, *Sc. Douglasii*, aus dem Westen von Nordamerika.

Von seinem *Cricetus nigricans* hat Brandt in dem *Bull. de l'Acad. de St. Pétersbourg* folgende diagnostische Beschreibung gegeben:

Rostrum et auriculae sobpallide ferruginea vix nigricante irrorata. Dorsum e pallide ferrugineo nigricans. Colli latera, nec non area pone humeros e pallidissime ferrugineo-albida, pallide ferrugineo marginata. Abdomen et nigricante et albido mixtum. Palpebrae, area flexuosa in quovis colli latere ad humerum ducta, gula et pectus atra. Antipedes et podaria albida. Caoda 4 linearum longitudine pilis dorsalibus brevior et ab iis inclusa. Long. corporis 5½".

Ein Aufsatz von Waterton über die braune Ratte (*Mus decumanus*) in *Loud. Mag. Vol. IX. p. 1.* ist nur reich an politischen Ausfällen, wohin auch die vom Verf. angeführte (vielleicht selbst erfundene) Sage gehören mag, daß die ersten Ratten dieser Art aus Deutschland mit demselben Schiffe gekommen seien, welches die neue Dynastie nach England brachte. Bald nach 1688 soll sie in England erschienen sein. Sie hat

die einheimische schwarze Ratte (*M. rattus*) so vollständig vertilgt, daß dem Verf. bisher nur ein Exemplar von dieser zu Gesicht gekommen ist. — Einem achtbaren Pächter soll Nachts um 11 Uhr bei Mondschein eine ganze Schaar Wanderratten begegnet sein, die von einem Fulssteige in die Landstraße einbog, bei seinem Erscheinen ein allgemeines Geschrei erhob und auseinander sprengte.

Ueber das kleine amerikanische Flugeichhörnchen (*Pteromys Volucella*) hat ein Ungenannter (D. W. C.), der lebende Exemplare besaß, in *Loudon's Mag. IX. p. 569.* interessante Mittheilungen gemacht. Daß sie am Tage schlafen, Abends und die ganze Nacht über in Bewegung sind, daß sie leicht zahm werden und nur von erhöhten Gegenständen abwärts ihren Sprung machen, wissen wir durch frühere Beobachter. Eins der Exemplare bog bei einem Sprunge von 12 Fuß etwa einen Fuß seitwärts, um ein brennendes Licht zu meiden. Bevor sie springen, bewegen sie den Kopf 3 — 4mal auf und nieder. Ihr Fall beschreibt eine Curve. Futter, welches sie nicht gleich verzehren, verstecken sie. Sie pflanzten sich in der Gefangenschaft fort. Die Weibchen warfen im März oder April, aber nur 2 Junge, die 3 Wochen blind waren und erst im nächsten Frühjahre manubar wurden. Die Zeit der Trächtigkeit scheint einen Monat zu dauern. Nahm man die Jungen aus dem Neste, so schleppte die Mutter sie zurück. Sie legte sie mit Vorderfüßen und Mund unter ihrem Leibe so zusammen, daß sie Hinterbein und Hals derselben fassen konnte, und sprang dann mit gleicher Leichtigkeit fort. Als sie größer geworden, warf sie die Jungen über ihren Rücken, so daß die Vorderpfoten der Jungen um ihren Hals geschlungen waren, während sie ihr Hinterbein im Maule hielt.

Ueber die Wühlmäuse (*Arvicola* La C., *Hypudaeus* Ill.) der Umgegend von Lüttich erschien eine Monographie von Edm. de Sélys-Longchamps (*Essai monographique sur les campagnols des environs de Liège. Liège 1836. 8. u. im Auszuge Instit. Nr. 184. p. 582.*). Der Verf. unterscheidet in zwei Sectionen 5 Arten, unter denen 2, *Arvicola subterraneus* und *A. rufescens*, von ihm als neu aufgestellt werden. Die beiden Sectionen gründet er auf die Beschaffenheit der Ohren:

„Oreilles presque nulles cachées sous le poil“ und „Oreilles externes moyennes, bien développées“. Zu ersterer gehört nach ihm: *A. fulvus* Desm. und *A. amphibius*; zu letzterer: *A. arvalis*, *subterraneus* und *rufescens*. Letztere Art ist höchst wahrscheinlich der *H. hercynicus* Mehlis, wie denn auch Verf. in ihm die deutsche von Gmelin aufgeführte Varietät des *Mus rutilus* Pall. zu erkennen glaubt. Die Verschiedenheit des Gebisses ist dem Verf. entgangen. Seine Beschreibung paßt übrigens zum *H. hercynicus*.

Der *A. subterraneus* wird folgendermaßen beschrieben:

Ohren mittelmäßig, an der Basis von Haaren umgeben, die sie beim lebenden Thiere versteckt erscheinen lassen. Augen sehr klein. Schwanz $\frac{1}{3}$ der Körperlänge, zweifarbig, oben schwärzlich, unten weißlich. Füße schwärzlich grau. Pelz oberhalb mehr oder weniger tief schwärzlich grau, unterhalb weißlich grau. Schneidezähne beim Alten tief gelb. Körperlänge 2" 9"', Schwanz 1" 2"', 15 Schwanzwirbel, 13 Rippenpaare. — Er steht dem *A. arvalis* nahe, unterscheidet sich durch den zweifarbigen unterhalb weißen Schwanz, durch eine mehr schwärzlich graue, unterhalb blasse Färbung des Pelzes. Es liegt nahe, in dieser Art die auch hier vorkommende schwärzliche Varietät des *H. arvalis* zu vermuthen, doch paßt auf diese nicht die vom Verf. erwähnte größere Kleinheit der Augen. Der Unterschied, daß ein Schwanzwirbel weniger vorhanden, möchte kaum erheblich sein. — Der *A. arvalis* soll granivor, der *A. subterraneus* racemivor sein. Er soll sich nur in feuchten Gemüsegärten aufhalten, immer unterirdisch in Gängen leben. Die Gärtner unterscheiden ihn unter dem Namen „petite ratte“ und „petit leu (loup) de terre“.

Unter dem Namen *Plagiodonta* hat F. Cuvier eine neue Nagethiergattung aufgestellt (*Ann. des Sc. nat. Tom. VI. p. 347.*), die der Gattung *Capromys* sehr nahe steht und mit dieser in dieselbe Familie gehört. Sie hat, wie *Capromys*, jederseits in beiden Kiefern 4 Backenzähne ohne wahre Wurzeln; diese zeichnen sich aber durch eine sehr schiefe Richtung der Schmelzfalten aus, deren die Außenseite der oberen Backenzähne nur eine zeigt, während bei *Capromys* an dieser 2 Schmelzfalten vorhanden sind. Die Backenzähne des Oberkiefers nehmen nach hinten zu allmähig an Größe ab; auf ihrer Kaufläche sind 2 sehr schräge Falten, die äußere von vorn nach hinten, die innere von hinten nach vorn gerichtet. Die des Unterkiefers sind bis auf den hintersten ziemlich von gleicher Größe, ihre Falten min-

der schief, zwei an der inneren, eine kleine an der äusseren Seite. Die Vorderzähne sind glatt und gelb. Der Schädelbau ähnelt dem von *Capromys*. Die Art, auf St. Domingo *Rat-Cayes* (Hausratte) genannt, daher *Pl. aedium*, hat die Grösse eines Kaninchens, ist fußlang, ihr nackter, cylindrischer und schuppiger Schwanz misst nur 5 Zoll. Ohren klein. Lange Schnurhaare an der Schnauze und über wie unter dem Auge. Beine kurz, 5-zehig; Daumen der Vorderfüsse rudimentär mit flachem Nagel. Pelz hellbraun, an der Unterseite blond. Sie leben paarweise, nähern sich zur Nachtzeit den Wohnungen; fressen Wurzeln, Früchte; werden gespeist. — Verf. zweifelt, daß *Capromys prehensilis* Poepp. und *C. Poeyi* Guer. zu *Capromys* gehören.

Derselbe Naturforscher fand auch, daß die nach der Bildung der Hinterfüsse unterschiedenen Gruppen der Springmäuse im Gebisse weitere Verschiedenheit zeigen. (*Ann. des Sc. nat. VI. p. 152.* im Auszuge.) Bei den fünfzehigen haben die wahren Backenzähne viele unregelmässige Schmelzfalten, bei den dreizehigen zeigt sich nur eine Falte an jeder Seite des Zahnes. Die dreizehigen zeichnen sich aus durch geräumigen Schädel und eine große Breite des Kopfes, hauptsächlich durch enorme Entwicklung der Paukenhöhle und große Breite des Jochbogens veranlaßt; bei den fünfzehigen ist die Capacität des Schädels gering, die Parthie des Ohres ist von geringem Umfange, der Jochbogen lineär. Cuvier will beide Formen deshalb generisch trennen, die fünfzehigen *Alactaga* nennen, und den dreizehigen den Namen *Gerboises* (*Dipus*) lassen. Sehr richtig bemerkt Verf., daß die Gattung *Meriones* nicht an *Dipus*, sondern an die Ratten sich anschliesse, und daß sie durch Zuziehung vieles Fremdartigen entsteht sei. Mit Recht gehören nach ihm nur 6 Arten hieher: 1) Olivier's Gerbille, identisch mit Ehrenberg's *M. quadrimaculatus*; 2) Geoffroy's *Gerboise des Pyramides*, wahrscheinlich *M. robustus* Rüpp.; 3) *Gerbillus africanus* Gray = *Meriones Schlegelii* Smuts.; 4) *Meriones pygargus* F. Cuv. = *M. Gerbillus* Rüpp.; 5) *Meriones indicus* Hardw. und 6) *Meriones meridianus* Pall. Ausserdem unterscheidet Verf. noch 3 neue Arten, deren Beschreibungen wir zu erwarten haben.

Von grossem Interesse, sowol in geographischer Hinsicht,

wie als Uebergangsglied, ist eine von Rüppell in Abyssinien entdeckte Form der Maulwurfsmäuse, welche sich eng an die südafrikanische Blefsmolle (*Georychus* Ill.) anschliesst und deren Stelle im östlichen Afrika zu vertreten scheint. Die Gestalt des Schädels, die Form der Backenzähne, Fuß- und Nagelbildung, so wie der seidenweiche Pelz, sind ganz wie bei jenen, nur findet sich hier ein kleines äufseres Ohr und der Schwanz ist etwas länger. Das Verhältnifs der kurzen Krallen der Vorderfüsse zu den längeren der Hinterfüsse ist dasselbe, wie bei jenen; auch stimmt, was Verf. von der Skelettbildung seines Thieres sagt, mit der des Blefsmolls überein, höchstens scheint der starke Fortsatz an der äufseren Seite des Unterkiefer-Gelenkhöckers dem neuen Thiere eigenthümlich, denn der *Processus coronoideus* ist auch bei jenem vorhanden und sichelförmig gekrümmt. Die Zahl der Backenzähne würde eine andere sein, indem Verf. bei seinem Thiere deren $\frac{3}{3}$ jederseits angiebt, die Normalzahl bei *Georychus* Ill. (*Bathyergus* F. Cuv.) aber $\frac{4}{4}$ ist.

Indessen, wie ich schon früher (Jahrg. I. 2. p. 337.) bemerkt, tritt der hinterste Backenzahn bei *Georychus* spät durch, und man findet häufig nur $\frac{3-3}{3-3}$. Man kann daher dem Verf. nur beistimmen, wenn er das Thier einstweilen bei *Bathyergus* (oder richtiger *Georychus* Ill., siehe Jahrg. I. l. c.) läßt.

B. splendens. Corporis colore ex rofo cinnamomeo splendore rutilo lucidissimo in vivo, post mortem evanescente; naso, gula, pectore, ventre, cauda et extremitate pedum murino nigricante, auriculis externis breviusculis, dentibus incisoribus perlongis, antrorsum colore melleo, cauda cylindrica, apice aut rufescente aut albicante; plantarum ungibus medioeribus albicantibus. Pullus toto corpore colore umbrino nigricante. — Körperlänge 9" 5"', Schwanz 2" 5"'. — Nähere Nachrichten über Lebensweise und Aufenthalt haben wir in einer der folgenden Lieferungen zu erwarten.

Eine genaue Beschreibung und vortreffliche Abbildungen seines *Octodon Cummingii* (*Dendroleius Degus* Meyen) und *Otenomys magellanicus* gab E. T. Bennett in den *Transact. Z. S. II. 1. p. 75* fg.

Die Identität der ersteren von Bennett schon 1832 aufgestellten Gattung mit Meyen's *Dendroleius* habe ich bereits

früher in diesem Archive (I. 1. p. 397.) nachgewiesen. Des Verf. Bemerkung, daß *Octodon* im Oberkiefer die Backenzähne von *Ctenomys*, im Unterkiefer von *Poëphagomys* habe, ist schon im vorjährigen Berichte angeführt (II. 2. p. 285.) Verf. ist geneigt, alle 3 Genere als zu derselben Gruppe gehörig zu betrachten und hält dafür, daß *Octodon* das Mittelglied bilde; was mir nicht einleuchtet, da das Gebiß nicht allein entscheiden kann. Meines Erachtens, wie ich dies schon früher ausgesprochen (Jahrb. für wissenschaftl. Kritik 1831. p. 830.), gehört *Ctenomys* zu den Wühlmäusen (*Cunicularii* Brants., *Georychi* meines Handb.). Dafür spricht das verkümmerte äussere Ohr, der kurze Schwanz, die Fulsbildung und der ganze Habitus. Obwohl der Verf. den Totalhabitus aller 3 Genera wegen des gedrungenen Körperbaues, des kurzen, rundlichen Kopfes, der mäßigen Länge der Beine mit *Arvicola* vergleicht, hebt er doch selbst folgende Verschiedenheiten hervor. Der Schwanz bei *Octodon* habe die halbe Körperlänge, während er bei *Ctenomys* kaum mehr als ein Drittheil, bei *Poëphagomys* ein Drittheil messe. Bei beiden letzteren sei das äussere Ohr mittelmäßig lang, in *Ctenomys* rudimentär und im Pelze versteckt. Bei *Octodon* und *Poëphagomys* seien die Krallen eher lang, mäßig gekrümmt, spitzig, was eher einen Aufenthalt auf Bäumen¹⁾ andeute, bei *Ctenomys* lang, fast gerade, dick, stumpf wie bei einem grabenden Thiere. Bei beiden ersteren sei die Kralle der Innenzehe an den Vorderfüßen flach, nagelähulich, bei *Ctenomys* eine echte Kralle, nur kürzer und gekrümmter. Auch die Schädel von *Octodon* und *Ctenomys* zeigen in der Totalform Verschiedenheit. Nach Martin, der (*Proc. Z. S. IV. p. 70.*) die Anatomie des *Octodon* gegeben, ist der Blinddarm sehr groß, sackförmig, grösser als der Magen, der Darmkanal 7mal länger als der Körper. Die beiden anderen Genera *Octodon* und *Poëphagomys* scheinen mir zu derselben Familie mit *Copro-*

1) Dies gilt keinesweges von dem letzteren. (S. Jahrg. I. 1. p. 252.) Pöppig's Name *Psammoryctes* ist vorzuziehen. (S. Jahrg. I. 1. p. 252.) Soll die Priorität entscheiden, so wäre der Wagler'sche Namen *Spalacopus Poeppigii* anzunehmen. (S. die Anmerkung zu p. 252. des I. Jahrg.)

mys, *Loncheres*, *Plagiodonta* zu gehören, und es möchte *Octodon* in diesen ein Uebergangsglied zu den *Sciurinis*, *Poëphagomys* F. Cuv. (*Psammoryctes* Poepp.) ein Uebergangsglied zu den Wühlmäusen sein, sich zunächst an *Ctenomys* anschliessend. Die Charakteristik beider Genera ist nach Bennett folgende:

Octodon. Dentes primores $\frac{2}{2}$, acutati, antice laeves, molares utrinsecus $\frac{4}{4}$ complicati, subaequales; superiores subtransversi facie antica lata, postica (ob incisuram externam profundam) duplo angustiore, interna in medio uniplicata, plicis a primo ad postremum sensim minoribus; inferiores obliqui, singula plica externa internaue suboppositis coronidem in areas duas oblique transversales, figuram 8 vel clepsydram quodammodo simulantes, subdispartientibus, plica externa in postremo vix conspicua. Artus subaequales, omnes pentadactyli, digitis liberis; unguibus falcularibus, subcurvis acutis; ungue pollicari lamnari. Cauda mediocris, subannulata, pilosa, ad apicem floccosa. (Amer. australis incolae, terrestres vel arborei, subsalientes.)

O. Cummingii. O. supra fusco-flavescenti grisens nigrescente intermixtus, infra et ad pedes pallidior, cauda supra et ad apicem floccosum nigra. (Denbrobius Degus Meyen.) Hab. in Chili.

Ctenomys Blainv. Dentes primores $\frac{2}{2}$ acutati, antice laeves, molares utrinque utrinsecus $\frac{4}{4}$, postremo subobsoleto, ceteris similibus, simpliciosculis, veluti e lamina simplici subarcuata constantibus, in maxilla superiore externe et postice, in inferiore interne et antice late exsculpta. Artos subaequales, omnes pentadactyli, digitis liberis, unguibus falcularibus, unguiformibus, subelongatis. Cauda breviuscula, subannulata, pilosa. (Amer. australis incolae, fodientes.)

1. *Ct. brasiliensis* Blainv. Bull. Soc. Phil. Avr. 1826. p. 62.

2. *Ct. magellanicus* Benn. s. d. Arch. II. 2. p. 285.

Eine dritte vom Verf. nicht gekannte Art bildet Lichtenstein's *Ctenomys torquatus*. (Licht. Darstell. neuer oder wenig bekannter Säugeth. tab. 31. 1.)

Van der Hoeven (*Tijdschr. voor natuurl. Gesch.* III. p. 112.) bemerkte gegen Brandt, daß der von diesem angegebene Unterschied zwischen den Backenzähnen der Stachelschweine der alten und neuen Welt nicht Stich halte; indem an den Backenzähnen jener die Wurzeln sich nur erst später bilden. v. d. H. fand am ersten Backenzahne des Oberkiefers

von *H. cristata* 4, an dem des Unterkiefers 3 deutlich entwickelte, kegelförmige, spitze, 7 — 8 Millim. lange Wurzeln, die folgenden Backenzähne zeigten nur Höcker, welche an der Spitze offen waren (Rudimente der Wurzeln).

In derselben Zeitschrift (Bd. III. St. I. p. 59.) findet sich ein Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Meyen, in welchem gesagt wird, meine Angabe (Arch. I. 2. p. 213.), daß die Zähne seiner Gattung *Galea* in Gestalt mit denen von *Kerodon* (*Cavia rupestris* Neuw.) übereinkämen, beruhe auf einem Irrthume. In jener Stelle ist aber nur ausgesprochen, daß jener Schädel einem der *Cavia rupestris* nahestehenden cavienartigen Thiere angehöre, und für die Richtigkeit dieser Ansicht zeugt die Beschaffenheit des Schädels.

In Rücksicht auf das Vorkommen des Bibers in Preussen sind in den Preuss. Provinzialblättern einige Documente zur Sprache gekommen, veranlaßt durch eine eben dort erschienene Abhandlung von Bujack „über die Zeit des Verschwindens der Biber in Preussen“ (l. c. Bd. 16. p. 160. ¹). In dieser finden wir ein vom König Friedrich 1706 erlassenes Patent, welches die Schonung der Biber und ihrer Bauten aufs strengste empfiehlt. Gleichwohl nahm die Zahl der Biber durch die fortschreitende Landeskultur seit Anfang des 18ten Jahrhunderts bedeutend ab. Im Jahre 1800 gab es noch 2 Biberbaue bei Liebenmühl in Rettlow-See und in den Gewässern von Inse standen ihre Baue vor 20 — 30 Jahren so dicht, daß sie den Durchgang der Kähne hinderten. In der Nähe von Kaymen, beim Dorfe Duna, hatten sie in einem Bache Dämme aufgeführt, welche 1742 zerstört wurden (ebend. p. 590.). Jetzt zeigen sich nur selten einzelne Biber (Bd. 16. p. 395. — Bd. 17. 1837. p. 58.).

1) Verf. hat dort die Etymologie von *Castor* falschlich angegeben, indem er *Castor* von *castrare* ableitet; gerade umgekehrt wird *castrare* von *καστωρ*, *castor*, abgeleitet, da im Alterthume die Meinung herrschte, daß sich der Biber entmanne, um den Nachstellungen der Jäger zu entgehen (Aelian II. A. VI. 39.).

F. *E d e n t a t a*.

Als im vorigen Jahresberichte ausgelassen ist der Titel einer Schrift über das *Megatherium* nachzuholen, welche mir nur aus den Anzeigen französischer Blätter bekannt geworden:

William Clift, Notice on the Megatherium brought from Buenos-Ayres by Woodbine Parish. London 1835. 4.

Am einfachen Fruchthälter der *Myrmecophaga didactyla* fand v. Bär einen doppelten Muttermund. (Müller's Archiv p. 384.)

G. *P a c h y d e r m a t a*.

Die Ordnung der Pachydermen ist im 5ten Bande der *Mammalia* von Jardine's *Naturalists Library* abgehandelt (Edinburgh 1836. 8. mit 32 Tafeln in Stahlstich und dem Portrait und der Lebensbeschreibung von Hans Sloane). Die Abbildungen von Stewart zeugen von einer glücklichen Auffassung der lebenden Natur, wie sie überhaupt die neueren englischen Thierbilder auszeichnet.

Unter den Pachydermen der Jetztwelt war der Elephant Gegenstand gelehrter Forschungen.

C. Ritter hat in seiner großartigen Geographie Asiens (Bd. 4. p. 903.) der Verbreitungssphäre des indischen Elephanten und seinem Einflusse auf das Leben des Orients einen eigenen Abschnitt gewidmet, mit einer so reichen Darlegung der Details, wie wir sie in zoologischen Schriften kaum erwarten dürfen. Die Verbreitungssphäre des indischen Elephanten dehnt sich von der Südspitze Ceylons bis zu den Himalaya-Vorbergen, von dem obern Indus bis Dschittagong und durch ganz Hinterindien, Arakan, Ava, Laos, Munipur, Pegu, Martaban, Cochinchina, Kamboja und Siam aus. In Tunkin und im südlichen China giebt es auch wilde Elephanten, die aber heller von Farbe und kleiner von Gestalt sind. Auf Borneo finden sie sich nur in einer einzigen Ecke der Insel, der dem Continente zugekehrten Westseite. Nirgends, in keinem einzigen Insellande, ostwärts von hier, wird der Elephant gefunden, selbst in Java nicht. Dagegen ist Sumatra, gleichsam noch ein continentales Glied von Malakka, in seinen Bergen und Wäldern mit Elephantenheerden

überfüllt. Die äußerste Nordgränze der Verbreitung des Elephanten reicht jetzt nur bis gegen den 30sten Grad, bis zu dem Waldsaume des Tarai, am Anstritte des Sfedlesch, Yamuna und Ganges aus dem Berglande; diese Region der Sumpfwaldungen, die Zone der reichsten Elephantenheerden, zieht gegen Südost durch ganz Hindostan an den Vorthälern von Nepal und Bbutan bis nach Dschittagong zwischen den Culturebenen Hindostans mit den Reisfeldern und den Vorhimalaya-Höhen mit den Zuckerrohr- und Bambuswaldungen und Laubholzwäldern, welche den Lieblingsaufenthalt des Elephanten ausmachen. In der trockenen Jahreszeit ziehen sie sich in diese Wildnisse zurück, in der Regenzeit brechen sie daraus hervor und zerstören Ernten und Pflanzungen. Alle diese Elephanten der nördlichen Sumpfwaldungen sind von kleinerer und schlechterer Race, die zu Haridwara am Ganges sind selten über 7 F., die in den Nepalthälern kaum über 6 F.; erst die in Asam, wo man jährlich 5 — 600 einfängt, und die in Dschittagong gehören zu den grösseren, brauchbareren.

Everset, welcher darzuthun sucht, daß das Vorkommen von fossilen Elephantenresten in der kälteren Zooc eben keinen Beweis für eine vorzeitige tropische Temperatur liefere, indem der fossile siberische Elephant durch einen Haarpelz gegen Kälte geschützt gewesen, und Heber an der Nordost-Gränze von Delhi unter 29 und 30° Breite einen behaarten Elephanten gesehen, führt an, daß der wilde Elephant nordwärts von Delhi auf das Gebirge gehe, auf welchem Nahun 4000 F. über dem Meere in 31° n. Br. liege, dessen mittlere Temperatur etwa auf 14°,3 R. angenommen werden könne; daß Nahun aber ein excessives Klima mit sehr heißem Sommer von 21°,9 und einen strengen Winter von 5°,9 R. mittlerer Temperatur besitze. Auch könne die derzeitige inselartige Zerstückelung von Europa schon allein hinreichend gewesen sein, das Klima milder zu machen. (*Biblioth. univ.* 1836. II. 153 — 59.) — Für das Vorkommen des afrikanischen Elephanten in bedeutender Meereshöhe hat A. v. Humboldt eine Beobachtung Rüppell's mitgetheilt, nach welchem die wilden Elephanten und Affen in Abyssinien über Plateaux von 1,500 Meter (1,300 Toisen) hinwandern, also sich unter dem 15ten Breitengrade in einer solchen Höhe Temperatur-

turverhältnissen aussetzen, wie sie im flachen Lande unter viel höheren Breitegraden bestehen. Herr v. Humboldt sieht darin einen Beweis, daß Thierarten, die sonst die Tropenzone kaum überschreiten, in gewissen Fällen in weit außer derselben gelegene Länder gelangen können, und bezieht hierauf das Vorkommen des Tigers im nördlichen Asien. (*Ann. d. Sc. nat. V. p. 58.*)

Tatem jun. macht (*Loudon's Mag. IX. p. 459.*) darauf aufmerksam, daß die Bewegungsweise des Elephanten in den Abbildungen stets unrichtig dargestellt werde, indem derselbe nur Pafsgänger sei, wobei er sich auf den Gang der Elephanten des zoologischen Gartens und auf Bischof Heber beruft (s. Schreiber's Säugeth. v. Wagner 6. p. 259.).

Herr v. d. Hoeven hat die Unterschiede angegeben, aus denen man bei einem Elephantenzahne ersehen kann, in welcher Kinnlade und auf welcher Seite er gesessen (*Tijdschr. v. natuurl. gesch. III. 1. p. 53.*). Die Oberfläche der oberen Backenzähne ist einigermaßen convex, die der unteren eher ausgehöhlt. Ferner sind die Platten der oberen Backenzähne schief nach vorn, die der unteren schief nach hinten geneigt; die der Oberkinnlade sind endlich an der Außenseite etwas convex, die des Unterkiefers dagegen an der Innenseite convex und etwas concav an der Außenseite. Cuvier's Worte: „elles sont convexes à leur face interne et un peu concave à l'externe“, gelten mithin nur von den Backenzähnen des Unterkiefers.

Ueber den *Rhinoceros unicornis* s. Jaquemont's Mittheilungen im Auszuge in v. Froriep's Nat. 47. p. 40.

Eine der wichtigsten Entdeckungen im Felde der Paläontologie ist die Auffindung des Kopfes vom *Dinotherium giganteum*, dessen Gewinnung und Beschreibung wir den Herren von Klippstein und Kaup verdanken. (Beschreibungen und Abbildungen von dem in Rheinhessen aufgefundenen colossalen Schädel des *Dinotherii gigantei* mit geognostischen Mittheilungen über die knochenführenden Bildungen des mittelhessischen Tertiärbeckens. Darmstadt 1836. 4. mit Atlas in Fol.) Hatte schon Kaup's Entdeckung, daß die gewaltigen Stofszähne des Unterkiefers bei diesem Thiere abwärts gerichtet waren, bedeutendes Aufsehen erregt, so muß die Auffindung des Schädels, dem jener Unterkiefer zugehörte, um so wichtiger werden, als

er über die systematische Stellung des Thieres Auskunft geben könnte. Die schönen Abbildungen, welche die Verf. auf 4 Tafeln geliefert haben, so wie die kurze Beschreibung, mit welcher Herr Kaup sie begleitet, beweisen inzwischen, daß das *Dinotherium* keiner der bekannten Pachydermengattungen nahe genug stand, als daß man mit völliger Gewißheit über seine systematische Beziehung entscheiden könnte. Herr Kaup zeigt sich in dieser Schrift geneigt, das Thier den Edentaten anzureihen, wofür aber kein Grund vorhanden scheint. Später hat er es dem *Hippopotamus* nahe stehend erklärt (*Instit.* 1837. Nr. 204.). Allein auch diese Aehnlichkeit liegt ziemlich fern. Bei aller Unähnlichkeit zeigt es manche Vergleichungspunkte mit dem Elephanten, wenn man sich die vertikale Erhebung des Hinterkopfes und das durch die Stos Zahn-Alveolen veranlaßte Ansteigen des Zwischenkiefers bei jenem hinwegdenkt. Die schwachen Jochbogen, die durch die Entwicklung des Rüssels veranlaßte Kleinheit der Nasenbeine, welche mit dem Stirnbeine verschmolzen sind (ein gänzlicher Mangel derselben kann nicht stattfinden), die Größe des Infraorbitalloches zum Durchgang der Rüsselnerven, die starke Vertiefung der Zwischenkiefer-Oberfläche zum Ansatz der hinteren Rüsselmuskeln, die Kürze der Stirnbeine sind Charaktere, in denen es sich dem Elephanten annähert. Sehr abweichend ist aber die Bildung des Hinterkopfes, indem das Hinterhauptsbein, dessen Seitentheile sich flügel förmig ausbreiten, mit den Scheitelbeinen eine sehr schräg nach vorn geneigte vertiefte Fläche bildet, welche die enorme Schläfengrube seitlich überdacht und mit den Stirnbeinen einen sehr stumpfen Winkel macht. Dies, wie die queere Hinterhauptsgräte, giebt dem Hinterkopfe eine Aehnlichkeit mit dem Schädel der Cetaceen. Backenzähne finden sich auch hier wie im Unterkiefer jederseits 5 mit schmalen Queerhöckern. Bei aller Aehnlichkeit mit den Pachydermen ist die Schädelbildung doch so abweichend, daß man, wie mir scheint, im *Dinotherium* eine eigene Gruppe vermuthen muß, ein Mittelglied, wie es zwischen den Pachydermen und Cetaceen vermißt wird, nämlich ein Wasserthier, einen phytophagen Pinnipeden, welcher sich zu den Pachydermen so verhielte, wie die Robben und insbesondere das Walroß zu den Raubthieren. Die abwärts gerichteten Stofs-

zähne, hier freilich dem Unterkiefer angehörig, würden die Analogie vermehren, und für die Rüsselbildung möchte der See-elephant (*Phoca leonina* L. *Macrorhina* F. Cuv.) einen Vergleichungspunkt darbieten. Eine genauere Bekanntschaft mit den Extremitäten des seltsamen Thieres wird über die Zulässigkeit einer solchen Hypothese entscheiden, zu welcher auch Blainville sich hinzuneigen scheint (*Instit.* 1837. Nr. 202.).

H. Ruminantia.

Der 4te Band der *Mammalia* in Jardine's *Naturalist's Library* enthält den zweiten Theil der *Ruminantia*, die hohlhörnigen Wiederkäuer (Edinburgh 1836. 8. mit 33 Stahlstichen, dem Portrait und der Lebensbeschreibung von John Hunter). Unter den meist trefflichen Abbildungen sind wieder viele Originale; unter diesen einige Schaaf- und Rindsragen:

Das Leicester Schaaf, — das schwarzköpfige Schaaf der Hochlande, — das persische Schaaf, — der schottische weiße Urstier, von dem jetzt etwa 60 Stück in Hamilton gehegt werden, über deren Naturgeschichte einige interessante Mittheilungen gegeben sind, — die kurzhörnige britische Rindsrage und die Kylaerage der schottischen Hochlande.

Eine Systematik der Wiederkäuer mit Diagnostik der Genera, deren er viele aufstellt, gab Ogilby in den *Proc. Z. S.* IV. p. 132 fg. Ich behalte mir eine Mittheilung derselben vor.

Besonders reichhaltig an Erfahrungen über die geographische Verbreitung der Wiederkäuer im nordöstlichen Theile von Afrika ist E. Rüppell's 7te Lieferung der neuen Wirbelthiere zur Fauna von Abyssinien (p. 24 fg.). Verf. giebt hier eine Uebersicht aller auf seinen Reisen beobachteten Wiederkäuer:

1) *Camelus Dromedarius*, verwildert in den Steppen von Kordofan, in Abyssinien nur in den flachen Thälern längs der Meeresküste. 2) *Camelopardalis Giraffa*, die süd- und nordafrikanischen sind nicht specifisch verschieden. Häufig in kleinen Familien von 4 — 6 Stück in den buschbewachsenen Steppen vom 17° Br., nie in den bergigen Gegenden von Abyssinien. 3) *Antilope Dorcas* L. Häufig in kleinen Familien in den Sandflächen von Aegypten, dem peträischen Arabien, Nubien, Kordofan, Sennaar, längs der abyssinischen Küste. *A. arabica* Ehrh. findet sich auch in Persien und Indien. *A. Cora* Ham. Sm. und *A. Bennettii* Syk. sind nur Synonyma dieser. 4) *A. Dama* Pall. in zahlreichen Heerden in den Steppen von Nubien, Sennaar und Kor-

dofan und durch ganz Afrika unterm 20° Br. bis an den atlantischen Ocean. Die am Senegal vorkommende Race (*A. Nanguer* Benn.) und die marokkanische (*A. Mhorr*. Benn.) sei nicht specifisch verschieden.

5) *A. Soemmeringii* Rüpp., nur in den buschigen Theilen der abyssinischen Küste, — in kleinen Familien, wandert zuweilen in grossen Heerden. 6) *A. montana* Rüpp., paarweise in grasreichen Triften in Sennaar, auf den Hochebenen von Woggera, in der Umgegend von Gondar und in den Thälern der Kalla; nur das ♂ hat Hörner; 2 Inguinalgruben bei ♂ und ♀; beim ♀ 4 Sangwarzen; beim jungen ♂ finden sich im vordern Winkel des Oberkiefers kleine Eckzähne, wie bei *Moschus*, die aber später ausfallen. 6) *A. Madoqua* Bruce; liebt mehr die bergigen Gegenden, als vorige. 7) *A. Oreotragus* Forst., paarweise in den felsigen Berggegenden Abyssiniens (heisst *Sassa*, bei Massaua *Goptu*). 8) *A. Hemprichii* Ehr. (*A. Saltiana* Licht. Kretzsch.), paarweise im niederen Gebüsch der Küste von Abyssinien (*Atro*). 9) *A. redunca* Pall., auf den grasreichen Hochebenen von Abyssinien durch ganz Nordafrika bis zum Senegal. 10) *A. Defassa* Rüpp. (*A. Koba* Büffl.?), s. weiter unten p. 187. 11) *A. Decula* Rüpp., s. d. Arch. I. 1. p. 286. 12) *A. Addax* Licht., in zahlreichen Heerden, in den Sandsteppen von Nubien und vermuthlich im ganzen nördlichen Afrika. (*A. nasomaculata* Blainv., *A. mytilopus* Ham. Sm., *A. suturosa* Otto und *A. gibbosa* Savi sind nur Synonyma.) 14) *A. strepsiceros*. Verf. überzeugte sich durch Vergleichung von Exemplaren aus Guinea und der Caplandschaft von der Identität; lebt in kleinen Familien von 4 — 6 Stück auf beholzten felsigen Bergzügen, sowol an der Seeküste bei Massana, als bei Gondar und auf den Bergen der Kulla. 14) *A. Algazella* L. (F. Cuv. *Mammif. Vol. I. t. 106.* im Winterkleide), beerdenweis in den Steppen Nubiens und selbst in Aegypten bis in die Nachbarschaft des Fajoum, von Lichtenstein mit *A. leucoryx* Pall. verwechselt. *A. Tao* Ham. Sm. 15) *A. Beisa* Rüpp., s. d. Arch. I. 1. p. 286. 16) *Capra arabica* Mus. Vind., *C. nubica* F. Cuv., *C. sinaitica* Ehrb. (Sehr passend wählt A. Wagner in Schreber's Säugeth. den specifischen Namen *Beden* (*Aegoceros beden*). Familienweise in felsigen Gebirgsgegenden von Mittelägypten, im peträischen Arabien und in Hedjas, nie südlich vom 24° Br. 17) *Capra Walie* Rüpp., nur in den Schneeregionen von Abyssinien, fälschlich von Wagner a. a. O. auf vorige bezogen. 18) *Ovis tragelaphus* L., in kleinen Familien in ganz Nordafrika bis zum 18° Br., auf felsigen Hügelzügen. 19) *O. steatopygos* Pall., als Zachtschaaf in Arabien, Nubien und am abyssinischen Küstenstriche, sei eine durch künstliche Verdrehung der Schwanzwirbel hervorgebrachte Varietät. 20) *Bos caffer*, in grossen Heerden in den sumpfigen Niederungen nördlich von Abyssinien, auch in Kordofan und vermuthlich im ganzen Sudan. 21) *B. bubalus*, fast verwildert in den sumpfigen Niederungen des ägyptischen Delta's; kommt

als Hausthier südlich von Aegypten nicht vor. In Abyssinien und Kordofan sind Buckelochsen Hausthiere. Der großhörnige Ochse in den südlichen Provinzen Abyssiniens ist von dem großhörnigen Rindvieh Italiens nicht verschieden. — *Capra Iaela* Ham. Smith, die nach diesem in Abyssinien vorkommen soll, konnte Verf. dort nicht anfinden.

Die sogenannten Thränen- oder Infraorbitalgruben der Wiederkäuer sind Gegenstand der Untersuchungen von Arthur Jacob (*James. Edinb. New. phil. Journ. XX. p. 74., For. Not. 47. p. 292.*) und E. T. Bennett (*Proc. Z. S. IV. p. 34. ¹⁾*) gewesen.

Der erstere macht darauf aufmerksam, daß nur bei einigen Wiederkäuern eine durch Hautfalten gebildete Rinne vom Auge zu diesen Säcken führe, und glaubt, daß in diesem Falle ein Uebergang der Thränenfeuchtigkeit in dieselbe unvermeidlich sei. Im Uebrigen vergleicht er diese Organe den Hautdrüsen anderer Säugethiere, durch welche eine eigenthümliche riechende Materie abgesondert wird. — Hinsichtlich der Angaben von White und Ham. Smith, daß, wenn ein Hirsch trinke, Luft aus den Infraorbitalsäcken hervorgetrieben werde, und sich an der vorgehaltenen Hand und einem brennenden Liechte merkbar mache, bemerkt er, daß, da diese Höhlen gegen die Nase vollkommen geschlossen sind, die austretende Luft nicht aus ihnen, sondern durch den Thränenkanal komme, der so weit sei, daß er das Ende eines Rabensfederkieses zulasse. Brachte er in der Nase eine Röhre in seine Ausmündung, so konnte er ohne Schwierigkeit einen Luft- oder Wasserstrom hindurch treiben. — Er vermuthet, daß die Infraorbitalsäcke bei allen (?) Wiederkäuern, wenn auch im rudimentären Zustande, vorkommen, und zu dem allgemeinen Typus gehören. Bei einem *Cervus canadensis* fand er in einem der Infraorbitalsäcke ein erhärtetes Secret, gleich dem von Daubenton beschriebenen Hirschbezoar. Eine chemische Analyse desselben ist von Geoghegan gegeben, doch giebt sie über die Natur des Secrets keine erhebliche Aufklärung.

Bennett wurde besonders durch Beobachtung der indischen Antilopen (*A. cervicapra*) auf diese Organe aufmerksam gemacht und vermuthet, daß sie mit der Sexualität in Beziehung stehen,

¹⁾ Hieraus in *Lond. Edinb. Phil. Mag. Oct. p. 306. For. N. Not. I. p. 52.*

weil sie beim alten ♂ am meisten entwickelt sind und ihre Entwicklung mit der Intensität der Färbung und der Gröfse des Gehörnes Schritt hält. (Eine Beziehung zur Sexualität scheint hier indessen nur insofern statt zu haben, als überhaupt beim männlichen Geschlechte die Thätigkeit des Hautsystemes in Production seiner Gebilde und Secrete gröfser ist, als im weiblichen.) Bei einem alten Antilopen-Männchen, bei welchem die Körperfarbe fast schwarz und das Gehörn völlig entwickelt ist, zeigen sich die Infraorbitalsäcke so vortretend, dafs sie der Physiognomie des Thieres ein eigenes Ansehen geben; sie erscheinen nie als ein einfacher Schlitz, sondern ihre dicken Ränder klaffen so weit, dafs sie immer theilweis herausgekehrt sind und ist das Thier aufgeregt, so findet eine völlige Ausstülpung des Sackes statt, wobei es die nackte Auskleidung des Sackes gegen ihm dargebotene Gegenstände zu reiben sucht, die bald mit dem uriuösen Geruche des dunkelfarbigten ceruminösen Secretes behaftet sind. Bei dem zweiten jüngeren, wenigleich mannbaren Exemplare, erreicht die Ausstülpung des Sackes nicht einen so hohen Grad, und die minder verdickten Ränder erlauben im ruhigen Zustaude ein vollkommenes Schliesen. Beim ganz jungen ♂, dessen Färbung hellbraun wie beim ♀ ist, und dessen Hörner an der Basis den Anfang der Ringelung zeigen, sind die Ränder der Säcke klein, vollkommen geschlossen und werden, wenn es aufgeregt ist, nur eben bewegt. Bei einem entmanneten völlig erwachsenen ♂ verhalten sie sich ganz eben so, aber die Lippen zeigen durchaus keine Bewegung, da das Thier theilnahmlos ist. Wahrscheinlich wurde dies Individuum im Alter des jungen ♂ entmannt, denn es hat, obwohl es das alte ♂ in Gröfse übertrifft, die Färbung des Jugendalters beibehalten, und sein Gehörn hat weder die Stärke, noch die Ringelung und die spiralförmige Drehung wie beim erwachsenen ♂. Herr Owen, welcher es für möglich hielt, dafs das Secret dieser Drüsenäcke, an Gegenständen abgerieben, dazu dienen könnte, die verschiedenen Individuen derselben Art zu einander zu leiten, hat eine tabellarische Zusammenstellung der Antilopen nach ihren Suborbital-, Maxillar- und Inguinalsäcken entworfen, um darin deren Beziehung in ihrem geselligen Leben nachzuweisen; er gesteht aber selbst, dafs sich keine solche Beziehung daraus

erbe. Die Tabelle ist in den angeführten Zeitschriften abgedruckt, aber ohne Belang.

Braudt hat eine neue Hautdrüse beim Moschusthiere aufgefunden. (*Bull. de l'Acad. de St. Pétersb. I. p. 174.*)

Auf ein sehr problematisches Thier, welches sich unter den Schätzen der zoologischen Gesellschaft fand und von Richardson mit *Antilope furcifera* aus Nordamerika eingesandt wurde, hat Ogilby aufmerksam gemacht (*Proc. Z. S. p. 119.*). Es ist hellrothbraun, hat etwa die Gröfse eines Damhirsches, ist männlichen Geschlechts und, obwohl alt, da die Zähne stark abgenutzt sind, hat es doch keine Hörner, sondern statt ihrer zwei kleine kahle, flache Platten (*scales*); die Nasenspitze ist behaart, wie bei *Capra*; aber beträchtlich grofse Thränengruben, Inguinalporen und 2 Zitzen sind vorhanden; es ist also auch keine Ziege, eben so wenig ein Hirsch, der sein Geweih abgeworfen, da die hervortretenden Stirnzapfen (Rosenstöcke) fehlen. Es mufs demnach, wenn es nicht eine der *A. cervicapra* ähnliche Antilope mit abortivem Horn ist, eine eigene Gattung bilden, für welche Ogilby den Namen *Ixalus* vorschlägt. Fürs erste mufs aber der *I. probaton* Og. ein sehr zweifelhaftes Thier bleiben.

Die Gattung *Moschus* hat Gray in den *Proc. of the Zool. Soc. IV. p. 63.* genauer erörtert. Er unterscheidet 3 Gruppen. 1) *Moschus s. str.*, nur den *M. moschiferus* bezeichnend; Hinter- und Außenseite des Metatarsus mit dichtstehendem aufrechtem Haar bekleidet; das Haar brüchig; Kehle ganz behaart; ♂ haben einen Moschusbeutel; Junge gefleckt. 2) *Meminna*, nur eine Art, *M. meminna* L., Hinterkante des Metatarsus mit Haar bekleidet, aber an dessen Außenseite, etwas unter dem Hacken, eine ziemlich grofse nackte, im Leben fleischfarbige Erhabenheit; Haarpelz weich, anliegend, mit Weiß gefleckt, welches bei älteren Individuen minder sichtbar ist, aber sich nicht völlig zu verlieren scheint; Kehle ganz behaart; kein Moschusbeutel. Afterhufen deutlich (gegen Linné's und Buffon's Angabe). 3) *Tragulus* Gr. Hinterkante des Metatarsus fast kahl und etwas schwielig; Haar weich, anliegend, nicht einmal in der Jugend gefleckt; Kehle mit einer etwas nackten, concaven, callösen Stelle zwischen den Aesten des Unterkiefers, von

welcher sich ein Streif zum Vordertheile des Kinnes erstreckt; kein Moschusbeutel; Afterhufen; nach dem Alter kaum Verschiedenheit in der Färbung. Hieher 4 Arten, deren Synonymie sehr verwickelt ist.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oögeschichte.at

1) *Moschus Javanicus*. *M. ferrugineus nigro variegatus*; collo saturate brunneo griseo nebulato; menti margine, strigis pectoralibus 3 postice latioribus, pectore, abdomine, femoribus interne, caudaque subtus albis; pedibus, capitis lateribus, primumque nitide fulvis; occipite nigrescente. Long. corp. capitisque 24", metatarsi 4½".

M. javanicus Gmel. *S. N. I.* p. 174. *Raffl. Linn. Trans. XIII.* p. 261. *Benn. Zool. Gard. p. 41.* — *Tragulus jav.* *Pall. Sp. Zool. XII.* p. 18. not. — *M. indicus* Gm. *S. N. I.* p. 172. — *Cervus javanicus* Osbeck. *Iter.* p. 273. — *M. Napu* F. Cuv. — Hab. in insulis Java et Sumatra.

2) *M. Kanchil*. *M. fulvus*, nigrescenti variegatus; nucha striga lata nigra longitudinali; gula, colli corporisque lateribus pallide flavescentibus, pilis nigro apiculatis, antipedibus nitide fulvis; menti marginibus, strigis tribus pectoralibus, pectore, abdomine, femoribus postice (antice?) caudaque subtus albis; pectore abdomineque striga longitudinali, in illo saturatiore, in hoc pallidiore. Long. capitis corporisque 20", metatarsi 3½".

Moschus Kanchil *Raffl. Linn. Trans. XIII.* p. 262. — *Chevro- tain adulte* *Buff. Hist. nat. tom. XII.* p. 344. — *Chevrot. de Java* *Buff. Suppl. tom. VI.* p. 219. — Hab. in Java.

3) *M. fulviventer*. *M. fulvus*, nigrescente variegatus, nucha striga longitudinali lata nigra; gula, colli lateribus, antipedibusque rufescenti-fulvis; lateribus subtusque flavescenti-fulvus; menti marginibus, strigis 3 pectoralibus, striga lata utrinque in pectore abdomineque, femoribus interne anticeque, caudaque subtus albis.

Le jeune Chevrotain *Buff. Hist. nat. XII.* p. 342. t. 42. 43. — Hab. in insulis Malaicis et in peninsula Indiae orientalis?

Die wenige Wochen alten Jungen unterscheiden sich in der Färbung nicht von den Alten. Vielleicht der *Pelandoc* des Hrn. *Raffles*.

4) *M. Stanleyanus*. *M. rufescenti-fulvus*, pilis nigro apiculatis, subtus minus nitidas; collo pectoreque nitide fulvis; menti marginibus, strigis 3 pectoralibus, pectore femoribus interne anticeque, caudaque subtus albis; syncipite, pedibusque a genibus inde saturatioribus; rhinatio, striga utrinque oculos ambiente, auriculisque extus et ad margines nigris.

Var. menti marginibus minus albis; strigis pectoralibus interruptis minus conspicuis; gulaque paulo saturatiore. Hab.?

Der *Pelandoc*, abgebildet in *Marsden's Sumatra*, und der *M. pygmaeus* in *Griffith (M. Griffithii* *Fisch.)* ist nicht zu deuten.

Moschus pygmaeus L. ist irgend eine Antilope, *M. americanus*, *delicatulus* und *leverianus* sind Hirschkalber.

Ueber seinen bereits in der Aufzählung der Thiere von Nepal angeführten *Bahräya*-Hirsch hat Hodgson der Zoologischen Gesellschaft eine Abhandlung vorgetragen, welche auch im *Journ. of the Asiatic Society of Calcutta* erschienen sein soll. Er betrachtet diesen Hirsch als ein Mittelglied zwischen der Rusan- und der Edelhirschgruppe, insofern er mit der letzteren in den zahlreichen Enden, in welche sein Geweih sich oben theilt, übereinkommt, mit der erstereu den Mangel eines mittlen vom Stamme abgehenden Zackens und die einzige Augensprosse gemein hat. In Haltung und Ansehen steht er zwischen *C. Hippelaphus* Cuv. und *C. elaphus*, und wird deshalb von Hodgson *C. elaphoides* genannt.

Die büstenförmigen Haarbüschel, welche sich an den Hinterbeinen der Hirscharten zeigen, wurden von Gray (*Proc. Z. S. p. 66.*) als ein Charakter der Gattung *Cervus* hervorgehoben und zur Eintheilung derselben in Sectionen benutzt. Sie finden sich entweder an der Innenseite oder an der Außenseite, oder an beiden Seiten der Hinterbeine aller von Gray untersuchten Hirsche, mit Ausnahme des *Muntjac*. Frei lebende Hirsche zeigen sie in größerer Entwicklung, als solche, die in Menagerien gehalten werden. Sie finden sich in beiden Geschlechtern und geben daher ein wichtiges Merkmal zur Unterscheidung der weiblichen Hirsche sowol unter sich, wie von Antilopen, bei denen wohl Kniebüschel, aber nicht jene Bürsten vorkommen. Es sei möglich, daß sich an dieser Stelle ein Drüsenapparat finde, da diese Haarbüschel bei lebenden Hirschen gewöhnlich eine conische Form annehmen, als wären sie mit einer fettigen Secretion getränkt. Gray unterscheidet nach ihnen 3 Gruppen: 1) ein Haarpinsel hinten an der Außenseite des Metatarsus, etwa $\frac{1}{3}$ vom Abstände des Hackens vom Hufe: *C. elaphus*, *canadensis*, *Axis*, *porcinus*, *Hippelaphus*, *Dama*, *niger*, *C. Tonjue* Vig. Horsf. (den Gray für einen Hirsch der Rusangruppe mit verstümmeltem Geweih hält). [So finde ich es auch beim Reh (*C. capreolus*).] 2) 2 Haarbüschel, einer an der Außenseite des Metatarsus, etwa $\frac{2}{3}$ des Abstandes zwischen Hacken und Huf, der andere an der Innenseite des Hackens. So bei *C. vir-*

ginianus, *C. mexicanus*, welchen Verf. als dessen Varietät ansieht. 3) Ein sehr deutlicher Haarbüschel an der Innenseite des Hackens, keiner an der Außenseite des Metatarsus; so bei *C. rufus*. (Auch bei *Cervus simplicicornis* Ill.) — Beim Rennthiere sind innere Büschel vorhanden, keine äußere, der ganze Hinterrand des Metatarsus ist mit einem einförmigen sehr dicken Haarüberzuge bedeckt. Das Elen scheint eine 4te Gruppe zu bilden, nämlich sehr deutliche Büschel an der Innenseite des Hacken und andere an der Außenseite des Metatarsus, etwa $\frac{1}{3}$ von dessen Länge vom Hacken ab, wie bei der ersten Gruppe, zu besitzen. (An unserem Exemplare ist dieser äußere Büschel nicht wahrzunehmen. Rennthier und Elen gehören mithin zur 3ten Gruppe. Eben so auch *C. gymnotis* m. (aufgestellt in Burde's Abbild. merkw. Säugeth. II. p. 88. Isis 1833, der übrigens dem *C. virginianus* sehr nahe steht; ferner finde ich es so bei *Cervus campestris* Ill., bei *C. paludosus* Desm., bei welchem innen am Hackengelenke nur ein sehr kleiner Pinsel steifer Haare sich findet. Es ergibt sich hieraus, daß die unähnlichsten Hirscharten in Hinsicht der Haarbüschel übereinstimmen, mithin dieser Charakter zur Aufstellung natürlicher Gruppen nicht taugt, aber für die Charakteristik der Arten von Wichtigkeit ist.)

Die Geschichte des Auers (*B. urus* L.) in Preussen hat Bujaek (Preuss. Provinzialbl. Bd. 15. p. 425.) aus Urkunden und historischen Schriften beleuchtet. Fürsten und Herren wandten sich an Preussens Herrscher, um Auer für ihre Thiergärten zu erhalten. Im 16ten Jahrhundert nennt Lucas David das Land Schalauen als ihren Wohnsitz, später als ein Jahrhundert führt Hartknoch Samland noweit Tlapack als solchen an, wo ihnen im Winter Heu gereicht werde, während sie sich im Sommer in den Mooren am curischen Haß herumtummelten. Nach Helwing gab es auch bei Angerburg viele Auer. Im Anfange des 17ten Jahrhunderts sind sie schon auf den Baumwald zwischen Labiau und Tilsit eingeschränkt. Im 18ten Jahrhundert tritt eine grössere Abnahme unter ihnen ein. Von 1729 bis 1742 wurden 42 Auer eingefangen oder getödtet. Der letzte wilde Auer Preussens wurde 1755 von Wilddieben erlegt. Den letzten der im ehemaligen Hetzgarten zu Königsberg gebegten Auer hieß Friedrich II. bei seinem Regierungsantritte erschie-

lsen. — Ausser einer Beschreibung und Naturgeschichte des Auers wird auch die Frage, ob die fossilen Auerschädel specifisch verschieden und ob der dem Hausochsen ähnliche Stier, dessen Schädel im aufgeschwemmten Lande und Torfmooreu gefunden werden, zu historischen Zeiten gelebt habe, berührt, ohne dass sie zu bestimmter Entscheidung gebracht wird. In genauere Untersuchung dieser schwierigen Frage ist neuerlich Pusch (in *Polens Paläontologie*. Stuttgart 1837. 4.) mit grosser Gründlichkeit eingegangen, indem er zu beweisen sucht, dass die vorhandenen Zeugnisse für die Existenz zweier wilden Ochsen unzuverlässig seien und in Wahrheit nur eine, der Auer, Zubr oder Wisent existirt habe. Eine nähere Beleuchtung dieser wichtigen Abhandlung muss dem folgenden Jahrgange aufgespart bleiben.

Ogilby macht in den *Proc. Z. S.* p. 102. die Anzeige, dass ein Pärchen von Buffon's *Koba*-Antilope in dem Londoner zoologischen Garten lebend vorhanden sei und verspricht ihre Beschreibung. Wahrscheinlich war es das Weibchen dieser Art, welches Herr Rüppell in London sah, und für seine *A. De-fassa* erkannte, zu welcher er schon muthmaasslich Buffon's *Koba* zieht (7te Lief. p. 25.).

Auch über einige andere Antilopen haben wir von Ogilby (ebend. p. 120.) Mittheilungen erhalten. Er unterscheidet eine *A. euryceros*, vermuthlich aus Westafrika stammend, aber nur nach einem Kopfe und Hörnern bekannt. Die Länge der letzteren beträgt in gerader Linie 2 F. $1\frac{3}{4}$ ", auf der Krümmung 2 F. $7\frac{1}{2}$ ", Umfang an der Basis 10", Entfernung der Spitzen 11". Sie haben Queerrunzeln und eine Längsleiste, wie die der *A. strepsiceros*, beschreiben aber nur eine Spiralwindung, statt zweier, und ihre Richtung liegt genau in der Ebene des Vorderkopfes, während sie bei jener einen Winkel von etwa 100° bilden. Das Thier hat eine breite Muffel, besitzt keine Thränengruben, hat eine weisse Queerbinde unmittelbar unter den Augen und 2 weisse Flecke auf jeder Wange. — Minder begründet ist die Aufstellung einer zweiten neuen Art, *A. Philantomba*, aus Sierra Leone, ähnlich der *A. pygmaea*, aber durch längeren Schwanz, längere Ohren, Hörner beim ♀, dunkle Mäusefarbe des Körpers und gleiche, obschon hellere Färbung der Beine verschieden.

vielleicht mit *A. Maxwellii* Ham. Sm. identisch. — Derselbe berichtigt die Angaben von Desmarest, F. Cuvier und Smith dahin, daß *A. sumatrensis* Ogilby wohl Thränengruben, aber keinen Drüsensaum am Oberkiefer habe, und daß das ♀ vier Zitzen und Hörner besitze, wie *A. Thar* (s. d. Archiv I. 2. p. 327.).

In der 7ten Lieferung seiner „Wirbelthiere zur Fauna von Abyssinien“ gab Herr Rüppell die Beschreibung seiner *Capra Wallie* und Beschreibung und Abbildungen der *A. redunca* und *Madoqua*.

C. Wallie, von A. Wagner in Schreber's Säugethieren irrig auf *Capra Beden* (*C. nubiana* Cuv.) bezogen, unterscheidet sich von allen Arten durch ihr stark convexes Gesichtspcöfil und einen länglich-konischen Höcker des Stirnbeins zwischen der Basis der Hörner; der Körper ähnelt dem des gemeinen Steinbocks; der Bart ist kurz, fehlt dem ♀, welches kürzere, dünnere, rundliche Hörner besitzt; die des ♂ ähneln denen des europäischen Steinbocks, sind aber bei weitem dicker. Fache der Oberseite des Körpers kastanienbraun, Vorder- und Hinterläufe weiß, mit einem schwarzen Streife an der Vorderseite. Ein großer schwarzer Fleck über der Fußbeuge. Bewohnt die höchsten Felsengebirge Abyssiniens, welche wenigstens für einen Theil des Jahres mit Schnee bedeckt sind. Zwei Vertiefungen zwischen After und Schwanz sondern eine stark riechende Pomade ab.

A. redunca. Verf. überzeugte sich durch Ansicht der dem Pariser Museum vom Senegal zugekommenen Exemplare des Nagor's (*A. redunca* ant.), daß sie von den abyssinischen nicht verschieden sind. Eine Vergleichung mit der von Lichtenstein als *A. elcotragus* beschriebenen Antilope macht es mir wahrscheinlich, daß auch diese und *A. fulvo-rufula* Afz. nicht von des Verf. *redunca* verschieden ist. So hätten wir denn in *A. redunca* eine Antilopenart, die durch Ost-, Süd- und Westafrika vorkäme. In Abyssinien findet sie sich in der wellenförmigen Hochebene der Provinz Woggera und den grasreichen Niederungen um den Dembea-See (6 — 8000 F. über dem Meere). [*A. isabellina* Afz. Licht., welche Fischer als Varietät zu *A. elcotragus* stellt, ist eine gut unterscheidene, ungleich größere Art, welcher der schwärzliche kahle Wangenfleck der *redunca* fehlt. W.]

A. Madoqua Bruce. Der capschen *A. mergens* Blainv. sehr ähnlich; dasselbe Thier, nach dessen Kopfe Blainville seine *A. Sattiana* aufstellte, die wegen mangelhafter Beschreibung von Lichtenstein und Kretschmar fälschlich auf eine andere kleine Antilope Abyssiniens (*A. Hemprichii* Ehrb.) bezogen wurde.

Für die fossilen Reste vorweltlicher Wiederkäuer war das

verflossene Jahr überaus wichtig. Durand entdeckte in einer Art Sandstein am südlichen Abhange des Himalaya den Schädel eines fossilen Kameeles (s. Blainville's Anzeige in der Pariser Akademie. *Ann. de Sc. nat.* *VI. Novbr.* p. 318.). In Bezug hierauf bemerkt Marcel de Serres (*Iust.* Nr. 190. p. 443.), daß das Oberschenkelfragment, welches er früher für das eines Kameeles angesehen, einem Auerochsen angehöre, erinnert aber daran, daß man in den Breccien von Nizza einen dem Lama nahestehenden Wiederkäuer gefunden.

Wichtiger noch ist die Entdeckung des Schädels eines riesenhaften Wiederkäuers, *Sivatherium giganteum*, welches ebenfalls am Himalaya von Hugh Falconer und Cautley gefunden wurde. (Aus dem *Journal of the Asiat. Soc. of Bengal* in den *Ann. de Sc. nat.* *V.* p. 348. mit Abbildungen.) Schade, daß die Verf. bei Abfassung ihrer gründlichen Abhandlung nicht den Schädel einer Giraffe vergleichen konnten, sonst würde ihnen die große Verwandtschaft ihrer Gattung mit *Camelopardalis* nicht entgangen sein. Sie scheint ein Zwischenglied zwischen dieser und den hohlhörnigen Wiederkäuern zu bilden, während die Verf. mehr eine Verwandtschaft zu den Pachydermen hervorheben. Der Schädel scheint die Größe eines Elephantenschädels zu haben, ist aber am Schnauzentheile verstümmelt, so daß über Vorderzähne und Eckzähne nichts zu ermitteln ist. Backenzähne sind jederseits 6 in ununterbrochener Reihe, breit im Verhältniß zu ihrer Länge, die hintersten 4 stehen in gerader Linie und parallel mit denen der anderen Seite, die beiden vordersten wenden sich plötzlich nach einwärts, sonst haben sie ziemlich die bei den Wiederkäuern gewöhnliche Bildung. Die Schädelregion hinter den kleinen Augenhöhlen ist lang; oben am Scheitel an beiden Enden der Stirnleiste ist der Schädel leider beschädigt, so daß nicht zu ermitteln, ob auch hier Hörner standen; zwischen und etwas hinter den Augenhöhlen entspringen dagegen kurze, konische Hornzapfen, wie bei manchen Antilopen. Auf die hochgewölbten Nasenbeine und deren Gestalt basiren die Verf. die Hypothese, daß das Thier einen Rüssel gehabt habe. Die Ähnlichkeit mit den Nasenbeinen des Tapirs möchte aber nur eine scheinbare sein, und der freie, schnabelartig gewölbte Theil nur

der mittlere Theil beider Nasenbeine sein, der auch bei *Camelopardalis* durch eine weit hinaufreichende Incisur von dem mit dem Ober- und Zwischenkiefer verbundenen Seitentheile abgesetzt und schwach abwärts gekrümmt ist. Da die Näthe obliterirt waren, so haben die Verf. wahrscheinlich den Seitentheil als zum Oberkiefer gehörig angesprochen; überdies ist auch der Schädel hier verstümmelt. Jedenfalls ist es gewagt, hieraus auf das Vorhandensein eines Rüssels zu schließen. Vielmehr scheint sich das *Sivatherium* in Hinsicht der Nasenbeine zur Giraffe zu verhalten, wie das Elen zu den übrigen Hirschen, und man darf wohl nur auf eine sehr entwickelte Muffel schließen, wozu die Größe des *Foramen infraorbitale* ebenfalls passen würde. Die zellige Bildung zwischen den beiden Platten der Schädelknochen findet sich auch bei der Giraffe. Auch ein Fragment eines Unterkiefers, wahrscheinlich dem *Sivatherium* angehörig, wurde aufgefunden, welches in seinen Dimensionen sich doppelt so groß, als beim Büffel auswies.

J. *Pinnipedia*.

Ein Robbe, *Phoca vitulina*, den man vom nördlichen Schottland nach Holyhead brachte, nahm, nach Eyton's Mittheilung (im *Magaz. of Zool. and Bot.* I. p. 103.), auf 14tägiger Fahrt keine andere Nahrung als Milch zu sich. Später, in einen Wasserkübel gesetzt, fing er Fische mit großer Leichtigkeit, verschlang sie aber nicht sogleich, sondern biß und zerkaute sie eine Zeit lang und spielte mit ihnen. Im Wasser zeigte er keine Furcht, aber außer dem Wasser eilte er bei plötzlichem Geräusche gleich in dasselbe zurück. Er schlief unter Tags, war gegen Abend sehr munter, fraß nie Fische, die er nicht selbst getödtet, auch nicht, wenn er am Lande war.

Dr. Riley fand im Magen eines Seehundes, den Prof. Nilsson für seine *P. annellata* erkannte, zwischen 30 — 40 Kieselsteine (*ib.* I. 3. p. 302.).

Nach Ball's Mittheilung in der *Royal Irish Acad. Dec.* 1836. (*Lond. Edinb. Philos. Mag.* Vol. X. p. 487.) ist eine Art von *Halichoerus*, welche Prof. Nilsson für seinen *H. griseus* erkannte, Ball aber für verschieden hielt, die gemeinste

an den irischen Küsten. Auch *Ph. barbata* scheint nach Ball dort vorzukommen.

Deslongchamps fand bei einem wenigstens erwachsenen Wallrosse noch 4 obere Vorderzähne und außer den 6 Backenzähnen des Oberkiefers noch 2 rudimentäre. Die Abhandlungen von Rapp und Mulder scheinen ihm nicht bekannt gewesen zu sein, da er über die verschiedenen Angaben der Schriftsteller hinsichtlich der Zahl der Zähne in Zweifel ist. Eine Abhandlung, welche ich vor mehreren Jahren in der hiesigen naturforschenden Gesellschaft über diesen Gegenstand vortrug, werde ich im folgenden Jahrgange abdrucken lassen.

K. C e t a c e a.

Ueber die gesammte Ordnung erschien ein reichhaltiges, mit Kritik und Sachkenntniß verfaßtes Werk von F. Cuvier, zu der bei Roret erscheinenden *Suite à Buffon* gehörig:

De l'Histoire naturelle des Cétacés ou recueil et examen des faits dont se compose l'histoire naturelle de ces animaux. Paris 1836.
8. Mit 24 Kupfertafeln.

a. *Herbivora.*

Dr. Riley zeigte in der *Brit. Assoc.* den Schädel eines *Manatus americanus* vor, um zu beweisen, daß dieser nicht 32 Backenzähne, wie G. Cuvier angiebt, sondern 36 habe, oder doch so viel Alveolen zeige. Die vorderen Backenzähne seien immer bereits ausgefallen, wenn die hinteren hervorgebrochen. Auch F. Cuvier erwähnt (*l. c.*) dieses Umstandes und weist auf die Uebereinstimmung mit mehreren *Pachydermen* hin.

Einige Bemerkungen über das Skelet des *Manatus senegalensis* haben wir von Robert erhalten. Es zeigt 7 Halswirbel, von denen 2 (der 2te und 3te) verwachsen sind, 16 Rücken- und 25 Lenden- und Schwanzwirbel, keine Spur von Beckenknochen. (*Ann. de Sc. nat. V. p. 227.*)

Beschreibung und Abbildung des Rumpftheiles vom Skelet eines dem *Dugong* und *Manati* verwandten fossilen Cetaceen aus der Umgegend von Rödersdorf am Rhein hat Duvernoy in den *Mém. de la Soc. d'Hist. natur. de Strasbourg. Tom. II. Livr. 2.* gegeben.

b. *Carnivora.*

Debel Bennett's Beobachtungen über den Pottwal (*Proc. Z. S. p. 127.*) betreffen die Geschlechtsverschiedenheit, das Gebiss, das Auge und den Fötus. Die Männchen des Südsee-Pottwals haben an 60 F., während die Weibchen 28 — 35 F. messen. Hat das junge ♂ eine Länge von 34 F. erreicht, so sind seine Zähne vollkommen ausgebildet, aber nicht sichtbar, bevor es über 28 F. lang ist. Im Oberkiefer finden sich Zähne, zuweilen im Grunde der Vertiefungen, in welche die Unterkieferzähne eingreifen, gewöhnlich aber zwischen je zweien der Vertiefungen. Sie sind dem Oberkiefer nur lose angefügt, an 3" lang, ragen aber nur $\frac{1}{2}$ Zoll über das Zahnfleisch hervor. Zweimal fand Bennett jederseits 8. Sie finden sich bei erwachsenen Thieren beider Geschlechter, bei den Jungen sind sie aufsen nicht sichtbar. Das Auge ist klein, die Augenspalte nicht länger als 2"; die Lider haben keine Wimpern und Tarsalknorpel. Der Augapfel, dessen inuere Theile weiter beschrieben werden, übertrifft den eines Ochsen nicht viel in Gröfse. Die vollkommen kugelige Krystalllinse ist nicht gröfser als die menschliche. Ein anscheinend ausgetragener, aus dem Mutterleibe genommener Fötus hatte 14 F. Länge.

Eine Abhandlung von Ravin über die Barten der Wallfische, nach einer an der Küste des Dep. de Somme gestrandeten *B. rostrata*, erschien in den *Ann. de Sc. nat. V. p. 266.*; daraus in v. Froriep's N. Not. I. 3. Sie enthält, aufser sorgfältigen Messungen des Thieres, eben keine wesentlichen Zusätze zu dem, was wir aus Rosenthal's bekannter Abhandlung wissen.

v. Bär begründet seine frühere Behauptung (Isis 1826.), dafs die wahren Cetaceen nicht das durch den Mund eingenommene Wasser durch den Nasenkanal ausspritzen, durch das Zeugniß von Lütke, Postels, Kittlitz, Reinicke, Klebnikoff, deren keiner sie Wasser ausspritzen sah, und beruft sich auf die übereinstimmende Bezeichnung in den Sprachen der auf Wallfischfang ausgehenden Nationen (blasen — *blow* — *souffler*), die da zeigen, dafs man das angebliche Wasserauswerfen für das genommen hat, was es ist, für ein Ausathmen. (*Bullet. de l'Acad. de St. Pétersb. p. 37.*)

Von demselben wurden Bemerkungen zur Anatomie des *Delphinus Phocaena* (ebend. p. 26.) mitgetheilt, Schädel, Becken, Magen, Nieren und Milchdrüsen betreffend. Außer den bekannten Beckenknochen, die Sitzbeine sind, findet sich ein fibröses Becken, welches jene einhüllt.

N a c h t r a g.

Die bei der Expedition der „Favorite“ beobachteten Säugethiere beschrieben Fort. Eydoux und Paul Gervais in Guér. *Mag. de Zoologie*. 1836: *Livr. 6*.

1) *Semnopithecus nemaeus*. 2) *Vespertilio* (*Nycticeus*) *Alecto* Eyd. Gerv. V. corpore nigro-brunneo, ad gulam diluiore, capite crasso, depresso, longitud. corp. c. capit. 1" 6"; caudae 6"; antibrachii 1" 8"; alarum ampl. 10" 6". Ins. Luçon. 3) *Rh. luctus* Temm. var. rufa. Mauilla. 4) *Viverra indica* Geoffr., abgebildet t. 19. 5) *V. Zibetha* L. — 6) Ueber die Gattung *Poëphogomys* F. Cuv. und einige andere nahe stehende Nager. Von *P. ater* Cuv. ist eine colorirte Abbildung auf *tab. 20*. gegeben. Die verschiedenartigsten Gattungen sehen wir in dieser Abhandlung in 2 Generibus, *Oryctomys* Blainv. und *Callomys* Is. Geoffr. u. d'Orb., zusammengestellt; im ersteren *Diplostoma* Raf., *Saccophorus* Kuhl, *Saccomys* F. Cuv., *Poëphogomys* F. Cuv. und *Ctenomys* Bl. im zweiten *Octodon* Benn., *Chinchilla* Benn., *Lagotis* Benn. und *Lagostomus* Brook., was für das genaue Studium dieser Genera, dessen die Verf. sich rühmen, eben kein vortheilhaftes Zeugniß ablegt. Am Schlusse erhalten wir die Beschreibung eines neuen Erdgräbers, *Oryctomys* (*Saccophorus*) *Bottae*, ausgezeichnet vor den Taschenmäusen (*Saccophorus* Kuhl., *Ascomys* Licht.) durch die glatte, d. h. furchenlose Vorderseite der oberen Vorderzähne und eine kleine Verschiedenheit in den oberen Backenzähnen, von denen der 2te und 3te nicht eine ovale Fläche haben, wie bei *Ascomys*, sondern fast die eines mit der Spitze nach außen gewandten Herzens; auch der hinterste Backenzahn hat diese Gestalt, nur ist die äußere Spitze abgerundet. Die Färbung des Pelzes ist gelbrüthlich, heller an der Gurgel und den Backentaschen, die 4 Füße schmutzig weiß; ganze Länge 8",

davon der Schwanz 2". Californien. Da die Verf. nichts von der Krallenbildung sagen, so muß man annehmen, daß diese wie bei *Ascomys* Licht. sei. Wahrscheinlich gehört also diese Art mit *Diplostoma? bulbivorum* Richards., *Faun. bor. I. p. 206.* bei dem auch die oberen Vorderzähne ohne Furchen sind, zu einer Gattung. Wenn ich nicht irre, so haben wir nach mündlichen Mittheilungen Sr. Durchlaucht des Prinzen von Neuwied von diesem erlauchten Reisenden die Bekanntmachung einer analogen Form mit kurzen Krallen der Vorderfüße zu erwarten, wodurch der von mir angedeutete Parallelismus der Formen dieser Familie auch für die Taschenmäuse bestätigt sein würde. Schließlich erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß, wie wir oben p. 173. sahen, *Poëphagomys* und eben so wenig *Sacomys* F. Cuv. in die Familie der Erdgräber gehören. — 7) *Hydromys chrysogaster*, 8) *Cervus moluccensis*, dessen Junges ungeliekt ist.

2. A v e s.

Beiträge zur geographischen Verbreitung der Vögel erhielten wir in einzelnen Aufsätzen.

Unter diesen ist eine Abhandlung von Selby über die Vögel der Grafschaft Sutherland, des nördlichsten Theiles von Schottland, für die britische Fauna von Interesse. (James. *Edinb. new phil. Journ. XX. p. 287.*) Aus den Beobachtungen über 94 Arten heben wir nur Einzelnes heraus. *Falco islandicus* erscheint nur gelegentlich; *Falco chrysaëtos* ist ein ziemlich häufiger Bewohner der Gebirge; *F. haliaëtos* sehr häufig an der Westküste, hauptsächlich den Lachsarten nachstellend; *F. albicilla*; *F. peregrinus*, *tinnunculus*, *buteo*, *cyaneus*. — Von Eulen nur *Str. brachyotus*. *Turdus musicus* überwintert an den Rändern des Frith of Tongue und an andern niedern Plätzen, wo der Schnee selten liegt. *T. torquatus*, sehr häufig während des Sommers auf allen felsigen Gebirgen, fängt gleich nach seiner Ankunft im April an zu brüten. — *Corvus cornix* ist die gewöhnliche Krähe, *corone* ganz unbekannt oder doch eine seltene Erscheinung. — *Columba livia* findet sich längs der ganzen Nordküste von Sutherland, auf felsigen Abhängen von mehreren Hundert Fuß. —

Logopus scoticus und *L. mutus* werden als zwei Arten aufgeführt. Jener im Binnenlande (*midland district*) der Grafschaft häufig, nicht so zahlreich an der Westküste, die zu felsig und steril ist und selten einen ausgedehnten Heidestrich zeigt. Letzterer zahlreich auf allen Gebirgen, deren felsige Gipfel ihm zusagen. Ein kleineres, mehr rothbraun gezeichnetes Schneehuhn erkannte Dr. Richardson für seinen *Logopus rapestris*. *Totanus glottis* wurde an mehreren Stellen brütend angetroffen, hauptsächlich in morastigen Marschgegenden oder an den Ufern der zahlreichen Seen und Dünnpel. Er ist sehr scheu, ausser wenn er kleine Junge hat, wo er, aufgeschreckt, sehr nahe kommt und dem Ruhestörer nach dem Kopfe fliegt (*making a rapid stoop*). *Scolopax Gallinula* brütet nach Aussage des dortigen Wildhegers jedes Jahr dort und ist im Winter zahlreich an den tief gelegenen Quellen. Auch *Tringa variabilis*, *Charadrius plumialis*, *Anser segetum*, *Anas penelope*, *St. marila*, *Mergus serrator*, *Colymbus arcticus* (wahrscheinlich auch *C. glacialis*, von welchem ein Paar gesehen wurde), *C. septentrionalis*, *Uria troile*, *Phalacrocorax (Halieus) cristatus*, *Sterna arctica*, *Larus ridibundus* (zwischen dem Schilfe der Teiche), *canus*, *fuscus* brüten dort. Auch andere nordische Vögel, von denen nicht ausdrücklich das Brüten erwähnt wird, werden als häufig aufgeführt, so: *Uria grylle*, *Alca torda*, *Fratercula (Mormon) arctica*. Ausserdem wurde *Sterna Boysii* und *Cataractes Richardsonii* beobachtet.

Hieran schliessen sich Bemerkungen von E. Blyth über die Vögel der Umgegend von Tooting in Surrey (*Lond. Mag. IX. p. 622.*), — von Williamson über seltene Vögel der Umgegend von Scarborough (*Proc. Z. S. IV. p. 76.*), — über die Zeit der Ankunft der Zugvögel in Cumberland (*Lond. Mag. IX. p. 185.*) und in Norfolk (*ib. p. 520.*), — und Eyton's *Catalogue of British Birds. 8.* —

Robert Jameson, Militärarzt in Corfu, gab ein Verzeichniss von den Vögeln der Insel Cerigo und überhaupt der ionischen Inseln (*James. Edinb. new phil. Journ. XXII. p. 65.*). Standvögel hat Cerigo wenige, aber viele Zugvögel finden sich zu einem kürzeren oder längeren Aufenthalte im Frühlinge und Herbste ein. Im Winter zeigen sich: *Turdus merula*, *musicus*,

pilaris, *Saxicola rubicola*, *rubetra*, *oenanthe*, *slapazina*, einige *Currucæ* und *Reguli*, *Motacilla flava*, *Alauda cristata*, *Parus maior*, *coeruleus*, *Emberiza miliaria*, *Fringilla coelebs*, *carduelis*, *cannabina*, *spinus*, *chloris*, *Picus medius*, *Ardea nycticorax*, unsere Schnepfen, *Larus ridibundus*; *melanocephalus*, *Pelecanus onocrotalus* und mehrere *Lamellirostres* und Raubvögel. *Perdix rufa* bleibt das ganze Jahr. Wenn der Winter kaum beendet, kommen schon die in England zeitig erscheinenden Vögel hier an, die Sommervögel Englands sieht man gegen Ende des Frühlings. Um die Mitte des Herbstes ziehen die Sommergäste, schön gefiederte Vögel, fort und minder lebhaft gefärbte des Nordens treffen an ihrer Stelle ein; die mit den mattesten Farben kommen bei Eintritt des Winters und ziehen am frühesten im Frühjahr fort.

Strickland giebt von den Vögeln Kleinasiens in der Umgegend von Smyrna, die er im Winter 1835 und Frühling 1836 beobachtete, in den *Proc. Z. S. p. 97.* ein ausführliches Verzeichniss. Ich theile es mit, da es für die geographische Verbreitung von einigem Belang ist; doch ist dabei zu berücksichtigen, daß der Winter ungewöhnlich streng war, indem um Weihnachten starker Nordwind, Schneestürme und ein 3wöchentlicher Frost eintraten. Im April waren bereits viele Sommervögel angelangt, von mehr exotischem Ansehen, als die im Winter beobachteten.

Falco aesalon, *tinnunculus* selten, *F. tinnunculoïdes* sehr häufig im Frühlinge, *F. nisus*, *Buteo*, *pygargus*, *rufus*, *Strix brachyotus*, *stridula* (*aluco*), *Bubo*, *noctua* (*nudipes* Nills.) sehr gemein in der Levante; *Lanius minor*, *rufus*, *collurio* im April; *Turdus merula*, *solitarius*; *T. viscivorus*, *pilaris*, *musicus*, *iliacus* während des Winters; *Cinclus aquaticus* (?), *Oriolus galbula* im April; *Saxicola rubicola* und *rubetra* im Winter; *S. aurita*, *oenanthe* im April; *Sylvia suecica*; *S. tithys*, gemein an kahlen Felsen, wo sie überwintert; *S. luscinia*, zuerst am 5. April gehört; *S. phragmitis*, *melanocephala* im Winter; *S. rufa*, *brevirostris* Strickl. im Winter; *Accentor modularis* im Winter; *R. ignicapillus*, *Troglodytes parvulus* gemein; *Motacilla alba* und *boarula*; *Anthus pratensis*, *aquaticus*; *Hirundo rustica*; *Alauda cristata*, *arborea*; *Alauda arvensis*, *calandra* erschienen bei dem strengen Winter, erstere in ungeheuern Schaaren vom Norden kommend; *Parus maior*, *coeruleus*, *lugubris* Natter.; *Emberiza miliaria*; *E. cia* auf felsigen Hügeln; *E. cirrus* in der Nähe von Strömo; *E. palustris* Sav.,

gleicht in Sitten genau dem Rohrsperling, der Schnabel weniger aufgetrieben, als bei dalmatischen Exemplaren; *E. caesia* Kretschm., häufig in Griechenland und den ionischen Inseln; *E. hortulana*, *E. cinerea* Strickl., im April; *Fringilla domestica*, in der Levante der gemeine Haussperling; von *F. hispaniolensis* nur ein Exemplar im April; *F. canabina*, *carduelis*, gemein; *F. coelebs*, sehr gemein; *F. montifringilla* und *serinus*, im Winter; *F. chloris*, gemein; *Sturnus vulgaris*, *Corvus corax*, *cornix*, *monedula*, *pica*, gemein; *Garrulus melanocephalus* Bon. (*Corvus iliceti* Ehrb.), gemein bei Smyrna, Ruf und Sitten wie beim europäischen Heher; *Sitta syriaca* Ehrb., an den freien Hügeln bei Smyrna, klettert an Felsmassen, nie an Bäumen; *S. europaea*, bewohnt die Höhlen alter Olivenbäume, kleiner als die britische, sonst nicht verschieden; *Upupa epops*; *Alcedo ispida*, gemein; *A. rudis*, häufig in den Salzwasser-Morästen westlich von Smyrna, scheint nie stromaufwärts zu gehen, sondern sich nur an der Küste zu halten, schwebt oft einige Minuten in etwa 10 F. Höhe über dem Wasser und schießt dann senkrecht auf ihre Beute; *Picus maior*, *Cuculus canorus*; *Phasianus colchicus*, gemein bei Constantinopel, an beiden Seiten des Bosphorus; *Perdix francolinus*, in den Brüchen von Hermus und Cayster; *P. saxatilis*, häufig auf den Hügeln um Smyrna; *Coturnix dactylisonans* überwintert; *Columba palumbus*, *oenas*, *turtur*; *C. cambayensis*, auf den türkischen Kirchhöfen zu Smyrna und Constantinopel in dichtem Cypressen-Gehölz, vielleicht ursprünglich eingeführt; *Otis tarda*, *tetrax*, *Oedicnemus crepitans*; *Vanellus cristatus*, erschien in ungeheuren Schaaren bei Anfang der Kälte; *Grus cinerea*; *Ardea egretta*, auf den Seewasser-Brüchen; *A. stellaris*; *Ciconia alba*; *Numenius arquata*; *Scolopax rusticola*, bei der strengen Kälte so häufig, daß mehrere in kleinen Gärten mitten in der Stadt geschossen wurden; *Sc. Gallinago*, *Gallinula*; *Tringa variabilis*; *Tringa Temminckii* und *Totanus Glottis*, im Winter; *T. calidris*, gemein in den Brüchen; *T. ochropus*, an der Küste; *Recurvirostra Acrosetta*, selten; *Rallus aquaticus*; *Crex pratensis*, *porzana*, *Gallinula chloropus*, *Fulica atra*, im Winter; *Podiceps cristatus*; *Puffinus Anglorum*, Schwärme von ihm ziehen beständig den Bosphorus auf und ab; *Larus ridibundus*, *argentatus*; *Pelecanus Onocrotalus*, überwintert; *Halieus Carbo*, *pygmaeus*. Wie der letztere erscheinen im Winter: *Cygnus olor*, *Anas clangula*, *ferina*, *fuligula*, *clypeata*, *tadorna*, *acuta*, *Boschas*, *Penelope*, *rutila*, *crecca*, *Mergus albellus*.

Einige Bemerkungen über Vögel aus dem nördlichen Indien hat Jameson in der Sitzung der Werner'schen Gesellschaft mitgetheilt (*Edinb. New Phil. Journ.* XXI. p. 161.). Den *Milvus Gowinda* hält er für den Jungen des *F. cheela*. Der *Gypuētos barbatus* des nördlichen Indiens ist von dem europäischen nicht verschieden, durchläuft dieselben Altersabänderungen. —

Von den Vögeln Großbritanniens findet sich mehr als ein Drittheil im nördlichen Indien, entweder ganz identisch, oder doch nur mit geringen Abänderungen in Farbe und Gröfse. *Falco cherrug* Gray sei das ♀ vom *Falco islandicus*, *Circus pallidus* Syk. das junge ♂ vom *F. cyaneus*; der *C. variegatus* sei *F. rufus*. *Cinclus Pallasii* sei nicht identisch mit *C. americanus*, wie Bonaparte angenommen. Ersterer sei um $\frac{1}{3}$ gröfser, und letzterer erhalte nicht die brillante Farbe des ersteren. *Saxicola rubicola* und *Sturnus vulgaris* sind identisch. *Sitta europaea* von dort zeigt nur ein mehr bräunliches Gefieder. Eine andere dort vorkommende Art nennt Verf. *S. vitticauda*, sie steht der vorigen nahe, unterscheidet sich aber durch die Schwanzbinde. Endlich kommt auch Horsfield's *Sitta frontalis* im Norden Indiens vor.

Von großem Interesse für die Verbreitung der Vögel im nordöstlichen Afrika ist die 5te Lieferung von Rüppell's „Wirbelthieren zur Fauna Abyssinicus“, insofern sie zeigt, wie dort neben eigenthümlichen Arten manche südafrikanische Formen vorkommen. Das Nähere s. bei den Abtheilungen.

Ueber einige nordamerikanische Vögel: *Scolopax pygmaea* L.?, *Phalaropus hyperboreus*, *Carus canadensis*, *Emberiza (Molothrus) pectoris*, gab Fox in *Sillim. Journ.* XXIX. p. 291. Nachricht.

Nachträge zu seiner im vorigen Berichte erwähnten Uebersicht der Vögel des nordöstlichen Alleghany-Gebirges gab Taylor Loud. *Mag.* IX. p. 72.

Ueber die Wanderungen der nordamerikanischen Vögel, in besonderer Beziehung auf Carolina, hat J. Bachmann (in *Sillim. Americ. Journ. of Sc. and Arts.* Vol. XXX. p. 81.) eine ausführliche Abhandlung mitgetheilt, welche, neben manchem bereits Bekannten, viele dem Ornithologen wichtige Thatsachen enthält. Der Raum gestattet hier nur Einzelnes herauszuheben. Es giebt nur sehr wenige Vögel, die nicht wandern. Dafs mehrere hochnordische Vögel, welche nie die temperirte Zone berühren, im Winter mehrere hundert Meilen südlich ziehen, wissen wir durch Richardson, der im Winter nur ein Paar Raben auf Melville's Insel sah. Einige Vögel wandern nur von dem einen Ende der Unions-Staaten zum andern; so bringen viele der im Norden brütenden Finken den Winter zu Tausen-

den in Carolina hin, so auch *Anthus spinoletta*, *Sturnus ludovicianus*, *Turdus migratorius*, *Bombycilla americana*, *Saxicola Sialis*; *Sylvia coronata* ist unter 50 Sylvien die einzige, welche im Winter bleibt, lebt dann von den Früchten der *Myrica cerifera*, so auch *Muscicapa fusca*, die dann von den Früchten der *Stylingia cerifera* zehrt. Während nördliche Vögel einwandern und in Carolina überwintern, ziehen die in den südlichen Staaten brütenden südwärts. Mehrere der nördlichen Vögel, *Fringilla iliaca*, *F. Pinus*, *F. purpurea*, *Scolopax minor*, kommen nur durch die Kälte gedrängt, und bleiben nur so lange, als es eben die Nothwendigkeit erfordert. Wenn die Wintervögel der südlichen Staaten zu ihren nördlichen Brutplätzen heimkehren, treffen analoge Arten aus der Tropenzone zum Brüten ein, besonders in den Küstengegenden. Von den vielen nördlichen Raubvögeln bleibt nur *Falco lineatus* den Sommer über, dafür wandern *F. furcatus*, *plumbeus*, *dispar* ein. Wenn die Gaouets (*Sula*) nordwärts fortziehen, treffen *Pelec. onocrotalus* (?), *P. fuscus* und *Tantalus Loculator* ein, und den *Rallus virginianus* ersetzt *Gallinula martinica*. Bei einigen Arten bildet Carolina die nördlichste Gränze ihres Winteraufenthalts, sie erscheinen nur in kleiner Anzahl während eines oder zwei warmer Wintertage, so: *Turdus felivox*, *Muscicapa Cantabris*, *Hirundo bicolor*, sind aber häufig in Florida und Mexiko; desgleichen überwintert die ganze Kranich- und Reiherfamilie südlich von Carolina, mit Ausnahme einiger Abstreifer. Andere Vögel machen wegen Mangel der Nahrung nur gelegentliche und partielle Wanderungen, so *Perdix virginiana*, welche dann über Flüsse, z. B. den Delaware, Susquehanna und Hudson, hinfliegt, dabei meist ermüdet hinein fällt und hinüber schwimmt; dasselbe gilt vom wilden Puter. Die Wandertaube wird nicht durch die Kälte des Nordens nach Carolina geführt, sie erscheint hier zuweilen in kalten, häufiger aber in milden Wintern, wenn in den Wäldern des Westens ihr Futter misrathen ist. Verf. beobachtete sie in Canada im kältesten Winter, als es dort Buchennüsse und Buchweizen reichlich gab und der Boden von Schnee frei war. Viele Vögel des Südens und Westens, welche früher nicht gesehen wurden, sind ohne Zweifel durch die Culturfortschritte herbeigezogen. *Troglodytes ludovicianus*, *Sylvia Pinus*, jetzt

gemein in den nördlichen Staaten, waren dort zu Wilson's Zeiten unbekannt. Die mexikanische *Hirundo lunifrons* Say wurde 1815 zuerst am Ohio gesehen; alljährlich nahm ihre Zahl zu und sie schritt immer weiter ostwärts vor, jetzt bis Canada und Maïoe. *Muscicapa Cooperi* hat sich erst neuerlich in den nördlichen Staaten eingefunden. *Muscicapa savana* Bon. aus dem tropischen Guiana erscheint seit einigen Jahren jährlich in den mittleren Staaten u. s. w. Eine Eigenthümlichkeit in der Wanderung der amerikanischen Vögel ist noch dunkel. Eine große Menge nordischer Sylvien und Fliegenschnäpper zieht nämlich bei ihren südlichen Wanderungen nicht über die niederen Gegenden Carolina's. Es ist möglich, daß sie auf zwei Wegen südlich ziehen, theils über Cap Hatteras oder ein anderes der Vorgebirge und über den mexikanischen Meerbusen nach Westindien, wo sie den Winter in ungeheurer Anzahl zubringen, denn man sieht sie öfter in See auf dem Takelwerke der Schiffe ausruhen, — theils und gewöhnlicher ziehen sie längs der Alleghany-Kette durch die Staaten Luisiana, Mississippi und Arkansas. Einige bleiben in Mexiko, andere selbst in der Tropenzone. Einige, zugleich europäische, Vögel der Polarzone wandern längs den Rocky-Mountains zuweilen bis Mexiko, so *Corvus Pica*, *Bombycilla garrula*. Andere Amerika eigenthümliche Vögel besuchen nie die cultivirten Districte der vereinigten Staaten, sondern nehmen denselben Cours in ihren jährlichen Wanderungen (*Cinclus Pallasii* Temm., *Fringilla Cooperi*, *Corvus columbarius*, *Turdus naevius*, *Erythaca arctica* Swains., *Emberiza picta* Swains., *Icterus xanthocephalus* Bon.). Es fragt sich noch, ob nicht einzelne Arten den Wendekreis überschreiten bis zu gleichen Breiten der südlichen Hemisphäre und hier zum zweiten Male brüten. So brütet *Hirundo purpurea*, welche sich Sommers in Nordamerika bis zum 60° n. Br. zeigt, während der Winterzeit in Südamerika. Audubon fand den *Falco leucocephalus* und *F. haliaetos* mit flüggen Jungen im November in Florida. *Strix flammea* legt oft im November zu Charleston (Carolina) ihre Eier in verlassene Gebäude, und Verf. erhielt am 3. December ein Junges der *Strix virginiana* aus der Umgegend derselben Stadt. Wegen des plötzlichen Erscheinens und Verschwindens der Rallen und wegen ihres schwerfälligen Fluges

hat man fälschlich angenommen, daß sie sich in Uferhöhlen oder im Schlamme versteckten. Sie ziehen bei Nacht; erscheinen, nachdem sie während des ganzen Sommers abwesend waren, plötzlich in den mittleren Staaten früh im August, bleiben bis Mitte Octobers und verschwinden plötzlich. Dann erscheinen sie in den Reisfeldern und Sümpfen von Carolina, halten sich hier kurze Zeit und wandern noch südlicher, um im Frühjahr wieder zu erscheinen, wo sie zu ihren Brutplätzen an den nördlichen Seen zurückkehren.

Nach Kittlitz zeigt unter der beträchtlichen Anzahl von Vogelarten, welche Kamschatka mit Deutschland gemein hat, ein Theil gar keine Verschiedenheit im Gefieder, ein anderer eine sehr auffallende, mehr weißse Färbung des Gefieders. Die sibirischen Vögel der nämlichen Arten halten zwischen beiden Extremen genau die Mitte, indem sie mehr Weiß als die europäischen, weniger als die kamschatkischen zeigen. Mit Recht macht v. K. den Einfluß der östlichen Lage geltend und führt zum Vergleiche eine ähnliche Erscheinung von Nordamerika an, die sich in eben den Familien, unter den Spechten, Sperlingen, Hühnern, finde. Dieselben Arten, die in den östlichen vereinigten Staaten ein viel mit Weiß gemischtes Gefieder haben, zeigen diese Mischung im westlichen Theile des Festlandes, im russischen Amerika, in viel geringerem Grade und überhaupt einen weit dunklern Farbenton. (Isis. IX. p. 76S.)

Fr. Stein hat in der Isis mehrere Beispiele von großer Eierzahl mitgetheilt, zu deren Legen man Vögel durch Wegnahme der vorhandenen Eier bringt. Von *Junx tarquilla* erhielt er aus einem Neste 17 Eier auf diese Weise, von *Picus maior* 20; von einem Sperlinge, der, als seltene Anomalie, fünf ganz rein weißse Eier gelegt hatte, erhielt er allmählig 25 Stück. (Isis. VII.)

G. Ord (Loud. Mag. IX. p. 60.) erzählt einige Beispiele, daß brütende Vögel längere Zeit, fast den ganzen Tag und länger, von ihren Eiern ohne Nachtheil derselben entfernt waren. Eine Bruthenne war einen ganzen Tag und eine Nacht abwesend, und doch kamen die Eier aus.

Ungeachtet ihres reichhaltigen Inhalts können die anatomischen Arbeiten von Duvernoy über den Bau der Zunge (Mém.

de la Soc. d'hist. nat. de Strasbourg. Livr. II. 2.), mit vortreflichen Abbildungen vieler Vogelzungen, und R. Wagner's Beiträge zur Anatomie der Vögel nur beiläufig erwähnt werden. Letztere (Abhandl. der phys. math. Kl. d. Akad. zu München. Bd. II.) handeln von der Duplicität des Eierstocks (am häufigsten bei Raubvögeln, nie bei den Singvögeln, ausser zuweilen bei *Corvus corone*, nie bei Hühner-, Sumpf- und Wasservögeln), über das Vorkommen eines rechten Eierleiterrudiments (bei *Gypogeranus*, bei dem die beiden Eierstöcke fast gleich groß sind), über asymmetrische Entwicklung des linken Hoden zur Paarungszeit, über das Divertikel am Darmkanal, Verschmelzung der Nieren, seitliche Asymmetrie der Blinddärme und die Zahl der Fächerfalten des Auges (die wenigsten bei den Eulen und *Caprimulgus*).

L'Hermier über die Ossification im Brustbein der Vögel, *Ann. de Sc. nat. VI. p. 55. u. 105.*

Jacquemin über die Pneumaticität der Kopfknochen, *Compt. rend. hebdom. II. p. 311.*

Derselbe über die Ordnung, in welcher die Federn bei den Vögeln gestellt sind, *Ann. de Sc. nat. Avril. p. 227.*

Derselbe über die Luftsäcke, *ib. p. 93.*

Vieles Aufsehen machten mit Recht die von Hitchcock an den Ufern des Connecticut in Massachusetts in einem neuen bunten Sandstein entdeckten Vogelfährten (*Sillim. Journ. of Sc. and Arts. Tom. XXIX. p. 307. u. Ann. de Sc. nat. 1836. V. p. 155. u. 206.*). Daran, daß man es wirklich mit Vogelfuß-Spuren zu thun habe, ist nicht zu zweifeln. Verf. unterscheidet unter dem Namen *Ornithichnites* mehrere Arten, sehr richtig bemerkend, daß sie in zoologischer Hinsicht verschiedenen Gattungen angehören. Diese Art der Bezeichnung ist, da man das Thier selbst nicht kennt, jedenfalls passender, als die von Kaup bei den Hildburghäuser Thierfährten angewendete. Die beschriebenen Fußspuren rühren ohne Zweifel alle von Wadvögeln her und zwar sind die dreizehigen die zahlreicheren. Die eine dreizehige Spur, *O. giganteus*, hat 15" Länge ohne und 16 — 17" mit dem Nagel, die Schrittweite beträgt 4 — 6 F.; *O. ingens* hat etwa 12" Länge und 32 — 35" Schrittweite. Beide übertrafen also den Strauß bedeutend an

Größe, dessen Schrittweite auf 1 F. 10" angenommen wird. Sehr räthselhaft ist bei *O. ingens* und *diversus* ein hinterer büschelförmiger Anhang, als ob sich hier an der Einlenkungsstelle der Hinterzehe ein Büschel steifer Borsten abgedrückt hätte. Unter dem *O. tetradactylus* scheinen Spuren verschiedener Genera begriffen zu sein. Die abgebildeten scheinen mir einem storehartigen Vogel angehört zu haben. Die als *O. palmatus* abgebildeten Spuren sind so paradox, daß man sie kaum für die eines Vogels ansehen möchte; alle 4 Zehen sind nach vorn gewandt, wie unter den Wasservögeln bei *Aptenodytes*, die 4te Zehe sehr kurz, die Sohle breit; die sehr dünnen Zehen stehen gleichsam paarig, die beiden inneren und die beiden äußeren am nächsten zusammen.

Die auf der Expedition der Corvette „Favorite“ beobachteten Vögel beschreiben Eydonx und Gervais in *Gnér. Magde Zool.* 1836.

H. C. Küster's ornitholog. Atlas der aufsereuropäischen Vögel. Hft. 8. Nürnberg in 8. mit 8 Tafeln. Nectarinoiden — kenne ich nur aus dem Büchercataloge. Eben so:

Nev. Wood: the Ornithologist's Textbook. London 1836. 12. Nach *Jard. Mag.* III. p. 281. oberflächliche Literarnotizen, Darstellung verschiedener Systeme u. dgl. enthaltend.

Eyton's History of the rarer British Birds. 8.

W. Swainson: Natural History and Classification of Birds (zu *Lardner's Cabinet Cyclopaedia*).

A. *R a p t a t o r e s.*

Die schwer verfolgten Raubvögel hat Herr Lüffler, Prediger zu Gerdauen, in einem lesenswerthen Aufsätze in kräftigen Schutz genommen (*Preufs. Provinzialbl.* Bd. 16. p. 66.). Ob er nicht zuweilen, z. B. beim Stein- und Seeadler, zu weit geht, mögen die praktischen Ornithologen entscheiden, denen Gelegenheit genug wird, den Haushalt dieser Vögel in der freien Natur zu beobachten. Nach Hrn. L. sind die Ausgaben von der großen Schädlichkeit der Raubvögel sehr übertrieben, und unsere größten Arten, denen man Hirsch- und Rehkälber zur Nahrung anweist, sollen sich nach ihm größtentheils mit Landfröschen und Mäusen begnügen. Mehrere der ziehenden Raub-

vögel sollen nur von ihrer Ankunft im Frühlinge bis zu Ende ihrer Brützeit um Johannis zu Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen, welche sie bis zu ihrem Abzuge nicht mehr begehren. Der Steinadler sei, als überall selten, schon deshalb nicht sehr schädlich. Der Verf. zieht in Zweifel, ob er den Hasen Abbruch thun könne, da er schon früh Abends den Wald suche, mithin ruhe, wenn der Hase in Thätigkeit sei. Da Herr L. indessen nie Gelegenheit hatte, diesen Vogel genau selbst zu beobachten, so müssen wir wohl hier Augenzengen mehr Glauben beimessen. Der Seeadler (*F. albicilla*) soll sich nach der Brützeit von Feldmäusen und Landfröschen nähren. Den Schreiadler (*F. naevius*) nennt Verf. einen der nützlichsten Raubvögel, da seine Nahrung allein in Landfröschen und Feldmäusen bestehe. Gegen den Herbst, etwa einen Monat lang, setzt er sich gewöhnlich Abends in das Schilf der Seen, um darin wärmer zu übernachten, wobei aber die Wasservögel sich nicht im mindesten um seine Nähe kümmern, und dadurch zeigen, daß sie nichts von ihm zu fürchten haben. Bei einer großen Anzahl von Exemplaren fand Verf. Kropf und Magen im Frühling und Sommer meistens mit Landfröschen, weniger mit Mäusen angefüllt, im Herbst dagegen nur allein mit Feldmäusen. Im Frühlinge sieht man ihn in Preussen nicht selten auf Wiesen in der Nähe von Seen, wo er Frösche, aber keine Vögel sucht, die er zu jagen durchaus nicht geschickt ist; im Sommer trifft man ihn nur in Feldern und Wiesen; gegen den Herbst sitzt er häufig auf Feldzäunen und kleinen Erhöhungen, um Mäuse zu fangen, welches Geschäft er bis spät Abends fortsetzt. Ein einziges Mal fand Verf. bei einem brütenden Weibchen neben einer starken Portion von Landfröschen einen mittlern Flügelknochen, der etwa einem Heher gehört haben könnte. Auch der rothe Milan (*F. milvus*) wird zu den nützlichen Raubvögeln gezählt, da der Schaden, den er durch Abfangen eines jungen Gänschen u. dgl. anrichtet, gegen den Nutzen, den er durch Vertilgung der Mäuse stiftet, nicht in Anschlag zu bringen sei. Eben so die Bussarde und Weiben, und es bleiben mithin von den Tagrauhvögeln nur der Habicht, Sperber und Wanderfalk als solche übrig, die als dem Geflügel schädlich zu verfolgen sind. Unter den höchst

nützlichen Eulen, ist nur der Uhu als schädlich zu verfolgen, und unter allen Raubvögeln durch Vertilgung der Walddhühner und Hasen der schädlichste.

Die durch mehrere Hefen fortlaufende Abhandlung ist überdies reich an interessanten Beobachtungen und verdient die Aufmerksamkeit der Ornithologen. Insbesondere, was Verf. vom Schreiadler mittheilt, den er 14 Jahre lang im Freien zu beobachten Gelegenheit hatte. Sein Flug ist hoch und majestätisch, er fliegt oft lange und sehr hoch in weiten Kreisen, wobei seine langen, bis fast zur Spitze gleich breit erscheinenden Flügel mit dem kurzen zugerundeten Schwanz von jeder Seite einen rechten Winkel bilden. Er bauet sein großes Nest auf starken Aesten von Eichen und andern Waldbäumen, immer nicht sehr weit vom Rande des Waldes. Seine 2 — 3 Eier sind von der Größe zwischen einem Hühner- und Gänseei. Für Preussens Fauna hebe ich noch Folgendes heraus:

Die Tageulen, *S. nyctea*, *uralensis*, *nisoria* und *passerina* L., erscheinen nur als Zugvögel in Preussen im Frühlinge und Herbst. Nur von der letzten ist es ausgemacht, daß sie in Preussen brütet.

Ein Seeadler (*F. albicilla*), den man 16 Jahr lang in Gefangenschaft gehalten, legte ein ganz weißes Ei, welches nicht ganz so groß als ein Gänseei war. (*Proc. Z. S. IV. p. 49.*)

3 neue Eulen-Arten Australiens, *St. castanops*, *cyclops* und *delicatula*, unterschied Gould in den *Proc. Z. S. IV. p. 140.*

B. *Insectores.*

Sylvia tithys und *atricapilla* überwintern zuweilen in England. (*Jard. Mag. of Zool. etc. I. p. 104.*) Letztere wurde bei Bristol während des ganzen Winters gesehen, selbst bei strengem Frost und Schnee.

Herr Löffler erklärte in dem oben angeführten Aufsätze über den Schaden der Raubvögel (Preuss. Prov. Bl. 16. p. 292.), daß mehrere in der Fauna Preussens aufgeführte Vögel gar nicht dort vorkommen, so die Rabenkrähe, *Larus ruficeps*, *Sylvia luscinia*, *S. tithys*, *Motacilla sulphurea*. Dagegen brütet *Muscicapa luctuosa* in verschiedenen Gegenden Ostpreussens, z. B.

äußerst häufig bei Gerdauen im Walde Damerau und mitunter in Gärten in Baumlöchern (*ib.* p. 178.).

Von dem Nutzen und Schaden der rabenartigen Vögel (*Corvus* L.) handelt derselbe Naturforscher ebendort (p. 386 fg.). Der Kolkrahe und die Nebelkrähe sind für junge Hasen und Geflügel schädlicher, als die meisten Raubvögel. Ein Hase vertheidigte gegen 2 Nebelkrähen sein halberwachsenes, bereits am Kopfe verwundetes Junge. — Ein ganz gesunder Hase wurde im Winter von einer ganzen Schaar Krähen und 2 Raben verfolgt und gebissen. — Dafs Nebel- und Rabenkrähe Bastarde zengen, bezweifelt Verf. ohne Grund. In den *Proc. Z. S. IV.* p. 76. erzählt wieder Williamson, dafs bei Hackneys ein Nebelkrähen-Weibchen mit einem Rabenkrähen-Männchen gepaart nistete und, als letzteres geschossen war, im folgenden Jahre mit einem Gatten derselben Art zurückkehrte. Die Jungen variierten, einige glichen mehr der Nebel-, andere mehr der Rabenkrähe. Man vergleiche übrigens Naumann's Naturgesch. d. Vögel Deutschl. II. p. 63., der hienach geneigt ist, beide für Varietäten einer Art anzusehen.

Beobachtungen, dafs Singvögel im Freien den Gesang anderer Arten nachahmten, finden wir in Loud. *Mag.* IX. p. 378. mitgetheilt. S. Taylor hörte in seinem Garten eine Schwarzdrossel die Weise einer Nachtigall nachahmen; eine andere Schwarzdrossel krächte wie ein Hausbahn. Auch eine Mönchsgasmücke (*S. atricapilla-blackcap*) hörte man im Freien die Stimme einer Nachtigall täuschend nachahmen.

Al. v. Humboldt's Angaben über die Nahrungsweise des Guacharo (*Steatornis caripensis*), welche man ohne gehörigen Grund in Zweifel zog (s. Archiv I. 2. p. 304.), haben sich neuerdings vollkommen bestätigt. (*Ann. d. Sc. nat.* VI. p. 61.) L'Herminier fand in den Magen der Exemplare, welche er sich später verschaffen konnte, nur Fruchtkerne, nie die geringste Spur von Insecten. Auch die Angabe v. Humboldt's, dafs sich die den Alten im Gefieder gleichenden Jungen bei aller Sorgfalt nicht aufziehen lassen, hat sich als vollkommen begründet erwiesen. Ihr Betragen wird umständlich geschildert. Die Früchte, von denen der Guacharo sich nährt, sollen hauptsächlich der *Mataca* angehören. Er findet sich aufer der Höhle

von Caripe auch in andern Höhlen; nach Roulin (*Ann. d. Sc. nat. VI. p. 115.*) auch an mehreren Orten in der Provinz Bogota. Nach Angabe der Bewohner von Pandi ziehen sie Abends in großer Anzahl aus ihrem Schlupfwinkel in einen nahen Wald, um Früchte zu suchen.

Ueber die Lebensweise des Hebers schrieb Waterton *Lond. Mag. IX. p. 187.*

Ebendasselbst p. 57. hat G. Ord genaue Beobachtungen über den *Cow bunting* (*Fringilla peccoris* Lath. *Molothrus peccoris*) mitgetheilt, aus denen sich ergibt, daß dieser Vogel, welcher bekanntlich seine Eier andern Vögeln untersteckt, zuweilen sein Ei in das Nest eines ihn an Größe übertreffenden Vogels legt, z. B. eines *Turdus melodus* W., und daß seine Eier nicht eine kürzere Brutzeit erfordern, als die der Pflegeältern, deren Eier nie aus dem Neste geworfen, sondern gewöhnlich ausgebrütet werden. Sind zwei Eier des Viehvogels (vielleicht von 2 Individuen) in das Nest eines kleineren Vogels gelegt, so werden die Jungen der Pflegeältern aus Mangel an Raum entweder im Neste erdrückt oder hinausgestoßen. Ist nur ein Ei des Kuhvogels in dem Neste eines kleineren Vogels ausgebrütet, so werden sein Junges und die Jungen der Pflegeältern mit gleicher Sorgfalt aufgezogen und leben in Einigkeit. Legt der Kuhvogel sein Ei in das Nest eines größeren Vogels, so wirft dieser nicht das Ei heraus, sondern bebrütet es und zieht das Junge wie sein eigenes auf. Endlich legt der Kuhvogel sein Ei auch in Nester, die bereits mehr als ein Ei enthalten. Verf. bemerkt gegen Wilson und Nuttall, daß der Kuhvogel noch im Juli in Pensylvanien gemein ist, und erzählt, daß einer noch Ende Juli ein Ei in das Nest eines Blauvogels (*indigo bird*) legte. Da, wo sich 2 Eier des Kuhvogels in demselben Neste finden, bleibt es zweifelhaft, ob sie nicht von 2 Individuen herrühren. Fox (*Sillim. Journ. XXIX. p. 291.*) fand das Junge des Kuhvogels im Neste der *Fringilla socialis*.

Motacilla neglecta Gould. ist in England und Schottland vorgekommen. (*Jard. Mag. II. p. 111. Lond. Mag. IX. p. 352.*)

Von einiger Wichtigkeit ist die Entdeckung einer *Pipra* in Indien am Himalaya (s. E. Burton, *Proc. Z. S. IV. p. 113.*)

P. squalida. Capite et cervice supra brunneis, interscapulio, dorso alis et cauda viridescenti-brunneis; hac ad regionem subapicalem brunnea saturatiori sed apice externo albo graciliter fimbriata; alarum caudaeque pogoniis externis olivaceo leviter tinctis, corpore infra ubique albido. — Mandibula sup. fusca, inferior albida apice fusca. Pedes nigri. Long. $3\frac{1}{2}$ ". Alae caudam aequantes.

Zur geographischen Verbreitung der rabenartigen Vögel giebt Rüppell's Werk (Neue Wirbelth.) einige schätzbare Beiträge. Zwei neue Arten, südafrikanischen Formen genau entsprechend, werden beschrieben. Die eine, *C. crassirostris* R., ist der ostafrikanische Repräsentant des *C. albicollis* Daud., hat denselben dicken, zusammengedrückten, auf der Firste bogenförmig gekrümmten, weifsspitzigen Schnabel, aber statt des weissen, halbmondförmigen Schulterkragens findet sich in dieser Art ein weisser, bis zum Hinterkopfe hinaufreichender, birnförmiger Fleck. Sie bewohnt mit *C. capensis* Le Vaill. das abyssinische Hochland. Die andere Art ist ein Repräsentant des *C. Corone* und *C. capensis*, von derselben Gröfse, unterscheidet sich durch eine von der Spitze bogenförmig gekrümmte Schnabelfirste, durch die aufsteigende Richtung der hintern Nasendeckfedern, durch die den Schwanz weit überragenden Flügelspitzen, und von ersterer noch durch die gablich ausgeschnittenen Kehlfedern, in deren Bildung sie mit *C. capensis* übereinkommt. Diese letztere Art ist, wie bemerkt, vom Verf. auch in Abyssinien gefunden, aber in den höher gelegenen Provinzen, während der *C. affinis* mit *C. scapulatus* Daud. (Südafrika's) in allen niedern Gegenden südlich vom 18ten Breitengrade einheimisch ist. Letzteren fanden auch Hemprich und Ehrenberg in Abyssinien. *Corvus cornix* L. kommt im Winter zwischen Cairo und Suez ziemlich häufig vor, auch im peträischen Arabien. *C. monedula* und *frugilegus* sind ungemein häufig in Unterägypten und dem peträischen Arabien. Auch die Elster (*Pica vulgaris* Cuv.) ist im Winter in Unterägypten häufig; *P. senegalensis* findet sich nach dem Verf. häufig in Kordofan. *Pyrrhocorax graculus* Temm. lebt, in nichts von der europäischen verschieden, auf den höchsten Schneegebirgen Abyssiniens (14,000 F.), auch auf dem Sinai findet sich eine Steinkrähne, über deren Identität Verf. nicht entscheiden kann. Vielleicht *Corvus pyrrhocorax* L. (*Pyrrh.*
alpi-

alpinus K.), der von Hemprich und Ehrenberg aus Bischerra eingesandt wurde.

Außerdem enthält die Lieferung Beschreibungen und Abbildungen von: kulturdirektion Oberösterreich; download www.oögeschichte.at

Ptilorhynchus albicollis R., *Lamprotornis rufiventris* (*Turdus chrysogaster* Lath.), *L. chalybaeus*, ferner *Prionops cristatus* Rüpp., eine neue, dem *P. plumatus* (*Lanius plumatus* Shaw) ungemein ähnliche, aber bestimmt verschiedene Art und *Oriolus moloxita* Buff., dem *O. lartatus* und *melanocephalus* nahestehend.

Mit Aufstellung neuer Genera hat uns J. Gould (*Proc. Z. S.*) reichlich bedacht. Viele derselben sind auch in seiner 1837 im Januar erschienenen *Synopsis of the Birds of Australia and the adjacent islands* enthalten, einem Werke, welches meist nur die Köpfe mit großer Sorgfalt abbildet, höchstens noch den Umriss des Körpers hinzufügt.

Scytalopus Gould. (*Proc. Z. S.* p. 89.)

Rostrum capite brevius, compressum, obtusum, leviter recurvum. Nares basales, membrana tectae. Alae concavae, breves, rotundatae, remige prima abbreviata, 3, 4, 5 et 6 aequalibus. Cauda brevis, rotundata (pennis externis brevissimis) laxa. Tarsi elongati, robusti, antrorsum scutellati, posterius fasciis angustis cincti, squamis serpentum abdominalibus baud dissimilibus; halluc elongato, robusto; ungue elongato; digitorum anteriorum medio elongato, gracili.

1. *Sc. fuscus*. S. corpore toto fuliginoso-nigro; capitis plumis nonnunquam argentato-griseis; rostro nigro; pedibus brunneis. Long. tot. $2\frac{3}{4}$ ", rostri $\frac{1}{2}$ ", alae $1\frac{7}{8}$ ", caudae $1\frac{1}{4}$ ", tarsi $\frac{3}{8}$ ". Hab. in freto Magellano, Chili.

2. *Sc. albogularis*. S. capite coeruleso-nigro; corpore superiore ferrugineo-brunneo, linea transversali nigra; cauda pallide rufobrunnea; gula, pectore, abdomineque medio albis; lateribus et crisso pallide ferrugineis, linea transversali nigra; mandibula superiore nigro-brunnea; pedibus brunneis. Long. $3\frac{1}{4}$ ", rostri $\frac{5}{8}$ ", alae $1\frac{3}{4}$ ", caudae $1\frac{1}{2}$ "; tarsi $\frac{1}{4}$ ". Brasilia.

Actinodura Gould. (*Proc. Z. S. IV.* p. 17.)

Rostrum subcompressum, subarcuatum, ad apicem submarginatum. Nares basales, lineares, operculo magno tectae. Alae molles, breviusculae, concavae remige 1 brevissima, 4 et 5 longioribus. Cauda mollis, elongata, gradata. Tarsi elongati. Pedes maiusculi, halluc ungueque postico longiusculis. Ptilosis mollis, laxa. Alae caudaque transverse fasciatae.

A. Egertoni. A. cristata; supra nitide rufobrunnea olivaceo tincta, subtus pallide rufobrunnea, crista, occipite genisque brunnescentinereis; remigibus ad basin rufis, pogoniis nigro flavoque fasciatis, se-

cundariis nigro brunneoque fasciatis; rectricibus sordide rufo-brunneis, lineis saturatioribus transversim notatis alboque apiculatis. Long. tot. $8\frac{1}{2}$ ", alae $3\frac{3}{4}$ ", caudae $4\frac{3}{4}$ ", tarsi $1\frac{1}{2}$ ", rostri 1. Rostrum pedesque brunnei. Nepalia.

Aplonis Gould. *Proc. Z. S.* p. 73.

Rostrum capite paullo brevius, robustum, subcompressum; mandibula arcuata, ad apicem emarginata. Nares basales, ovaes, patulae. Alae breves, remigibus 2 et 3 longissimis, 1 et 4 aequalibus. Cauda brevis lata, quadrata vel subbifurca. Tarsi robusti, digitis magnis; ungibus magnis curvatis, hallucis praecipue valido.

Plumae pilei lanceolatae. Ptilosis notaei imprimis in capite et cervice nitore levi insignis.

A. marginata Gould. Freundschaftsinseln, — und *A. fusca* G. ib. Neubolland.

Kittacincla Gould. *Proc. Z. S.* IV. p. 7.

Rostrum caput longitudine aequans, ad apicem emarginatum, rectiusculum, compressiusculum. Nares basales, plumis brevibus nt plurimum tectae. Alae mediocres, rotundatae; remige 1 brevissima, 4, 5 subaequalibus longioribus. Cauda elongata, gradata. Tarsi digitique longiusculi, tennes.

Maribus color supra nt plurimum niger, subtus brunneus vel albus.

Typus: *Turdus macrourus* Lath.

Paradoxornis Gould. (*Proc. Z. S.* IV. p. 17. u. *Jard. Mag.* I. p. 64. c. *iconc.*)

Rostrum altitudine longitudinem superans, basi vibrissis instructum; mandibula superiore valde compressa culmine acuto, valde arcuato; tomio edentulo, apicem versus valde incurvo, ad basin producto; mandibula inferiore ad basin lata, robusta; tomio emarginato. Nares parvae rotundatae, pone rostrum sitae. Alae breves, rotundatae; remigibus 4ta, 5ta et 6ta longioribus. Cauda mediocris, gradata. Tarsi robusti, laeves. Pedes magni, subtus lati: digitis magnis; hallucis ungueque postico maximis. Ptilosis ampla, laxa.

P. flavirostris. P. arenaceo-brunneus, subtus pallidior, capite nuchaque rufo-brunneis: auribus partim aterrimis; facie guttureque albis nigro variis; pectore nigro. Long. tot. 8", alae $3\frac{1}{2}$ ", caudae $4\frac{1}{2}$ ", tarsi $1\frac{1}{2}$ ", hallucis $\frac{7}{8}$ ". Rostrum splendide aurantiaco-flavum; pedes coerulescentes. Hab. Nepalia.

Calodera Gould. (*Proc. Z. S.* p. 145. 106 et *Syn. Birds Austr.* I.)

Rostrum validum, arcuatum, capite brevius, naribus basalibus rotundatis, fere apertis, mandibula superiore apice leviter dentata, marginibus sulcatis; margine mandib. inferioris in sulcum superioris recepto; alae mediocres, remige prima brevissima; tarsi validi, antrorsum scutellati, pollice cum digito interno coniuncto, hoc eiusque ungue validis et medio digito ungueque brevioribus; ungues incurvi, acuti; cauda mediocris, penitus aequalis. —

Australische Vögel; Typus: *Ptilonorhynchus nuchalis* Jard. und eine neue Art, *C. maculata*.

Struthidea Gould. *Proc. Z. S. IV. p. 143. Syn. Austr. Birds. I.* Rostrum validum, robustum, tumidum, supra arcuatum, altitudine latitudinem excedente; gonyde angulata; naribus rotundatis opertis (aperitis?), mandibula inferiore ad basin incrassata, in genas producta; alae mediocres, rotundatae; remige prima brevi, 4 et 5ta longissimis, remigibus secundariis elongatis, latis; tarsi mediocri longitudine robusti, antice scutellati, postice plani; digitis subvalidis; pollice medio digito brevior et validior.

Str. cinerea G. in Nova Cambria australi.

Haematops Gould. *Proc. Z. S. IV. p. 144.*

Rostrum capite brevius, leviter arcuatum, acutum, apice edentulum; compressiusculum; naribus longitudinalibus, operculo tectis, vibrissis nullis ad rictum, alae mediocres, remige 1 brevi, 3 et 4 fere aequalibus, et longissimis; cauda mediocri aequali vel leviter forficata; tarsi mediocres, subvalidi, halluce cum angue digitum medium cum angue aequantibus; digitis externis longitudine aequalibus; naevi sanguinolenti supra oculo.

Australische Vögel, zu den Meliphageen gehörig. Typus ist *Certhia lunulata* Shaw. (*Meliph. atricapilla* Temm.) Außerdem 2 neue, *H. gularis* u. *validirostris*. Alle drei haben den schwarzen Kopf und die weisse halbmondförmige Nackenbinde. Abgeb. *Syn. Austr. Birds. fasc. I.*

Neomorpha Gould. *Proc. Z. S. IV. p. 144. Syn. Austr. Birds I.* Rostrum capite multo longius, compressum arcuatum, corneum, solidum, acutum, apice denticulatum; nares opertae, in sulco basali; carina mandibulae superioris in pontem (frontem?) tendente, lingua dura, gracilis, apice setosa, anguli oris carunculis carneis pendentibus instructi, alae —; pedes —; cauda corpus longitudine aequans.

N. acutirostris und *N. crassirostris*. Beide aus Neuseeland. Zu den Meliphageen?

Falculia Isid. Geoffroy, aufgestellt in *Guér. Mag. Zool. 6 année. Livr. I. 2. tab. 49. 50.*

Der Schnabel sehr lang, sichelförmig gekrümmt, klingenförmig zusammengedrückt, mit fast parallelen Seitenflächen. Die Nasenlöcher seitlich an der Basis, oval, fast an die vorderen Stirnfedern gränzend. Flügel stumpf, bis zur Mitte der Schwanzfedern reichend, die erste Schwinge sehr kurz, die 4te und 5te die längsten. Pedes ambulatorii. Tarsen kurz, aber sehr kräftig, Zehen lang, besonders Mittel- und Hinterzehe, stark, mit langen, sehr gekrümmten Nägeln. Jede Zehe, besonders die hintere, unterhalb mit einer Art Sohle, die ihre Basis beträchtlich verbreitert. Schwanz gerade (*carrée*), aus 12 Federn. Der Verf. weist nach, daß die Gattung zur Familie der Epopiden gehört,

unterläßt es aber, anzugeben, ob auch hier wie bei *Upupa* und *Epimachus s. str.* die Kiefer solide sind. Die Art *F. palliata* Geoffr. stammt aus Madagaskar, wo sie nach Goudot am Ufer der Gewässer Wasserinsecten und animalische Stoffe im Schlamm suchen soll. Sie ist etwas größer als der Wiedehopf, auf Rücken, Flügeln und Schwanz dunkel metallgrün mit Reflex, übriges weiß.

Eben daselbst II. giebt de la Fresnaye eine kurze Monographie der Gattung *Orthotomus* mit Abbildung des *O. sepium* Horsf. (t. 51.) und *O. Bennettii* Sykes (t. 52.), und weist nach, daß Lesson in dem *Traité d'Orn.* jenen, in der *Cent. Zool.* diesen als *Edela ruficeps* beschrieben habe. Das in dies. Archiv I. 2. p. 305. erwähnte Nest des letzteren wird t. 53. abgebildet und zugleich auf die Verwandtschaft dieser Vögel mit unsern Schilfsängern hingewiesen.

Nene Arten:

Zosterops albogularis Gould. *Proc. Z. S. IV.* p. 75. — *Z. tenuirostris* Gould. *ib.* p. 66. (neuholländische Sylvien, abgeb. in *Syn. Austr. Birds. I.*)

Sylvia brevirostris Strickland. *ib.* p. 98. Kleinasien. Steht der *S. trochilus* nahe, unterscheidet sich durch schwarze Beine und einen kürzeren Schnabel (von $\frac{1}{4}$ " Länge). Ganze Länge $4\frac{3}{4}$ ", Schwanz $2\frac{1}{8}$ ", Tarsus $\frac{3}{4}$ ".

S. Komadori Temm. *pl. col.* 96. t. 570. Korea. und *S. Akahige* Temm. *ib.* t. 571. Japan.

Sylvia miniata La Fresn. *Guér. Mag. Zool.* t. 54. Mexiko.

Troglodytes magellanicus Gould. *Proc. Z. S. IV.* p. 88. u. *Tr. leucogaster.* *id.* *ib.* p. 89. Mexiko.

Thryothorus guttatus Gould. *ib.* p. 89. Mexiko.

Petroica phoenicea Gould. *ib.* p. 105. Neuholland. (*Muscicap.*)

Trichophorus flaveolus Gould. *ib.* p. 6. Himalaya.

Edolius grandis, rangunensis, Crishna, viridescens Gould. *ib.* p. 6.

Lanius melanoleucus Smith. *Guér. Mag. Zool.* II. t. 61.

Vanga cinerea (Vandiemensland), *V. nigrogularis* Gould. Neu-Süd-Wales. und *Ocypterus superciliosus* Gould. Neu-Süd-Wales. *Proc. Z. S. IV.* p. 142.

Ixos leucotis Gould. *ib.* p. 6. Ostindien.

Turdus cinnamomeiventris. ♂ und ♀ aus Südafrika. de la Fresnaye in *Guér. Mag. Zool.* t. 55 u. 56.

Orpheus modulator Gould. *Proc. Z. S. IV.* p. 6. Magellan-Straße.

Geocichla rubecula Gould. *ib.* p. 7. Java.

Colluricincla fusca Gould. *ib.* p. 6. Neuseeland.

Eupetes Ajax Temm. *pl. col.* 97. *t.* 573. u. *E. coerulescens* Temm. *ib.* *t.* 574. Neu-Guinea.

Meliphaga penicillata Gould und *M. sericea* Gould. Beide aus Neu-Süd-Wales. *Proc. Z. S.* *p.* 143.

Tropidorhynchus citreogularis Gould. *ib.* *p.* 143.

Amadina modesta, *castanotis*, *cincta*, *ruficauda* Gould. Neuholland. *ib.* *p.* 105. Abgeb. *Syn. Austr. Birds.* *I.*

Cracticus hypoleucus Gould. *ib.* *p.* 106. dem *Cr. tibicen* verwandt. *Cr. fuliginosus* Gould. *ib.* Später in der *Syn. Austr. Birds.* *I.* als *Coronica fuliginosa* mit *Coronica strepera* (*Barita strepera* Temm.) abgebildet.

Barita gymnocephala Temm. *pl. col.* *t.* 97. *t.* 572. Bornen.

Calyptorhynchus Naso Gould. Neuholland. *Proc. Z. S.* *p.* 106.

Corvus Beecheii Vig. Abgebildet Guér. *Mag. Zool.* *II.* *t.* 72.

Kitta buccoides Temm. *pl. col.* 97. *t.* 575. Neu-Guinea.

Emberiza cinerea Strickl. *Proc. Z. S.* *p.* 99. Kleinasien.

Ember. personata Temm. *pl. col. lit.* 98. *t.* 580. Japan. — *E. elegans* Temm. *ib.* *t.* 583. *f.* 1. und *E. variabilis* Temm. *t.* 583. *f.* 2. Beide ebendaher.

Ember. luctuosa Eydt. et Gerv. Chili. Guér. *Mag. Zool.* *II.* 71.

Passerina guttata La Fresn. Chili. = *Emberiza guttata* Meyen. *ib.* *t.* 70.

Fringilla diuca Mol. Chili. *ib.*

Alauda (Certhialauda) albofasciata La Fresn. *ib.* *t.* 58.

— *rufopalliata* La Fresn. *ib.* *t.* 59., nebst Angabe zweier dünn schnäbligen Lerebeu Südamerika's, *A. nigrofasciata* und *tenuirostris* d'Orb. et Lalr.

Prionites coeruleiceps Gould. *Proc. Z. S.* *p.* 18.

Alcedo vintsioides Eydt. u. Gerv. Der *A. cristata* nahe stehend, aus Madagaskar. Guér. *Mag. Zool.* *II.* *t.* 74.

C. Scansores.

W. H. White erzählt in Loud. *Mag.* *IX.* *p.* 347., daß ein 1836 verstorbener Papagei sich 82 Jahre im Besitze derselben Familie befunden, und daß noch jetzt einer in London lebe, der gegen 100 Jahre Eigenthum einer Familie sei. aber bereits einen hohen Grad von Schwäche zeige.

W. Swainson's Abhandlung über die Naturgeschichte und natürlichen Verwandtschaften der Cuculiden, *Jard. Mag. of Zool. and Botan.* *I.* 3. *p.* 213. ist keines Auszugs fähig.

Neue Arten:

Vigors unterschied 2 neue Papageien: *Psitt. augustus* (Südamerika) und *P. Guildingii* (St. Vincent), *Proc. Z. S.* p. 80.;

Temminck in d. *Pl. col. livr.* 96. 3 Arten: *P. iris*, t. 567. (Timor), *P. cuticles*, *ib.* t. 568. (Timor), *P. scintillatus*, t. 569. (Nen-Guinea);

Gould einen neuen *Plectolophus*, *P. productus*, dem *P. Nestor* nahe stehend, aber durch eine sehr lang gezogene Oberkielerspitze ausgezeichnet. In der *Syn. Austr. Birds. I.* bildet er aus beiden eine eigene Gruppe: *Nestor*.

Derselbe unterschied *Proc. Z. S.* p. 80. eine neue *Tamatias*, *T. bicincta*,

und *ib.* p. 12. seinen *Trogon resplendens* vom *Tr. pavoninus* Sp.

Einen neuen Bartvogel aus der Gruppe *Micropogon* Temm. stellt La Fresnaye in *Guér. Mag. Zool.* 1836. *II.* t. 60. auf (*M. sulphuratus*, Südafrika) und giebt zugleich eine Uebersicht der bis jetzt bekannten Arten.

D. Gallinaeei.

Ueber die Ganga's (*Pterocles*) und besonders über den *Ganga-Cata* der Provence hat Herr Verdot der französischen Akademie eine Monographie mit lithographischen Abbildungen eingesandt (*Monographie des Gangas spécialement du Ganga-Cata de Provence*), *Compt. rend. hebdom.* *II.* p. 393.

Ueber die Holztauben erschien ein Aufsatz vom Prediger Löffler in den preuss. Provinzialtbl. Bd. 5. p. 617.

Vigors stellte eine neue Gattung der Hühnervögel auf, welche er als Zwischenglied zwischen *Crypturus* und *Otis* betrachtet, und *Tinamotis* nennt. Die einzige Art, *T. Pentlandii*, wurde von Pentland in bedeutender Höhe auf den Anden gefunden. (*Proc. Z. S. IV.* p. 79.)

Rostrum forte, subrectum, Otidis rostro persimile, culmine plano. Alae mediocres, rotundatae; remigibus 1 et 7 fere aequalibus, brevissimis, 3 et 4 longissimis. Pedes tridactyli, tarsis sublongis fortibus; acrotarsiis reticulatis squamis inferioribus grandibus; digitis longitudine mediocribus, medio ceteris subaequalibus longiore, omnibus membrana ntrinque marginatis; acropodiis scutellatis, squamis maximis; unguibus grandibus, planis, expansis. Cauda brevis, subrotundata.

T. Pentlandii corpore cinereo-brunneo sordideque fulvo fasciato,

capite colloque similiter striatis; crissa femoribusque rufis; mento albescente.

Long. corp. 15", alae 10", rostri ad rictum $1\frac{1}{2}$ ", tarsi 2".

Ueber das Skelet von *Crypturus* s. A. Wagner in den Abhandl. d. Akad. zu München. Bd. II.

Sykes hat in den *Transact. of the Zoolog. Society. Vol. II. p. 1.* eine Monographie der indischen Wachteln und Hemipodien gegeben.

In dem allgemeinen Theile geht der Verf. die Charactere der Gattungen durch. Der zugespitzte Flügel, der beim ♂ schwienlose Tarsus seien nicht unterscheidende Charactere, das ♂ seiner *Cot. Argoondah* und *Cot. Pentah* haben dentliche Schwien. Zwei der beschriebenen Wachteln haben die zugerundeten Flügel und Schwien der Rebhühner, aber einen viel höheren Schnabel, die 3te unterscheidet sich von *Coturnix* allein im zugerundeten Flügel, und doch würde jeder Jäger alle 3 für Wachteln ansprechen. Keine dieser Arten ist Zugvogel. Die *Coturnix dactylisonans* aus Indien, China und vom Cap der guten Hoffnung ist von der europäischen durchaus nicht wesentlich verschieden, sie ist Standvogel in Indien und wahrscheinlich auch in China, wie nach Temminck auf der Roben-Insel am Cap. Die vom Verf. beschriebenen Arten halten sich truppweise zusammen und sind polygam. (Bekanntlich gilt auch unsere Wachtel bei den deutschen Ornithologen als polygam.) Die indischen Arten gehören also zu *Perdix* oder bilden ein Zwischenglied zwischen beiden Gruppen. Hinsichtlich der Gattung *Hemipodius* bemerkt Verf., daß sie sich in ihrer Form und ihren Sitten an *Otis* anzuschließen und zur Familie der Struthioniden zu gehören scheine. (In meinem Handb. d. Zoologie habe ich sie mit *Crypturus* zusammengestellt und halte diese Stellung auch jetzt noch für richtig.) *Hemip. pugnax* und *Taigoor* halten sich auf bebauten Feldern, *H. Dussumieri* in dichten Grasflächen mit *Otis fulva* und in Feldern. Die beiden ersteren halten sich einzeln oder paarweise, die letztere einzeln; Verf. schließt daraus, daß sie nicht polygam seien. Schwarze Ameisen, kleine Coleopteren und Grassamen finden sich im Magen der beiden ersteren, kleine Insecten und Samen von *Panicum italicum* bei letzterem. Diese zieht es vor, sich zu verbergen, *H. pugnax* und *Taigoor* fliegen fort, aber nicht sehr eilig. Die Zungen, Blinddärme, Schnäbel u. s. w. von den *Coturnix*- und *Hemipodius*-Arten, so wie von Tauben und *Pterocles*, sind tabellarisch abgebildet. Genauer beschrieben werden *Cot. dactylisonans*, *C. textilis* Temm., *C. erythrorhyncha* Syk., *C. Argoondah* S., *C. Pentah* Syk., *Hemipodius pugnax* Temm., *H. Taigoor* Syk., *H. Dussumieri* Temm. Die neuen Arten sind abgebildet.

Ueber die gemeine Wachtel, welche im Frühlinge und Herb-

ste in (jetzt minder zahlreichen) Schaaren auf Cerigo erscheint, giebt R. Jameson einige Bemerkungen (*Edinb. New Phil. Journ. XXII. p. 67.*). Man sucht sie mit Hunden auf und fängt sie mit Handnetzen. Bei ihrer Ankunft sind sie oft so ermüdet, daß man sie mit Händen greifen kann; im Frühlunge mager, im Herbste fett. Eine große Menge bewahrt und mästet man, aber bei der größten Sorgfalt sterben sie doch bald, noch vor Beginn des kalten Wetters.

Neue Arten:

Einen neuen *Ortyx*, *O. ocellatus*, beschreibt Gould, *Proc. Z. S. p. 75.*

O. nigro-brunneus, dorso punctis rufo-brunneis adperso, lateribus ocellis albidavidis notatis, femoribus nigris.

Long. corp. $6\frac{1}{2}$ ", alae $4\frac{1}{2}$ ", tarsi $1\frac{1}{4}$ ". Vaterland nicht angegeben.

Columba Müllerii Temm. *Planch. col. livr. 96. t. 566.* (Neu-Guinea.) — *Col. rosacea* Temm. *Pl. col. l. 98. t. 578.* (Timor.) — *Col. Kittlitzii* Temm. *Pl. col. l. 98.* ohne Abbild. (Isel Banin, Japan.) — *C. boliviana* d'Orb. *Guér. Mag. 1836. t. 75.*

E. C u r s o r e s.

Ueber die männliche Ruthe der straufsartigen Vögel hat Joh. Müller Untersuchungen angestellt, deren Resultate die Familienverschiedenheit der zwei- und dreizehigen Strauße vergrößern. Bei den dreizehigen ist die Ruthe wie bei den Enten und Gänsen gebildet, bei den zweizehigen dagegen eigenthümlicher Art. Das Nähere s. in dem Berichté der Akad. d. Wissenschaften zu Berlin, November 1836, und in Müller's Archiv, 1837. Jahresber. p. LXI.

Nach Riley (*Jard. Mag. of Zool. and Bot. I. p. 306.*) soll der zweizehige Strauß ein Rudiment der 3ten Zehe haben. Es soll aus 2 Phalangen bestehen und an einem deutlichen Gelenklöcker articuliren.

F. G r a l l a e.

Von Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands erschien der Ste Band. Er behandelt mit bekannter Gründlichkeit die Genera: *Actitis*, *Totanus*, *Hypsibates* Nitzsch (*Himan-*

topus aut.), *Recurvirostra*, *Phalaropus*, *Limicola*, *Scolopax*, *Limosa*, *Numenius*, *Ibis*. Wie zu den früheren Bänden, hat auch zu diesem der verewigte Nitzsch die Anatomie der beschriebenen Genera bearbeitet. Für die folgenden Bände hat Prof. Rud. Wagner die anatomischen Beiträge übernehmen.

Interessant für die Systematik sind die Mittheilungen von Martin und A. Wagner über die Anatomie des *Cariama* (*Dicholophus cristatus* Ill.). Letzterer gab in seinen Beiträgen zur Kenntn. d. warmbl. Wirbelth. Amerik. (Abhandl. der physikal. mathemat. Kl. d. Akad. zu München, Bd. II.) die Beschreibung eines defecten Skelets mit Abbild.; ersterer beschrieb außerdem noch die Weichtheile (*Proc. Z. S. IV. p. 29.*). Die Bildung des Skeletts documentirt ihn als eine *Alectoride*. Interessant ist Wagner's Bemerkung, daß der Fortsatz des Thränenbeines mit einem kleinen Superciliarbeine versehen ist, was an die Tagraubvögel erinnert, so wie die Bemerkung Martin's, dass das Auge einen festen consolidirten Knochenring besitzt. Die Weichtheile gleichen im Allgemeinen denen der Kraniche, aber die Muskelhaut des Magens ist viel dünner; die Länge des Darmkanals beträgt 3 F. $5\frac{1}{2}$ ", die der Blinddärme $7\frac{1}{2}$ ". Nach Martin sind 13 Hals-, 7 Brust-, 12 Kreuz- und 8 Schwanzwirbel vorhanden. Rippen finden sich 7 jederseits, die beiden vordern sind falsche (Wagner giebt 6 wahre Rippen an).

Den Skeletbau der *Psophia* hat A. Wagner ebendasselbst beschrieben.

v. Blainville theilte seine Untersuchungen über die systematische Stellung der Gattung *Chionis* Forst. mit, da ihm der Rumpfstheil des Skelets und anatomische Notizen von Botta zu Gebote standen (*Ann. des Sc. nat. VI. p. 99.*). Nach einer Beschreibung der äußeren Theile folgt eine Beschreibung des Skelets und der Verdauungsorgane. Nach Botta hat die Zunge die Länge des Schnabels, ist pfeilförmig und ziemlich spitz, der Magen klein, Leber und Gallenblase groß; der Darmkanal hat außer den beiden 5" langen Blinddärmen ein kleines Divertikel von 6". In der Zahl der Wirbel (15 Hals-, 6 Rücken-, 14 Kreuz- und 8 Schwanzwirbel) und Ribben, in Gestalt des Brustbeins (mit 4 hinteren Ausschnitten), in den Verdauungsorganen, im 12fedrigen Schwanze, in den spitzen Flügeln, den kurzen,

wenig nackten Beinen, im wenig zusammengedrückten Tarsus mit netzförmiger Bedeckung, in den breiten, seitlich gerandeten, wenig gehefteten Zehen, in der Lebens- und Nahrungsweise (Muschelthieren) findet Herr Bl. die meiste Uebereinstimmung mit *Haematopus*, welche Ansicht gewiss die richtige ist.

Charadrius Morinellus brütet in Camberland. (Jard. Mag. I. 1. p. 105.). *Scolopax rusticola* brütet jetzt häufiger in Schottland, als früher (Jard. Mag. I. 1. p. 105.). Es wird die Frage aufgeworfen, ob dies climatischen Veränderungen oder der grossen Zunahme von Anpflanzungen zuzuschreiben. Wahrscheinlich dem letzteren. — Von *Tringa pectoralis* der vereinigten Staaten Nordamerika's wurde ein weibliches Exemplar bei Yarmouth geschossen (ib. I. 2. p. 200.), desgleichen eine *Glareola pratincola* in Cambridgeshire, das 5te Exemplar, was überhaupt in England beobachtet wurde.

Ueber die Schnepfen Nepal's gab Hodgson in der Zoolog. Society Nachricht (Proc. Z. S. IV. p. 7.) *Sc. ruficollis* ist in Gestalt und Farbe der europäischen ganz gleich und ein Zugvogel, dessen Ankuft und Abzug in dieselbe Zeit, wie in England fällt. Zwei andere sind vielleicht auf *Sc. Gallinago* als Varietäten zu beziehen. Die eine hat 14 — 16 Schwanzfedern von gleicher Gestalt, die andere hat 22 — 28, von denen die 6 — 10 äusseren schmal und zugespitzt sind. Verf. hält letztere für eine besondere Art, *G. heterura*. Offenbar dieselbe Schnepfe, welche nach Exemplaren des hiesigen Museums Naumann (Naturgesch. der Vögel Deutschl. 8. p. 316. u. 343.) und Brehm beschrieben und die letzterer bereits 1835 für eine besondere Art (*Telmatias platyura*, Isis 1835.) erklärte, was, da diese Schwanzbildung schwerlich blofse Anomalie ist, annehmbar sein möchte. Zwei andere Schnepfen, *Gall. solitaria* Hodgs. und *G. nemoricola* Hodgs., werden so charakterisirt:

Erstere hat auffallend lange Flügel, die Oberseite besonders auf den Flügeln ist fein gelleckt, gebändert und gestrichelt mit weifs, gelb und braun; der Bauch weifs, an den Seiten braun gebändert. Letztere hat eine dunkle Färbung, kurze Flügel, Bauch und die ganze Unterseite dicht mit braunen Bindeu auf weifsem Grunde, 16, 18 oder selten 20 Schwanzfedern.

Eine australische *Gallinula* vom Schwannenflusse, *G. ventralis*, beschreibt Gould, Proc. Z. S. p. 85.

Ebenderselbe stellt eine neue Art der Gattung *Cursor* auf (*ib.* p. 81.), *C. rufus*, von den Inseln des indischen Oceans.

Otis melanogaster Rüpp. und *Vigorsii* Smith in Rüpp. N. Wirbelth. V. Lieferung. *Otis scolopacea* Temm., *Pl. col. hier.* 97., aus dem Innern von Afrika. Herr Rüppell erklärt sie in seiner 1837 publicirten Monographie der Gattung *Otis* identisch mit *O. Vigorsii* Sm. und den hier von Temminck als junges ♂ des *O. Denhamii* (*O. caffra* Licht.) beschriebenen Vogel für das ♀ seiner *l. c.* aufgestellten *O. Ludwigii*. (Mus. Senckenb. II. p. 221. In der Synonymik der *O. caffra* bei Rüppell vermisste ich *O. ruficollis* Wagl. Isis 1831. p. 520, welche auch hieher zu gehören scheint.)

Ibis lamellicollis de la Fresnaye (Guér. Mag. Zool. II. t. 57.) ist identisch mit *I. spinicollis* James., s. Jahrg. 1836. II. p. 273.

Nycticorax limophilax Temm., *Pl. col. l.* 98. t. 581. (Java) und *N. Goisagi* Temm., *ib.* t. 582. (Japan).

Nach Bachmann, Sillim. Journ. XXX. p. 91. *not.*, sind *Tringa Audubonii* und *Tr. Douglasii* Richards. Swains. nur *Tr. himantopus* Bon. in verschiedenen Kleidern.

Nach demselben, *ib.* p. 89. *not.* (über die in Carolina brütenden Reiher) sind die Jungen der *Ardea coerulea* bis zum zweiten Jahre weifs. *A. Pealii* Bnn. ist, wie Audubon angegeben, das Junge von *A. rufescens* Boff. Die Flaumfedern der Nestvögel sind braun, dann werden die Vögel weifs, bis zum zweiten Jahre, wo sie die roströthliche Färbung annehmen. Die *Grus canadensis* Temm. ist das Junge der *G. americana*, deren Gelieder es im 2ten oder 3ten Jahre bekommt.

G. N a t a t o r e s.

Der erste Fascikel von F. Brandt's *Descriptiones et icones animalium Rossicorum novorum vel minus recte cognitorum. Arcs. Petrioli* 1836. 4. hat nur Vögel dieser Ordnung zum Gegenstande. Die 6 dem Hefte beigegebenen Abbildungen sind gelungen und sehr sorgfältig colorirt. Ausser den beiden abgebildeten Pelekanen, *P. onocrotalus* und *crispus*, deren Naturgeschichte und Synonymie wir hier, wie bereits im vorigen Berichte bemerkt wurde, gründlich erörtert finden, sind es entenartige, schon von Pallas beschriebene Vögel, deren genauere Beschreibung in diesem Hefte gegeben ist. Eine systematische Uebersicht der Genera und Subgenera, mit anatomischen Bemerkungen und gelungener Charakteristik der äusseren Formen geht der Artbeschreibung voraus. Verf. unterscheidet

als Genera: *Anser*, *Anas*, *Cygnus*, *Fuligula*, *Mergus*. 1. *Anser* Bechst., mit den *Subgeneribus*: *Anser*, *Bernicla*, *Cygnopsis* (*Anser cygnoides*), *Nettapus* (*Anas madagascariensis*), indem er ungewiß bleibt, ob nicht *Anas iudata* Lath. eine besondere Gruppe (*Chenonetta*) bilden, und ob *Cereopsis* und *Plectropterus* Leach (*Anas gambensis* Auct.) den Gänsen als Untergattungen einzureihen seien. Beschrieben und abgebildet werden *Ans. canagicus* Br. (*A. pictus* Pall. Z. R. A.) und *A. leucopareius* Br. (*Ans. canadensis* Pall. Z. R. A.). — Für die Gattung *Anas* s. str. (mit ungesäumter Hinterzehe) gelten als Untergattungen: *Anas*, *Tadorna*, *Cairina* Flemm. (*A. maschata*) und *Rhynchaspis*. Beschrieben und abgebildet werden *A. falcata* und *glocitans* Pall. Ueberall sind die natürlichen Verwandtschaften der Gruppen sehr treffend hervorgehoben, leider aber gestattet der Raum nicht, hier ins Einzelne einzugehen. Auf gleiche Weise ist auch die Familie der Pelekaniden nach ihren übereinstimmenden Charakteren und verwandtschaftlichen Beziehungen abgehandelt.

Eigenthümliche Schädelknochen zweierlei Art hat Brandt in der Familie der Steganopoden entdeckt. Bei *Plotus* und *Halieus*, bei ersteren stärker entwickelt, findet sich jederseits über dem oberen Rande des vorderen Jochbein-Theiles vor dem Thränenbeine ein kleiner linearer Knochen. Er nennt sie *Ossa suprajugalia*. Bei *Pelecanus*, *Tachypetes* und *Phaëton* kommen sie nicht vor. Bei *Tachypetes* findet sich die zweite Art, ein hakenförmiger Knochen nahe dem unteren Theile des unteren Randes vom Thränenbein, dem es durch eine Bänder-Masse angefügt ist. (*Bullet. de l'Acad. de St. Pétersb. I.*)

Die Brutplätze des *Colymbus arcticus* im Norden von Schottland (Sutherland) beschreibt Selby, Jam. *Edinb. New Ph. Journ. XX. p. 293.*, ziemlich so, wie wir sie durch Faber von *C. glacialis* kennen. Das Weibchen hatte, indem es, mit den Füßen nachschiebend, auf dem Bache rutscht, einen sichtlichen Steg vom Wasser zu den auf dem bloßen Grunde liegenden Eiern gebahnt, und brütete in horizontaler Stellung.

Von der Märzente (*Anas boschas*) erzählt Löffler, Preuss. Prov. Bl. Bd. 16. p. 293., dafs sie in Preussen ihr Nest nur auf die Erde an Seen und in Brüchern baue, und dafs einer seiner

Jugendbekannten einst ein Nest derselben mit 8 Eiern tief im Walde auf einem hohen Berge, hoch oben in einer hohen Fichte, gut eine Viertelmeile vom Wasser entfernt, gefunden habe.

landeskulturdirektion Oberösterreich: www.oogeschichte.at

Eine australische Ente, *Oxyura australis*, unterschied Gould
(Proc. Z. S. p. 85.).

Masc. capite toto colloque nigris, pectore dorso lateribusque nitide castaneis; remigibus tectricibusque caudae nigrescentibus, uropygio nigricante brunneo inornato; abdomine crissoque brunneo cinereis brunneo transversim obscure striatis, rostro pedibusque plumbeis.

Fern. differt toto corpore nigricante, lineis obscuris guttisque castaneis notato; partibus inferioribus pallidioribus.

Long. tot. 15", rostri 2", alae 6", caudae 3", tarsi 1 $\frac{1}{5}$ ".

Zwei neue *Podiceps*, *P. gularis* und *nestor*, beschrieb derselbe *Proc. Z. S.* p 145. und in der *Syn. of Birds of Austral. I.* mit Abbild., und

Teiminck eine Urie aus Corea und Japan, *U. Wumizusume*, *Pl. col. t. 98. t. 579.*

3. *A m p h i b i a.*

Minder groß als bei den vorigen Klassen ist die Zahl der über diese Klasse erschienenen Arbeiten, aber die Resultate derselben für die Wissenschaft sind zum Theil sehr erheblich. Namentlich gilt dies von Dumeril u. Bibron's trefflicher *Erpetologie générale*, von welcher der 3te, 1836 erschienene, Band einen Theil der Saurer behandelt. S. unten.

Zur geographischen Verbreitung der Amphibien erhielten wir Beiträge von Holbrook, Rathke und Gervais. — John Edw. Holbrook, Professor der Anatomie an dem medicinischen Collegium von Südearolina, hat ein umfassendes Werk über die nordamerikanischen Amphibien begonnen (*North American Herpetology or a description of the Reptiles inhabiting the united States. Vol. I. Philadelphia 1836. 4.*). Der erschienene erste Band liefert Beschreibungen und Abbildungen mehrerer bereits bekannten und einiger neuen Arten aus allen 4 Ordnungen. Die Beschreibungen sind umständlich, gehen indess nicht immer auf die feineren Unterschiede ein, deren wir heutiges

Tages zur Feststellung der verwandten Arten bedürfen. Auch die Abbildungen lassen noch Manches im Dunkeln. Ueberall ist der geographischen Verbreitung und Lebensweise der Arten ein eigener Abschnitt gewidmet, der manche wichtige Notizen giebt. Das Nähere bei den Ordnungen.

Rathke hat in seinen Beiträgen zur Fauna der Krym p. 8 fg. über einige dortige Amphibien Nachrichten gegeben.

Sie betreffen *Bufo variabilis*, dessen ♂, wenn es lockt, die Kehle zu einem fast kugelförmigen Sacke aufbläht, mit einem Tone, wie wenn man Luft durch eine Röhre in Wasser bläst; *Testudo orbicularis* Pall. = *Emys europaea*, *Lacerta viridis*, *Lacerta taurica* Pall., eine der unter *Lac. muralis* gehörigen Formen und, wie mir scheint, identisch mit *Podarcis Merremii* Fitz des Wiener Museums; *Lacerta grammica* Licht.; zu welcher aber nicht die citirte Abbildung (*Lac. scutellata* Aud.) der *Descript. de l'Égypte* gehört; *Pseudopus Pallasii* Cuv. (*Lacerta apoda* Pall.), *Coluber Hydrus* Pall. (die nach 2 Exemplaren angegebene Zahl der hinteren Augenschilder, 4, habe auch ich für die Art charakteristisch gefunden), *Col. trabalis* Pall.

Eine Aufzählung mehrerer aus Marokko und Algier eingesandten Amphibien theilte Gervais (*Ann. des Sc. nat. VI. p. 308.*) mit, welche, wie zu erwarten stand, eine große Uebereinstimmung dieser Fauna mit der des bekannten Küstenlandes am Mittelmeere, namentlich mit dem südlichen Spanien, Italien und Morea, nachweist. Die erwähnten Arten sind folgende:

1. *Testudo marginata* Schoepf; Algier. 2. *T. ibera* Pall. (*T. pusilla* Shaw, *T. mauritanica* Dum. Bibr.); Algier. 3. *Emys leprosa* Schweigg. (*E. Sigris* Dum. Bibr.); Algier. 4. *Platydaetylus fascicularis*; Algier, Tanger. 5. *Hemidactylus verruculatus* Cuv. 6. *Gymnodactylus mauritanicus* Dum. Bibr.; Algier. 7. *Chamaeleo vulgaris* L.; Tanger, Algier. 8. *Uromastix acanthinurus* Bell; Algier. 9. *Lacerta viridis* L.; Algier. 10. *L. agilis* L.; Algier. 11. *Algira barbarica*, *Lac. algira* L.; Algier. 12. *Lerista Dumerilii* Coet.; Algier. 13. *Scincus ocellatus*; Tanger, Algier. Eine Varietät von Tanger ist ungefleckt und hat eine rothbraune Seitenbinde. 14. *Scincus cyprius* Cuv.; Algier. (Wegen seiner weiteren geographischen Verbreitung ist Merrem's Name *Sc. rufescens* vorzuziehen.) 15. *Scps tridactylus*, in 3 Varietäten: *α. 8-lineatus*; Algier, Spanien, südl. Frankreich, Italien. *β. 6-lineatus*; Algier. *γ. 4-lineatus*; Italien. 16. *Anguis fragilis* L.; Algier. 17. *A. punctatissimus* Bibr. Exp. Mor.; Algier; von welcher weitere Unterschiede angegeben werden. 18. *Pseudopus serpentinus* Merr.; wenigstens wurde der *Ps. Durvillii* in Algier gefunden, den Verf. mit

Recht, so wie Ménétrie's *Ps. Fischeri*, als das Junge dieser Art ansieht. 19. *Amphisbaena cinerea* Vandelli. Blanus. Wagl. 20. *Amphisb. elegans* Gervais (ist *Trogonophis Wiegmanni* Kamp. s. unten p. 230.). 21. *Coluber Agassizii*, *Rhinechis Agassizii* Michaëll. (Sie findet sich auch bei Montpellier und ist, wie ich im vor. Jahresberichte bemerkt, identisch mit *Col. scalaris* Schinz.) 22. *Col. hippocrepis* L.; Tanger, Algier. 23. *Coluber austriacus* L.; Algier, Tanger. (Hat sich Verf. auch bestimmt überzeugt, ob diese Schlange nicht *Col. meridionalis* Daud. war?) 24. *Col. riperinus* L., Var. *aurolineatus*; Algier, Bona, Tanger, bekanntlich auch im südlichen Frankreich. 25. *Coluber Aesculapii* Lac. 26. *Bufo arabicus* Cretschm. 27. *Triton Poirerii* Gerv.; s. unten.

Herr Gay (Schreiben an Herrn v. Blainville, *Compt. rend. hebdomad. II. p. 322.*) macht die Bemerkung, daß die Mehrzahl der Amphibien des südlichen Chile lebendig gebärend sind. Nicht allein die giftlose Natter von Valdivia (unsere *Coronella Chamissonis*?), sondern auch kleine Iguaniden, die Verf. *Chrysosaurus* nennt (wahrscheinlich *Liolaemus*-Arten). Selbst Arten, die zu St. Jago Eier legen, sollen hier lebendige Junge gebären. Auch unter den Fröschen sind einige vivipar, z. B. von einer der *Rhinella* Fitz nahe stehenden Gattung zeigten mehrere schön gefärbte Arten diese Eigenthümlichkeit. Das Merkwürdigste dabei wäre, daß nach dem Verf. „alle diese Beispiele sich in einem Bezirke von nur 2 — 3 Lieues vereinigt finden.“ (!)

Duvernoy's gründliche Untersuchungen über die Zunge der Amphibien (*Mém. de la Soc. d'Hist. nat. de Strasbourg, tom. II. livr. 2.*, mit Abbild.) haben insbesondere den Zungenmechanismus des Chamäleons (s. d. vor. Jahrg.) und der Crocodile zum Gegenstande. Hinsichtlich des speciellen Inhalts muß auf die Abhandlung verwiesen werden.

A. Chelonii.

Eine Systematik der Chelonier, mit kurzer Diagnostik der Genera, erhielten wir von Ch. L. Bonaparte, Prinzen von Musignano. Ich hoffe, sie in einem späteren Stücke dieser Zeitschrift mittheilen zu können.

Drei neue Emyden aus dem Westen Nordamerika's, *Emys hieroglyphica*, *mygacephala* u. *Troostii*, wurden von Holbrook in *2. Americ. Erp.* beschrieben und abgebildet.

B. Sauri.

Die Ordnung der Eidechsen hat im 3ten Bande von Dumeril und Bibron's *Erpetologie générale* viele wichtige Bereicherungen erhalten, welche sich hier nicht im Einzelnen auführen lassen, um so mehr, als zu erwarten steht, daß ein jeder Zoolog, welcher das Studium dieser Klasse nicht ganz vernachlässigt, ein so umfassendes Werk nicht unbeutzt lassen wird. Bei dem großen Fleisse, welcher dieses Buch überall, sowol in den sorgfältigen Beschreibungen, wie in der Benutzung der Literatur, auszeichnet, ist es wahrhaft betrübend, auf eine Schattenseite zu stoßen, die seit Wagler's Vorgänge in der Herpetologie zum Verderben der Wissenschaft immer mehr um sich greift, und Jeden von ihrem Studium zurückschrecken muß. Ich meine die Gewissenlosigkeit in der Namensgebung. Obwohl nirgend die Verwirrung in der Synonymik größer ist, so scheint es doch, als strebten die Verf. dahin, diese auf den Culminationspunkt zu bringen. Es ist freilich in der Zoologie Mode geworden, daß Jeder (schriebe er auch nur ein Handbuch) sich berechtigt glaubt. Namen der Ordnungen und Familien beliebig zu ändern, als ob es etwas so Großes sei, für alte bekannte Dinge neue, etwas besser bezeichnende Namen zu erfinden. Und doch kann man dies immer noch entschuldigen, da in der Regel bei einer etwas abgeänderten Systematik andere Gesichtspunkte hervortreten und diesen gemäß andere Namen nöthig erscheinen, obwohl sie gewöhnlich sehr unnöthig sind. Auf Genera und Species darf man aber diese Willkür nicht ausdehnen. Hier darf nicht ein Name deshalb, weil er bezeichnender scheint, substituirt werden, sondern hier muß der einmal übliche gelten und das Recht der Priorität streng gehandhabt werden, es sei denn, daß ein angewandter Name bereits anderweitig vergeben ist. Die Verf. nehmen aber nicht allein öfter auf Priorität gar keine Rücksicht, sondern glauben sich auch dann zur Abänderung eines gut gebildeten Namens berechtigt, wenn er eine von ihnen besonders hervorgehobene Eigenschaft nicht bezeichnet ¹⁾).

Doch

1) So änderten sie *Trionyx* in *Gymnopus*, und *Emyda* Gray (*Trionyx granosus* Schw.) in *Cryptopus*, weil letztere ihre Füße

Doch sehen wir lieber auf den Inhalt des 3ten im Jahre 1836 erschienenen Bandes, die genauere Analyse des 4ten dem künftigen Berichte versparend.

Er begreift die Familie der *Crocodyli* (*Sauriens aspidiotes*), die Chamäleonten (*S. chelopodes*), die Askalaboten und die Varanen mit Einschluss von *Heloderma* (sehr unpassend *Sauriens platynotes* benannt). Die Krokodile sind nach einem ungemein reichhaltigen Materiale bearbeitet. Die Verf. konnten 150 Exemplare vergleichen! In der Literatur blieb eine Abhandlung von mir (Isis. 1829. p. 619.) unbeachtet, welche, insofern sie die von Schneider benutzten Exemplare betrifft, zu berücksichtigen sein möchte. Hiedurch ist auch Schneider's *Croc. oopholis* unbeachtet geblieben, so wie *Croc. biscutatus* Cuv. von den Verf. übergangen wird. Die verschiedenen unter *Cr. sclerops* verwechselten Arten, auf deren Differenz zuerst Spix vergeblich aufmerksam machte, und welche Cuvier erst später anerkannte, finden wir hier zuerst gründlich unterschieden. Der Name *Cr. sclerops* wird für den *Jacare noir* von Spix beibehalten, weil Cuvier diesen zuerst als *Cr. sclerops* beschrieben. Eigentlich müsste aber Schneider's Original exemplar den Anschlag geben, worüber sich indess nichts ermitteln lässt. Dem *Champsæ fissipes* Wagl. wird der Name *Allig. cynocephalus* beigelegt, es ist dies die vom Prinzen von Neuwied als *Cr. sclerops* beschriebene und abgebildete Art, copirt von Schinz. Von *Cr. rhombifer* wird erwähnt, dass ein junges lebendes Exemplar von Cuba eingesandt sei, und vermutet, dass er auch in Mexiko einheimisch sei. Es ist den Verf. also entgangen, dass ich bereits 1828 in der Isis Mexiko als das Vaterland dieser Art angegeben und sie nach einem

hinter Verlängerungen des Brustschildes verbergen kann. So nennen sie im 4ten Bande die Gruppe der Gattung *Tropidurus*, für welche ich den Namen *Liolaemus* vorschlug, *Proctotretus*, weil sie, aber nur beim männlichen Geschlechte, kleine Drüsenöffnungen am After gefunden haben. Den Namen *Tropidurus* Neuw. verbannen sie gänzlich, weil Cuvier später auf *Tr. torquatus* Neuw. irrthümlich den Namen *Ecpymotes* Fitz. bezogen hatte, welchen sie annehmen. Eben so wird, obwohl Cuvier meine Gattung *Sceloporus* später *Tropidolepis* benannt hat, dieser Name beibehalten, weil die Verf. ihn schon im Eingange des Bandes, bevor sie meine Priorität erkannten, gebraucht hatten. Ferner wird für *Leioccephalus* Gray der neue Name *Holotropis* beibehalten, weil ihn die Verf. bereits auf ihren Kupfertafeln gebraucht hatten. Die Gruppe der Hemidactylen, welche ich *Peropus* benannt hatte, nennen sie *Dactyloperus* u. s. w. Eben so willkürlich werden auch die Trivialnamen abgeändert, so *Platydyctylus muralis* ohne Grund für *P. fascicularis*, *Pl. Milbertii* für *P. americanus* Gray, *Varanus arenarius* für *V. Scincus* Merr. u. dgl. mehr.

trackenen Exemplare in meiner *Herp. mexicana* beschrieben habe. Der zackige Saum der Hinterbeine findet sich an diesem ziemlich entwickelt, während die Verf. in der Beschreibung sagen, daß 3 — 4 stark-zusammengedrückte Schuppen dessen Stelle vertreten, und den Mangel des zackigen Saumes in der Diagnose gar als Charakter aufstellen. — Bei den Chamäleonten vermissen wir den *Ch. cristatus* Stutchb., dessen Diagnose bereits 1834 in englischen Journalen mitgetheilt war. In den *Trans. of the Lin. Soc. XVII. 3. p. 361.* ist nun auch die Abbildung und nähere Beschreibung dieser Art erschienen. Sie ist unter den Chamäleonten, was die Basiliken unter den Baumagänen sind. Der Rückenkamm ist durch 16, der Kamm auf der Schwanzwurzel durch 8 verlängerte Dornfortsätze gestützt. Er wurde im westlichen Afrika am Gabunflusse gefunden. Stutchbury stellt seine Diagnose folgendermaßen:

C. superciliari occipitalique carina elevata et crenulata, caudae anteriori parte dorsique apophysibus elongatis cristam dorsalem constituentibus; squamis fere rotundis subaequalibus.

Ch. niger Lefsb., welchen ich im Jahresb. 1835 II. p. 292. irrig auf *C. planiceps* bezog, wird richtiger von den Verf. zu *C. pardalis* Cuv. gestellt.

Die Familie der Geckonen hat durch die Verf. manche Aufklärung und Bereicherung erhalten. Ersteres insofern, als sie durch Benutzung der von Cuvier beschriebenen Exemplare einige von diesem veranlaßte Irrthümer berichtigen konnten; so sagen sie über den von Cuvier im *Règne animal* abgebildeten *G. inunguis*, daß er mit *G. ocellatus* identisch und der Daumen zu kurz dargestellt sei. Diese fehlerhafte Abbildung hatte mich verleitet, meinen *Pachydactylus Bergii* für different zu halten, weshalb dessen Name in *P. ocellatus* abzuändern ist. Mit *Platydictylus* läßt sich diese von mir unterschiedene Gattung nicht wohl vereinigen. Denn die Haftorgane der Geckonen müssen, sofern sie verschieden sind; die Bestimmung der Genera beengen, während andere accessorische Verschiedenheiten, z. B. die Hautverbindung zwischen den Zehen, Säumung des Schwanzes u. dgl., da sie sich innerhalb der nach jenen aufgestellten Genera wiederholen, nicht wohl als generische Unterschiede gelten können. Die Verf. sind dieser von mir in Meyen's Beitr. z. Zool. (*Act. Acad. Leop. XVII. 1. p. 236.*) ausgesprochenen Ansicht beigetreten und haben demnach *Ptychozoon* Kuhl. mit *Platydictylus*, *Crossurus* Wagl. mit *Hemidactylus*, *Pristiurus* Rüpp. und *Phyllurus* Cuv. mit *Gymnodactylus*, *Rhacoessa* Wagl. mit *Ptyodactylus* vereinigt. Wagler's Beschreibung der letzteren in den *Icon. Amph. fasc. III.*, von den Verf. nicht gekannt, hatte mich verleitet, bei ihr ähnliche Haftorgane wie bei *Thecodactylus* vorauszusetzen. Uebrigens halten die Haftorgane dieser Geckonen zwischen denen von *Thecodactylus* und *Ptyodactylus* fast die Mitte. *Thecodactylus* Cuv. wird von den Verf. mit *Platydictylus* Cuv.

vereinigt, und es möchte diese Ansicht darin eine Bestätigung finden, daß auch bei einem *Hemidactylus* (*H. ouatensis* Dum. Bibr.) sich nicht-eingeschnittene Zehen-Lamellen finden. Offenbar ist aber dieser *Hemidactylus* Gray's *Gehyra* (s. d. Arch. I. 2 p. 291.), und ich vermurthe, daß Gray's *G. pacifica* (von den Verf. übersehen) selbst specie identisch ist, was sich aber nach Gray's unvollständiger Beschreibung, wie gewöhnlich, nicht sicher ermitteln läßt. — Die Verf. erklären, daß Cuvier dem *Hemid. marginatus* die Bindehäute der Zehen irrig abgesprochen, somit fallen meine Zweifel über die Identität von *H. marginatus* Cuv. und dem *Gecko platyurus* Schn. weg; auch finde ich die genaue Beschreibung, welche die Verf. von jenem gegeben, mit dem Originalen exemplare Schneider's völlig übereinstimmend. — Bei *Phyllodactylus porphyreus* ist es den Verf. entgangen, daß ich bereits früher dieser Art ihre richtige systematische Stellung angewiesen (Nov. Act. Acad. Leop. Vol. XVII. I. p. 242.). Sie irren ferner, wenn sie Gray's *Diplodactylus* mit *Phyllodactylus* vereinigen. *Diplodactylus* hat unter den Zehenspitzen nicht 2 Blätter, sondern eine doppelte Pelotte; man könnte sagen, es seien *Sphaeriodactyli* mit gespaltener Pelotte. Bei *Sphaeriodactylus* sind 2 Arten (*S. cinereus* und *elegans* M. Leay. Transact. of the Z. S. I. 2. p. 193.) ausgelassen. Verf. vereinigen *Goniodactylus* Kuhl mit *Gymnodactylus* Spix. Wiegmann, unterscheiden aber außerdem noch *Stenodactylus*. Bei *Gymnodactylus* sollen die Zehen nicht am Rande mit Schüppchen gefranzt und unterhalb mit queeren Schildchen (*lames transversales*) bekleidet sein, während bei *Stenodactylus* die Zehen am Rande durch spitzige Schuppen gezähnelte und unterhalb mit körnigen Schuppen bekleidet sein sollen. Allein bei der von Lichtenstein in Eversm. Reise als *Ascalubotes pipiens* beschriebenen Art, sind die Zehen noch viel auffällender als bei *Stenodactylus guttatus* durch lange spitzige Schuppen gefranzt, und gleichwohl unterhalb mit schmalen queeren Schildchen bekleidet. In meiner *Herp. mexic.* (p. 19. nota 28.) habe ich die Verschiedenheit dieser von den Verf. übersehenen Art von *Lacerta pipiens* Pall. nachgewiesen und sie *Gymnodactylus Eversmanni* benannt, vorausgesetzt, daß sie nicht mit *Gymnod. caspius* identisch sei. Indessen ist es wahrscheinlicher, daß letzterer mit *G. scaber* Rüpp., der sich nun auch in Morea gefunden, zusammenfällt. Bei *G. pipiens* m. (*Lacerta pipiens* Pall.) finden sich auch queere Schildchen, aber die seitlichen Schuppen ragen zu wenig vor, um als Zähnelung zu erscheinen. Unter diesen Umständen wird sich, wie ich bereits in meiner *Herp. mexic.* bemerkt, keine feste Gränze zwischen *Gymnodactylus* und *Stenodactylus* ziehen lassen und beide Genera sind in einem zu verbinden. Der Name *Gymnodactylus* muß als der ältere für dieses beibehalten werden, und darf wegen der Franzen an den Zehen bei einzelnen Arten keinen Anstoß machen, da er nur den Mangel eines lamelösen Haftapparats bezeichnen soll.

Die Varanen oder Munitoren werden, ungeachtet der Verschiedenheit in Zehen- und Schädelbildung, wieder in einer Gattung *Varanus* vereinigt. Die Verf. halten den Nilvaran (*Lac. nilotica* Hasselq.) und den südafrikanischen (*Lac. capensis* Sparm. *Stellio saurus* Laur.) identisch, allein beide sind bestimmt verschiedene Arten. Bei *Polydaedalus niloticus* Wagl. sind die Krallen der Vorderfüße viel länger und spitziger, als die der Hinterfüße, während sie bei *P. saurus* dieselbe Länge, wie die der Hinterfüße haben. Die bunte Jugendzeichnung ist bei *niloticus* weniger lebhaft und hält sich auch weniger lange. Ferner zeigen auch beide in der Schädelbildung, namentlich in der Bildung des Zwischenkiefers, der Nasenmuscheln u. s. w. nicht unerhebliche Verschiedenheiten, welche an der spezifischen Differenz beider keinen Zweifel lassen. *Varanus Picquotii* Dum. u. Bibr. ist ohne Zweifel mit *Monitor flavescens* Gray. identisch, und der letztere Name beizubehalten. Abgebildet sind drei neue Genera der *Crassilingues*: *Leiolepis* (*L. guttata*), *Holotropis* (*H. Herminieri*, *Leiocephalus carinatus* Gray.), *Tiaris* (*T. dilopha*).

Andrew Smith hat in *Jard. Mag. of Zool. etc.* 1836. Nr. 2. p. 141. eine Saurergattung: *Pleurotuchus* (soll heißen: *Pleuroptychus*) als neu aufgestellt; es ist aber meine Gattung *Gerrhosaurus* (*Cicigna* Gray.). Von 3 unterschiedenen Arten ist nur *Pl. typicus* Sm. neu, und könnte *G. Smithii* benannt werden; sein *Pl. Desjardini* ist wahrscheinlich *G. ocellatus* Coct. (Guér. *Mag.* 1833.), die dritte *Pl. chrysobronchus* Sm. ist mein *Gerrh. flavigularis*, von welchem Herr Cocteau (l. c.), ohne meine Abbildung und Beschreibung in Wagler's *Ich. amph. III.* zu kennen, fälschlich glaubt, daß sie nach einem Exemplare ohne Epidermis aufgestellt sei. Die prachtvoll dottergelbe Färbung der Kehle verschwindet bei Einwirkung des Lichtes leider sehr bald.

Hr. Cocteau hat eine Monographie der Scincoiden ¹⁾ begonnen, von welcher die erste Lieferung erschien. Dies gründliche und höchst willkommene Werk ist auf 20—25 (!) Lieferungen berechnet, von denen 12—15 die Beschreibung der Arten, 8—10 die Geschichte und Anatomie enthalten sollen. Die Beschreibungen sind sehr vollständig, die Abbildungen zuverlässig und vollkommen gelungen. Leider aber haben wir, nach dem bereits bekannt gemachten Prospectus zu urtheilen, wiederum viele unnöthige Namenänderungen zu befürchten. Die erschie-

1) *Etudes sur les Scincoides. 1. livr. Paris 1836. 4.*

nene erste Lieferung handelt nur von den *Scincoides ophiophthalmes* (also meinen *Gymnophthalmi*), *Ablepharus* Fitz., vom Verf. ohne Grund in *Ablepharis* abgeändert, und *Gymnophthalmus* Merr. Bei ersteren nimmt er meine Unterabtheilung, *Cryptoblepharus*, an, und beschreibt eine neue Art, *A. (Cr.) Peronii*. Ich kann hier nur vorläufig bemerken, daß sie mit meinem *A. poecilopleurus* nicht identisch scheint. Einige Bemerkungen über diese Gattung muß ich mir inzwischen vorbehalten.

Burton stellte eine neue Art von *Euprepes* unter dem Namen *Tiliqua Fernandi* an. (*Proc. Z. S. p. 62. Lond. Edinb. Phil. Mag. Dec. Suppl. p. 514.*)

In Holbrook's *Americ. Herp.* finden wir von Eidechsen *Ameiva sexlineata*, *Anolis carolinensis* und *Scincus lateralis* Harl beschrieben und abgebildet. Wie sich die erstgenannte zu meiner *Am. Deppii* verhalte, geht aus der Beschreibung nicht hervor, doch unterscheiden sie die kurzen Krallen der Vorderfüße.

Tschudi hat (*Isis. 1836.*) gezeigt, daß sich *Lacerta ocellata* in mehreren Punkten von *Lacerta agilis* und *viridis* unterscheidet und will aus ihr eine eigene Untergattung, *Timon*, bilden. Fitzinger hat sie ebenfalls im Wiener Museum als eigenes Genus unterschieden; allein ich sehe nicht wohl ein, daß damit viel gewonnen wird. Uebrigens hat sie nicht die Stellung der Banthschilder, wie die von mir in der *Herp. mexic.* unter β verzeichneten Arten; denn obwohl sie mit schrägen Seiten zusammenstoßen, bilden sie doch wahre Längshinden.

Cocteau stellte eine neue Gattung *Acantholis* an (*Inst. p. 286 fg. u. Ann. des Sc. nat. VI. p. 125.*), die sich vor den übrigen *Anolis*-Arten durch eingestreute pyramidal-triadrisehe Rücken-Schuppen auszeichnet. Allerdings eine Aehnlichkeit mehr zwischen *Anolis* und den Geckonen, aber zur generischen Trennung kann dergleichen keine Veranlassung geben. Was soll aus der Herpetologie werden, wenn man nach so unwesentlichen Merkmalen ins Ueudliche treunt? Aus gleichem Grunde würde man fast aus jeder Gattung der Geckonen zwei bilden müssen. Dumeril und Bibron haben die Art *A. Loyasiana* im 4ten Bande richtig zu *Anolis* gestellt.

Ueber den Mechanismus der Chamäleon-Zunge haben Du-

meril und Bibron *Erp. génér. III. p. 176.* ihre Ansicht mitgetheilt, die Duvernoy *Ann. des Sc. nat. V. p. 224.* kritisch beleuchtet hat.

Bischof hat die Struktur des Krokodilherzen beschrieben. (Müller's Archiv. 1836. p. 1.)

Eudes-Deslongchamps beschrieb die Knochenreste eines gigantischen Saurers, muthmaßlich von 25 — 30 F. Länge, den man bei Caen gefunden. (*Inst. p. 311.*) Verf. bildet daraus die Gattung *Poëcilopleuron*, welche Einiges mit den Krokodilen, Anderes mit den Eidechsen gemein hat. Der Name deutet auf die Verschiedenheit der Rippen, von denen die einen cylindrisch, andere fast dreiseitig, andere flachgedrückt sind, so wie auf den sehr complicirten Bauchrippenapparat.

Zwei Amphisbänen aus der Gegend von Algier wurden von Gervais beschrieben (*Ann. des Sc. nat. VI. p. 311.*) Die eine ist *Blanus cinereus* Wagl., hat Afterporen, die andere eine neue Art, *A. elegans* Gervais. Letztere zeigt genau die Kopfbeschreibung wie die Amphisbänen der neuen Welt, aber einen spitzen Schwanz und keine Afterporen. Da dies auf Kaup's *Trogonophis Wiegmanni* paßt, der nach diesem aus der Umgegend von Algier stammen und dammbrettartig schwarz gefleckt sein soll (*Thierreich 3. p. 55.*), so ist wohl kaum zu zweifeln, daß es dieselbe Art sei ¹⁾.

C. O p h i d i i.

Die Osteologie der Gattung *Python* und *Boa* bearbeitete d'Alton (*E. d'Alton de Pythonis ac Boarum ossibus commentatio. acc. tab. aeneae 3. Amoj. Hulae Sax.*).

1) In einer später, 1837, in *Guér. Mag.* publicirten Beschreibung mit Abbild. giebt dies Verf. zu und nannte die Art *Amph. Wiegmanni*, will aber bei ihr dieselben Zähne, wie bei den Amphisbänen gefunden haben. Indessen geht aus des Verf. Worten hervor, daß er nicht wußte, warum es sich hier handelt. Es kommt nämlich nicht sowol auf die Form, als auf die Insertion der Zähne an, ob sie der Innenseite der Kiefer angefügt sind, wie bei den amerikanischen Amphisbänen, oder dem oberen Rande der Kiefer eingewachsen sind, wie es nach Kaup

Von dem Lymphherzen der Gattung *Python* haben wir von Valentin in dessen Repert. p. 294. eine genauere Beschreibung erhalten.

Die Angabe Woodruff's vom Lebendiggebären einer Wasserschlange (*Tropidonotus*?) in Sillim. Journ. XXIX. p. 304. ist, als von einem Laien herrührend, mindestens sehr verdächtig. Seiner Beschreibung nach war das Organ, in welchem er die Jungen (über 80) fand, die Lunge, und die vermeintlichen Jungen waren *Strongyli*.

Mehrere nordamerikanische Schlangen finden wir in Holbrook's *Herpet.* beschrieben und abgebildet; nämlich:

Drei zu *Coluber s. str.* gehörige Arten: *C. flagelliformis* Catesb., *C. alleghanensis* Holbr., *C. quadrivittatus* Holbr. (*Chicken-snake* Bartr.). Ferner *Col. erythrogammus* Daud. (*Helicops* Wagl.) und *Col. abacurus* Holbr. (mit *C. Thalia* Daud. zu *Hydrops* Wagl. gehörig.) Beide sind nach des Verf. ausdrücklicher Bemerkung Landschlangen.

Andrew Smith beschreibt zwei Schlangen (*Jard. Mag. I. No. 2. p. 144.*) als zu *Chrysopelea* H. Boie gehörig, die eine als *Chr. Boiei* Sm. aus Ceylon, die andere, *C. capensis*, vom Cap. Erstere gehört aber, allem Anscheine nach, zur Gattung *Dendrophis* H. B., letztere vielleicht zu *Chrysopelea*, von welcher bis jetzt nur indische Arten bekannt waren. Bei den unvollständigen Beschreibungen ist hierüber nichts Sicheres zu ermitteln.

E. Rousseau hat einmal wieder die Entdeckung gemacht, daß bei den giftigen Schlangen die Pupille vertikal, bei den giftlosen rundlich sei. (v. Fror. Not. Bd. 50. p. 136.) Hätte Hr. R. das Auge von *Naja* und *Bungarus* angesehen, so würde er bei zwei der gefährlichsten Giftschlangen, wie bei andern derselben Gruppe, eine rundliche Pupille gefunden haben. Eine vertikale Pupille ist Eigenthümlichkeit der Viperinen und Crotalinen. (S. mein Handb. d. Zool. von 1832 (!) p. 195—97.) Es ist auffallend, daß jene vermeintliche Entdeckung sich noch so oft wiederholt, und daß sie noch in einer deutschen Zeitschrift Eingang finden kann.

G. Ord nimmt die *Blacksnake* (*Col. constrictor*) als die

bei *Trogonophis* der Fall ist, deren Zähne nach Kaup's Abbild. (t. c.) im höchsten Grade stumpf sind.

(durch Mäusefangen) nützlichste aller nordamerikanischen Schlangen gegen Taylor in Schutz. (*Loud. Mag. IX. p. 417.*) Obwohl er Hunderte von Exemplaren im Naturzustande beobachtete, sah er sie nie einen Menschen angreifen; auch widerspricht er den Fabeln von Bezauberung und dem Ansaugen der Kühe.

D. *Batracii*.

a. *Caudata*.

Zur feineren Anatomie des *Proteus anguinus* erhielten wir von Valentin (dessen Repertor. I. p. 282.) Beiträge.

Fitzinger gab (*Frör. Notiz. 50. p. 90.*) über eine neue, von Natterer im Amazonen-Strome entdeckte, Gattung der Proteiden, *Lepidosiren*, vorläufige Notiz. Das Thier ist von großem Interesse, nicht nur als das erste dieser Gruppe, welches sich in der Südhälfte Amerika's fand, sondern auch wegen der größeren Entwicklung einer Schuppenbekleidung, von der uns die Coccilien nur die erste Spur zeigen.

Nach F. macht es im Habitus der *Muraena* den Uebergang der Reptilien zu den Fischen und steht dem *Amphiuma* nahe. Die Rippen sind kurz, jedoch länger als bei *Amphiuma*, die Nasenlöcher an der Unterseite der Oberlippe, der Kehlkopf häutig, von einer wahrscheinlich tief gehenden Lunge fand sich nur ein Rest. Die Eingeweide beider Exemplare fehlten. Der Leib ist etwa 2 Fufs lang, und hat eine Schwanzflosse ohne Knochenstrahlen; neben dem runden After finden sich Fufsrudimente ohne Knochen, zwei flache häutige Vorderfüsse neben der Kiemenöffnung, grofse Zähne. Die Schnuppen sind mit sechs-eckigen Feldern bezeichnet. Einige derselben, welche Hr. F. an Hrn. Lichtenstein mittheilte, zeigen sich mit denen der *Amph. squamata* sehr übereinstimmend, und haben eine abgerundet rhombische Gestalt.

Einen neuen Triton aus Algier, *Tr. Poiretii*, beschrieb Gervais *Ann. des Sc. nat. VI. p. 313.*

Tr. capite depresso, lato, corpore nudique verrucoso, caudae longitudinalinem aequante; pedibus congenerum; colore supra brunneo saturatiore maculato, infra exalbido vel saepius ferrugineo fuscoque variegata.

Die Rippen sind weniger lang, als bei der von Michabelles als *Pleurodeles* beschriebenen Art, aber länger, als bei den gewöhnlichen Tritonen.

β. *Anura*.

Die Bemerkungen von Duvernoy über *Bufo fuscus* (*Pelobates* Wagl.) und von Lereboullet über *Bombinator igneus* (*Inst. p. 345.*) sind in Deutschland bereits lange erledigt. Dafs beide weder Frosch noch Kröte sind, sondern einer eigenen, durch Mangel der Paukenhöhle ausgezeichneten Familie angehören, und dafs ersterer nicht *Rana cultripes* Cuv. ist, wissen wir durch Joh. Müller (*Isis* 1832. p. 538.); s. auch meine Bemerkungen (*Nov. Act. Acad. Leopold. XVII. I. p. 261.*). Sehr interessant ist es nun, dafs wir in Holbrook's *Amer. Herpet.* (*I. p. 85. t. 12.*) eine neue Bestätigung des dort von mir (a. a. O. und in d. Arch. I. 2. p. 277.) angedeuteten Parallelismus erhalten, nämlich in den Gattungen *Cultripes* Müll. und *Pelobates* Wagl. entsprechendes Genus mit Paukenhöhle, denn Verf. erwähnt einer *Membrana tympani* ausdrücklich (*the tympanum is small, yellowish green*): *Scaphiopus* Holbr.

Körper kurz, dick, aufgetrieben; Kopf kurz; kleine Zähne im Oberkiefer und Vomer; eine kleine Drüsenwarze hinter den Ohren, aus welcher man eine wässrige Feuchtigkeit drücken kann; Hinterbeine kurz, kräftig, Unterschenkel kürzer als der Oberschenkel (Zehen der Vorderfüsse ungeheftet, Hinterfüsse mit ganzen Schwimmhäuten), ein spadenförmiger, horniger Fortsatz am Metatarsus, mit dem er sich sehr geschickt kleine, 6" tiefe Höhlen gräbt, welche er nur Abends und nach dauerndem Regen verlässt. Nach der Abbildung ist die Pupille wie bei *Pelobates* vertikal. Die Zunge wird leider nicht beschrieben. Die einzige Art, *Sc. solitarius* Holbr., in Carolina, Georgien und Tennessee.

Sonst sind ebendort beschrieben und abgebildet:

Bufo americanus Leont. (*B. musicus* Harl.); *B. clamorosus* Schneid., wahrscheinlich mein *B. cristatus* aus Mexiko (*Isis* 1833. p. 660.). *B. clamorosus* Schn. stammt aus Surinam, und ist deshalb ohne Zweifel eine andere Art.

Engystoma carolinense Holbr., ein *Systema*, von mir seit längerer Zeit im hiesigen Museum *S. nigricans* benannt, welcher Name dem Holbrook'schen vorzuziehen sein möchte, da wir dieselbe Art aus Carolina und Louisiana (New Orleans) empfangen. Ich bemerke hierbei, dafs *Systema* eine Paukenhöhle besitzt, über welche die Körperhaut hingehet (daher sagt der Verf. richtig *tympanum concealed*); da der Gattung, wie Verf. ebenfalls richtig bemerkt, die Zähne im Oberkiefer und Vomer fehlen, schiefst sie sich an *Hufo*, mit dem sie eine Familie bildet.

Die vom Verf. beschriebenen Frösche: *H. haterina* Kalm. (der

Name *R. aquatica* Catesb. sollte, um alle Verwechslung zu vermeiden, beibehalten werden), *R. palustris* Lec., *R. sylvatica* Lec., sind bekannt, bis auf eine neue Art, *R. ornata* Holbr. aus Südcarolina. Ebenso die Laubfrösche: *Hyla versicolor* Lec., *H. squirella* Daud. Die Abbildungen sind zur Verständigung erwünscht, könnten aber genauer sein.

W. T. Bree erzählt in Loud. *Mag.* IX. p. 316. einen Fall, wo eine Kröte in einem soliden Sandsteine eingeschlossen gefunden wurde.

Er sah die Kröte noch lebend; der Fels selbst war solide, bis auf die Höhle, in welcher die Kröte gefunden wurde. Auf andere Beispiele wird vom Verf. verwiesen und erzählt, dass man vor 60 Jahren bei Auf- führung einer Mauer zu Bamborough einen Stein ausgehöhlt und eine Kröte mit Mörtel eingemauert habe; nach 38 Jahren wäre die Mauer abgebrochen, und die Kröte soll noch alle Spnr von Leben gezeigt haben.

γ. *B. apoda*.

Stutchbury beschrieb eine *Coecilia* (*C. squalostoma*) vom Flusse Gahoon in Westafrika. (*Trans. Lin. Soc.* XVII. 3. p. 362.)

4. *P i s c e s*.

Außer dem 11ten Bande von Cuvier u. Valenciennes *Hist. nat. des Poissons* sind es besonders Beiträge zur genauern Kenntniß einzelner Faunen, deren sich die Ichthyologie im verwichenen Jahre zu erfreuen hatte.

Yarrell's treffliche *History of British Fishes* (London 1835, 36. 2 Vol. 8.), die im vergangenen Jahre vollendet wurde, ist bereits im vorigen Berichte erwähnt. Einige Bemerkungen dazu s. in Jard. *Mag.* I. 4. p. 384 fg.

Einige dort als selten aufgeführte Fische sind inzwischen mehr beobachtet, so *Zeus aper* bei Devonshire (*Proc. Z. S.* p. 54.), *Sparus auratus* an der Mündung des Tweed (Jard. *Mag.* I. p. 294.), *Raniceps trifurcatus* (*ib.* I. 4. p. 344. und I. 2. p. 201 u. 209.)

Das schöne Bilderwerk über die scandinavischen Fische von Fries, Eckström und Wright (*Scandiaviens Fiskar. Stockholm* 1836. 4.) lieferte im ersten Hefte Abbildungen und Beschreibungen von:

Perca fluviatilis, *Acerina vulgaris*, *Labrus maculatus*, *Trachinus Draco* L., *Trigla Gurnardus* L., *Gasterosteus aculeatus* L. (Cuvier's beide Arten sind nur Varietäten und Uebergangsformen nicht selten), *pungitius* L., *spinachia*, *Cottus scorpius* L. ♂ et ♀, *C. bubalis* ♂ et ♀.

Landesbibliothek Oberösterreich; download www.ooeegeschichte.at

Fische aus der Nähe von Madera beschrieb Lowe in den *Trans. of the Cambr. Phil. Soc. VI. P. I. p. 195.*, mit schönen Abbildungen von Young. Die meisten sind bereits früher in den *Proc. Z. S.* 1833. aufgestellt. Ein neues Genus: *Polymixia*, s. unten.

Rathke's Beiträge zur Fauna der Krym handeln über viele Fische und sind insofern wichtig, als sie über mehrere von Pallas aufgestellte Arten näheren Aufschluss geben. Auch werden einige neue Arten aufgestellt.

Von Knorpelfischen sind: *Trygon pastinaca*, *Raia pontica (clavata)*, *Spinax acanthias* aufgeführt. — Die Kiemen der *Syngnathi* nennt man sehr unpassend büschelförmig; ihre oxydirenden Theile sind wie bei andern Grätenfischen gestaltet, nur im Verhältnisse zu ihrer Länge dicker und von geringerer Zahl. Alle vom Verf. beobachteten *Syngnathi* des schwarzen Meeres besitzen Brust-, Rücken-, Schwanz- und Afterflosse. *S. tenuirostris* n. sp. — *S. variegatus* Pall. kommt nach brieflichen Mittheilungen des Verf. auch bei Neapel vor, doch paßt keine der von Risso und Cuvier gegebenen Diagnosen auf ihn. — *S. argentatus* Pall. ist nach des Verf. brieflichen Angaben wahrscheinlich mit *S. Rondeletii* Delar. identisch und der Rüssel von diesem vielleicht nicht ganz richtig dargestellt. — *S. bucculentus* R. n. sp. Die Arten sind abgebildet. — *Scyphicus teres* R. n. sp. — *Cottus anastomus* Pall. ist nicht *Uranoscopus scaber*, wie Cuvier meint, sondern ein wahrer *Cottus*; — *Callionymus festivus* Pall. wahrscheinlich *C. admirabilis* Risso. — Außer *Gobius chilo*, *virescens* und *fluviatilis* wurden alle von Pallas aufgeführten Arten beobachtet, deren keine mit den von Risso beschriebenen des Mittelmeers übereinstimmt. *Gob. marmoratus* Pall. ist von *G. marmoratus* Risso verschieden. *G. ophiocephalus* scheint, nach einem Briefe des Hrn. Verf., nur die eine von Cuv. u. Val. aufgeführte Varietät des *G. niger* zu sein und stimmte mit Exemplaren des Mittelmeeres bis auf einige Verschiedenheiten in der Zahl der Flossenstrahlen überein. — *Blennius lepidus* Pall. ist nach des Verf. brieflichen Mittheilungen wohl nur Varietät des *Bl. pavo* Cuv. Verf. zählte 35 Strahlen in der Rückenflosse, von denen der 12te der erste gegliederte ist, und der Theil der Rückenflosse, welcher die einfachen Strahlen enthält, ist um ein Merkliches niedriger, und *Blennius sanguinolentus* Pall. stimmt ganz mit *Bl. palmicornis* Cuv. — *Blennius minutus* R. u. sp. — *Bl. ventrosus* R. u. sp. — *Gadus iubatus* Pall.

gehört, wenn nicht eine eigene Gattung, zu *Lota* Cuv. — *Scomber trachurus* Pall. ist der Fisch, den Cuvier als kleinere Varietät des *Caranx trachurus* genommen. — *Sc. ponticus*, nicht beobachtet, *Pelamys*. — *Sc. glauciscus* ist *Sc. scombrus*. — *Mugil Atherina* Pall. ist *Atherina Hepsetus* Cuv. — *Sciaena gymnodon* Pall. ist *Smaris vulgaris*. — *Sc. melanura* = *Sargus annularis* Cuv. — *Coracinus Chalcis* Pall. = *Corvina nigra* Cuv. — *Labrus rufus* R. n. sp. — *L. polychrous* Pall. = *Crenilabrus lapina* Cuv. — *L. aeruginosus* Pall. ist ein *Crenilabrus*, ebenso *L. perspicillatus* Pall. und *L. fuscus* Pall. Von *L. capistratus* und *frenatus* glaubt Verf., daß sie mit dem letztgenannten zu einer Art gehören, und daß alle 3 vielleicht mit *Crenil. cinereus* R. identisch seien. *L. cinereus* Pall. sah Verf. nicht. *L. simus* und *prasostictus* sind *Crenilabri*. — Eine zu Sevastopol auf dem Markte angebrochene Art schien mit *Cyprinus Persa* Pall. identisch zu sein und gehört, wie *C. chrysoprasius* Pall., zu *Leuciscus*. *Pleuronectes nasutus* ist der *Solea Lascaris* Risso verwandt; *Pl. lascus* Pall. eine *Platessa* Cuv., *Pl. Maeoticus* Pall. ein *Rhombus*. Außerdem 3 neue Arten, *Rhombus torosus*, *Rh. Rhombitis*, *Platessa glabra*. *Lepadogaster biciliatus* Risso ist häufig.

Beiträge zur Fischfauna Grönlands erhielten wir von J. Reinhardt. Sie sind im laufenden Jahrgange dieser Zeitschrift Bd. I. p. 235. u. 263. mitgetheilt. Nach dem überaus reichen Materiale, welches diesem gründlichen Forscher im königl. Museum zu Copenhagen zu Gebote steht, haben wir noch manche wichtige Aufklärung über die Fische der hochnordischen Fauna von ihm zu erwarten.

Derselbe Fisch, aus welchem Prof. Reinhard die Gattung *Stichaeus* bildete (s. d. Archiv I. p. 265.), wurde von Kröyer (*Naturhist. Tidskr. I. p. 25.*) unter dem Namen *Chirus praeicisus* beschrieben.

Herr Kröyer gab in derselben Zeitschrift p. 32 fg. eine umständliche Beschreibung des isländischen *Blennius lumpenus* (*Blennius lampetraeformis* Walb.).

Seit Mohr's Beschreibung hat dieser gewöhnlich für identisch mit dem norwegischen *Blennius lumpenus* Ström. und *Bl. lumpenus* Fabr. *Faun. Grönt.* gegolten. Reinhard hatte den letzteren bereits als verschieden erkannt, da er ihn in seinen Arbeiten als eigene Art betrachtet und *Lumpenus Fabricii* nennt. Herrn Kröyer's Abhandlung weist nun auch den isländischen als verschieden nach und nennt ihn *Blennius Mohrii*. Ob diese Art zur Gruppe *Lumpenus* Reinh. gehört, erhellt aus Kr.'s Beschreibung nicht mit Bestimmtheit, da er der

Vomerzähne und der Abwesenheit der Schleimöffnungen auf der Seitenlinie nicht gedenkt.

In der *Tidskr. p.* 371. giebt ferner Herr Kröyer einige Bemerkungen über die in Cuvier u. Valenciennes *Hist. des Poiss. Tom. XI.* enthaltenen nordischen Fische.

Für *Blennius Yarrrellii* (*Bl. palmicornis* Yarr., *Bl. Gale-rita* Ström., Ascan, Nills.) sei bereits früher der Name *Bl. Ascanii* von Reinhard vorgeschlagen. — *Blennius gunnellus* der *Faun. Grönl.* ist nach Reinhard eine eigene Art, identisch mit *Gunellus fasciatus* Bl., der also nicht aus Tranquebar, sondern aus Grönland ist. Eine Vergleichung zweier Exemplare, welche mir Herr R. gütigst mittheilte, mit Bloch's Originalen hat mich von der Richtigkeit dieser interessanten Berichtigung überzeugt.

Der 1836 erschienene 3te Band von Richardson's *Fauna boreali-americana*, welcher die hochnordischen Fische beschreibt, befindet sich leider noch nicht in der Berliner Bibliothek und konnte noch nicht benutzt werden.

Uebersaus reichhaltig für die Fischfauna des rothen Meeres ist die 6te Lieferung von Rüppell's Wirbelthieren zur Fauna Abyssiniens.

Beschrieben werden folgende neue Arten: *Chaetodon austriacus* R., *Holacanthus lineatus* R. (eine dem *H. muculosus* Forsk. und *H. mookhella* Ehr. sehr verwandte Art, so dass Verf. alle 3 für Varietäten derselben Art nehmen möchte), *H. striatus* R., *Scomber chrysozonius* R., *Sc. microlepidotus* R., *Thynnus bilineatus* R., *Th. (Pelamys) unicolor* R., *Caranx micropterus* R., *C. affinis* (dem *C. xanthurus* K. et v. H. nahe stehend), *C. bixanthopterus*. — Unter dem, bereits bei den Schlangen vergehenen, Namen *Xenodon* wird ein neues Genus aufgestellt, welches die Balisten hegreift, bei welchen die Zähne des zweiten Paares im Oberkiefer konisch und länger als die übrigen meißelförmigen sind. — Ueberdies finden sich sehr viele kritische Bemerkungen zu Cuvier's *Hist. nat. des Poiss.*, besonders zu den Scomberoiden (*Chorinemus*, *Trachynotus*, *Caranx* u. s. w.), welche die Berücksichtigung der Systematiker verdienen. Zu der im vorigen Berichte erwähnten Gattung *Gazza* zieht Verf. *Scomber minutus* Bl. und *Equula dentex* Cuv.

Hieran schließt sich eine Abhandlung von Liénard über Fische von Mauritius. (*Inst.* 1836. p. 240.) Sie betrifft Arten der Gattungen *Callionymus*, *Saurus*, *Lepidoleprus?* (*Grenadier*), *Ophisurus*, *Ophidium*, *Scymnus*, *Chaetodon*.

Beiträge zur Anatomie der Fische erhielten wir von Rathke

(Müll. Arch. 1836. p. 170 fg.). Sie enthalten die Resultate der Untersuchungen, welche derselbe während seines Aufenthalts am schwarzen Meere an 36 Arten verschiedener Genera und Abtheilungen anstellte. Die erste Abtheilung betrifft die Geschlechtsorgane.

Hier (p. 181), wie in den Beiträgen zur Fanna der Krym (p. 23.), wird Eckström's Angabe über das Brüten der männlichen Syngnathen in Zweifel gezogen. Die Bruthöhle der Syngnathen wird dadurch gebildet, daß unten an der vorderen Hälfte des Schwanzes 2 Hautfalten entstehen, die, an Breite immer mehr zunehmend, einander entgegenwachsen, bis sie sich zuletzt berühren. Zugleich mit den Eiern gelangt eine von den Eierstücken abgesonderte dickliche Flüssigkeit in das Brutorgan, welche in Berührung mit dem Wasser gerinnt und die Eier untereinander und mit ihrer Umgebung verklebt. Nach dem Brüten werden beide Falten wieder gänzlich resorbiert. Männliche Exemplare kommen nach Herrn R. nur sehr selten vor und er vermuthet, daß von Eckström, Retzius u. A. die unlängst entleerten, sehr zusammengezogenen und nur noch mit jüngst entsprossenen Eierchen versehenen Ovarien für Hoden genommen seien. Indess war dem Verf. während seines Aufenthalts am schwarzen Meere jene Entdeckung unbekannt und er gesteht, den Gegenstand nicht mit der Sorgfalt untersucht zu haben, welchen er erheischte.

Auf Rusoni's in derselben Zeitschrift p. 278. mitgetheilte Beobachtungen der Metamorphosen des Fischeies vor der Bildung des Embryo's kann nur verwiesen werden.

A. *Cartilaginei*.

Ueber die Electricität der Zitterrochen wurden zahlreiche Versuche angestellt von St. Linari, Matteucci und Colladon.

Den beiden ersteren gelang es, mittelst einer Spirale von Kupferdraht einen Funken bei der Entladung zu erhalten. (Sitzung der Pariser Akademie vom 11. Jul. *Frör. Not.* 50, 30.) Nach den neuesten Erfahrungen von Matteucci bedarf es gar nicht eines so complicirten Apparates, sondern man erhält den Funken sogleich, wenn man den Rothen zwischen zwei durch Goldblättchen communicirende Metallplatten legt. Ueherdies findet nach Matteucci (Sitzung vom 3. Oct. *Ann. d. Sc. nat.* VI. p. 254. *Frör. Not.* l. c. p. 154.) eine Entladung statt, wenn auch die Haut des electrischen Organes hinweggenommen und Stücke des Apparates abgeschnitten sind. Bei der Entladung findet man den electrischen Strom beständig vom Rücken zum Bauche gerichtet. Berührt man den hinteren Lappen des Gehirnes leicht, so sind die

Entladungen in jener Richtung besonders heftig; verwundet man aber das Gehirn schonungslos, so erneuern sich freilich die Entladungen sehr stark, aber ohne dieselbe Beständigkeit der Richtung zu zeigen. Es folgt freilich hieraus, daß die Richtung des electrischen Stromes vom Einflusse des Gehirnes abhängt, aber es geht noch nicht daraus hervor, wie es Herrn Matteucci scheint, daß die Electricität nicht im electrischen Organe hervorgebracht, sondern nur wie in einer Leydener Flasche condensirt werde, und daß, wenn sich bei andern Thieren keine Spuren der Electricität zeigen, dies nur dem Mangel condensirender Organe zuzuschreiben sei. (Vergl. die neuesten Versuche von Matteucci im 1sten Bande des folgenden Jahrganges.)

Colladon's Versuche (*Ann. des Sc. nat. VI. p. 255. Fror. N. Not. I. p. 198.*) betreffen die Verschiedenheit der Electricität an verschiedenen Stellen des Thieres und die Frequenz der Entladungen.

Alle Punkte des Rückens sind positiv, wenn man sie mit einem beliebigen Punkte des Bauches in Verbindung bringt, und der Roche einen Schlag ertheilt. Zwei asymmetrische Punkte des Rückens oder Bauches sind fast immer verschieden electrisch und gaben einen Strom am Galvanometer. Der dem electrischen Organe zunächstliegende Punkt giebt eine positive oder negative Electricität, jenachdem man am Rücken oder Bauche operirt. Berührt man zwei symmetrische Punkte des Rückens oder Bauches, so zeigt sich keine Deviation am Galvanometer. Hinsichtlich der Frequenz der Schläge beobachtete Herr C. als das Minimum des Zeitraumes zwischen zwei Schlägen ein Drittheil einer Sekunde. Von einem kleinen Rochen von 11 Centimeter Durchmesser erhielt er 78 Schläge in regelmäßig wachsenden Intervallen, in der ersten halben Minute 24, in der zweiten 22, in der dritten 19, in der vierten 13, in den 20 folgenden Sekunden nur 3 schwache; dann folgte nach 15 Sekunden auf heftigen Druck ein heftiger Schlag, worauf unmittelbar bei starkem Reiz kein Schlag weiter folgte, sondern erst nach einer Ruhe von mehreren Minuten gewann der Fisch in lauem Wasser wieder etwas Kraft.

Von Filtzinger und Heckel ist im 1sten Bande der so reichhaltigen Annalen des Wiener Museums eine ausgezeichnete Monographie der Gattung *Acipenser* erschienen. Es ist unmöglich, hier die zahlreichen Aufschlüsse und Berichtigungen namhaft zu machen, mit welchen sie die Wissenschaft bereichert. In Ganzen werden 17 Arten aufgeführt, von denen 11 der alten, 6 der neuen Welt angehören; von mehreren Arten wird der ganze Fisch und der Kopf von der Ober- und Unterseite abgebildet. Die Verf. unterscheiden 6 Unterabtheilungen:

A. Rückenschilder nur nach vorn zu abgedacht, hinten am höchsten, in einen Haken endigend und bis zum Haken hinauf offen.

- a. Die Haut mit kleinen kammförmigen Knochenschüppchen bedeckt; die Bartfäden gefranzt.
 - α. Unterlippe vollkommen zusammenhängend, *Lionisci*. 1. *A. glaber* Heckel. (*A. Marsiglii* Brandt. *A. Schipa* nnd *nuditris* Lowetzk.)
 - β. Unterlippe getrennt, nur als Rudiment zu beiden Seiten des Mundwinkel, *Acipenser* s. str. — 2. *A. sinensis* Gray. — 3. *A. Gmelini* Fitz (*Kostera* Gm. Reise.) — 4. *A. ruthenus* L. — 5. *A. aleutensis* Fitz. (*A. rutheno* aff. Pall.) — 6. *A. maculosus* Les. — 7. *A. oxyrhynchus* Mitch.
- b. Haut mit größeren und kleineren kammförmigen Knochenschüppchen und größeren sternförmigen Knochenschildchen bedeckt. Bartfäden einfach. — Unterlippe getrennt, als Rudiment an beiden Seiten der Mundwinkel. *Helopes*. 8. *A. stellatus*. (*A. Ratzeburgii* Br. Variet.)
- B. Rückenschilder nach beiden Seiten abgedacht, in der Mitte am höchsten, in einen Haken endigend.
 - a. Haut mit kleineren und größeren sternförmigen Knochenschildchen. Bartfäden einfach. Unterlippe getrennt, als Rudiment zu beiden Seiten der Mundwinkel. *Antacei*. 9. *A. Schypa* Güld. (*A. Güldenstädtii* Br. glatte Varietät. — 10. *A. Güldenstädtii* Br. mit Auschluss der glatten Var.
 - b. Haut chagrinartig, mit stumpfeckigen Knochenschüppchen gekörnt. Bartfäden einfach. Unterlippe wie bei vor. *Sturiones*. 11. *A. Heckelii* Fitz. 12. *A. Sturio* L. (Monstros. mit besonders stark entwickelten Haken. *A. Lichtensteinii* Scho.)
 - c. Haut durch spitze Knochenschüppchen rauh punktirt. Bartfäden plattgedrückt, bandförmig, mit einer Fahne versehen. Unterlippe wie bei vor. *Husones*. 13. *A. brevirostris* Les. — 14. *A. rubicundus* Les. — 15. *A. macrostomus* Raf. — 16. *A. dauricus* Georg. (*A. orientalis* Pall. — *A. Schypa* Br., mit Ausnahme des als das junge Thier hieher citirten *A. Schypa*. — *A. husoniformis* Lowetzk.) — 17. *A. Huso* L.

B. *Malacopterygii*.

R. Parnell hat ausführliche Beschreibungen der *Clupea alba* Yarr., *Cl. sprattus* und *Cl. Harengus* mit Abbildungen gegeben und ihre Unterschiede auseinandergesetzt. (*Jard. Mag. of Zool. and Bot.* I. p. 50.)

Verf. erklärt sich für eine doppelte Laichzeit des Herings, die eine im Anfang März, die andere gegen Ende Octobers. Ebenso stimmt er nicht für entfernte Wanderungen, sondern glaubt, dass sie sich gegen die

die Laichzeit den Küsten nähern und nach derselben in die hohe See zurückgehen. An der Westseite von Schottland fängt man den Haring mit der Angel, indem man eine weiße (Möwen-) Feder am Haken befestigt.

Beweise, daß der Lachs nicht mit kleinen Crustaceen vorlieb nimmt, sondern auch Fische frisst, sind ebendas. I. p. 200. gegeben. Bei einem fanden sich 13 Spratlen im Magen. Daß der *Par* (*Salmo salmulus* Ray.) nur ein junger Lachs sei, sucht John Shaw. (*Edinb. new. Phil. Journ.* XXI. p. 99.) zu beweisen. Eine Beschreibung des *Pollan* (*Corregonus Pollan* Thomps.) giebt Thompson in *Jard. Mag.* I. p. 247.

Einige neue Karpfen-Arten des Neuenburger See's hat Agassiz im 1. Bd. der *Mém. de la Soc. des Sc. nat. de Neuchâtel* p. 33: f. beschrieben und abgebildet. Zugleich ist eine Charakteristik der Genera der Karpfenfamilie gegeben, wovon bereits im vor. Jahrg. (p. 2.) Einiges mitgetheilt ist. Ein ausführlicher Auszug aus dieser wichtigen Abhandlung, für welchen es bisher an Raum fehlte, erscheint im ersten Bande des folgenden Jahrganges dieser Zeitschrift. Die beschriebenen 3 neuen Arten sind:

Leuciscus rodens A. — *L. majalis* A. — *L. prasinus* A.

Hieran reiht sich Heckel's Beschreibung einiger europäischen *Cyprinus*-Arten. (*Annalen des Wiener Museums*, Bd. I. p. 221.

Zur Unterscheidung der oft sehr ähnlichen Arten wird vom Verf. ein neues Merkmal in Anwendung gebracht, die Lage des Auges in Rücksicht auf die Mundöffnung. Er zieht vom Anfange der Mundspalte eine gerade Linie durch die Mitte des Schwanzes, welche bald den oberen, bald den unteren Augenrand trifft, bald das Auge gar nicht berührt. — Die Arten der Karpfenfamilie sind sehr sinnreich in Kreisform geordnet, eine Methode, welche auch in andern Familien die natürlichen Verwandtschaften am besten hervorheben würde. Hinsichtlich der sorgfältigen Beschreibungen der neuen Arten muß auf die Abhandlung verwiesen werden. Es sind *Cyprinus hungaricus* H., *C. Kollarii* (Neusiedler-See), *Aspius Mento* Ag. (Oesterreich, Baiern), *Abramis Schreiberii* H. (Danau), *A. Leuckartii* H. (Donau), *A. vetula* H. (Neusiedler-See), *Phoxinus laevis* Bel. Ag., *Ph. Marsilii* H. (in klaren Bächen bei Wien).

Beobachtungen über die ersten Jugendzustände und Wandlungen der jungen Aale haben Chr. Driesen und Kröyer

mitgetheilt. (Naturhistorisk Tidsskrift 1836 I. p. 21. u. IV. p. 412.)

Ersterer beobachtete die Wanderungen der jungen Aale aus dem Sunde durch die Aae in den Fuur-See. Sie beginnen Anfangs Mai und dauern gewöhnlich 14 Tage bis 3 Wochen. Die Aelchen sind 3 bis 4 Zoll lang, von der Dicke eines Bindfadens und so durchsichtig, daß man Rückgrat und Blutgefäße in ihnen sieht; sie wandern bei Tage zu mehreren Tausenden. Kröyer sah sie im Eingange des Grenaa-Hafens zu mehreren Millionen, indem sie so dicht zusammengingen, daß das Wasser an einigen Stellen eine schmutzig-milchweiße Farbe davon hatte. Sie waren von vielen Knurrhähnen (*Trigla Gurnardus*) begleitet. Daß die jungen Aale im Stromaufwärtsgehen Wasserfälle und Dämme übersteigen, leidet nach Drevsen's Beobachtungen keinen Zweifel. Jede noch so unbedeutende Unebenheit reicht für sie hin, um sich daran so festzuklammern, daß sie der Kraft des Wassers Widerstand leisten. Kröyer fand im Anfang Mai junge Aale von 2 bis 3 Zoll Länge im Sande eines ins Meer fließenden Baches verborgen, in jeder aufgenommenen Hand voll Sand zeigten sich einige. Das Wetter war ungewöhnlich kalt, das seichte Wasser des Baches durch faulende Fischreste verunreinigt.

C. *Acanthopterygi*.

Beschreibung und Abbildung des *Lutjanus (Crenilabrus) rupestris* gab P. J. Selby in Jard. Mag. II. p. 167.

Eine Abbildung des *Histiophorus immaculatus* Rüpp. erschien außer in seinen Wirbelth. auch in den Trans. of the Z. S. II. 1. — Neue Arten der Gattung *Ophiocephalus*, *O. Theophrasti* und *O. marginatus* sind in Jacquemont's Reise Livr. II. abgebildet. — Daß *Scomber pelamys* L. im Frith of Clyde gefangen, bestätigt John Scouler in Loud. Mag. IX. p. 327.

Ein neues Genus *Polymixia* stellt Lowe (Transact of the Cambridge phil. Soc. VI. p. 198.) auf. Von der Art *P. nobilis* ist Taf. IV. eine schöne Abbildung gegeben.

Corpus elliptico-oblongum, compressum; squamis asperimis sat magnis. Caput parvum, declive, utraque squamosum punctatum. Rostrum brevissimum, obtusum, nudum, maxilla inferiore squamosa, cirrisque geminis longis symphysi subtus affixis. Ossa intermaxillaria, omnia palati dentaria, linguaque dentibus minutis creberrimis scabra. Operculum inerme, rotundatum, squamosum. Praeoperculum squamosum limbo inferiore anguloque nudo striato, margine eroso-denticulato. In-

teroperculum nudum minutissime denticulatum. Pinna dorsalis (solitaria) analisque nuda, antice elevatae spinis debilibus inconspicuis, brevibus, paucis; basi in sulco sita, squamisque marginalibus sulci elevatis intrinsece celata. Pinnae ventrales septem radiatae, radio primo simpliciter, molli, articulo. Cauda furcata. Membrana branchiost. radiis 4.

Verf. bildet aus dieser Gattung, seinem *Leiurus* nod *Brama*, eine Familie (*Bramidae*). Indess wenn auch beide letztern zusammengehören, scheint doch *Polymixia* richtiger den Percoiden zu verbinden und zunächst dem Genus *Mullus* verwandt, wie denn auch die Bewohner von Madera den Fisch „*Salmoneta do alto*“, d. i. den *Mullus* des hohen Meeres nennen.

N a c h t r a g.

Im vorigen Jahresberichte sind Nilsson's *Observationes ichthyologicae, Particula I., Lundae* 1835. 8. unerwähnt geblieben und auch jetzt mir nur aus einer Anzeige in Kröyer's Naturh. Tidsskr. Heft 4. p. 384. bekannt. Sie enthalten unter andern die Bemerkung, daß *Salmo Silus* Ascan. zur Gattung *Argentina* gehört. *Scopelus borealis* kommt auch im nördlichen Cattegat vor, und eine Vergleichung mit dem von Yarrell aufgeführten *Sc. Humboldtii* ist demnach wünschenswerth. Die Identität von *Pleuronectes nigromanus* Nils. und *Pl. saxicola* wird vom Verf. anerkannt.

A r t i c u l a t a.

Eine Aufzählung der irischen Crustaceen, Arachniden und Myriapoden gab Templeton in Loud. Mag. IX. p. 9. — Besonders reichhaltig für diese Abtheilungen des Thierreichs, vorzüglich für Crustaceen und Annullaten, sind Rathke's Beitr. zur Fauna der Kryn.

5. C r u s t a c c a.

Von anatomischen Arbeiten über diese Klasse erwähnen wir: Valentin, über die Organisation des Hauptskelets der Crustaceen in seinem Repert. I. p. 122. Duvernay, über die Leber

der Crustaceen im Vergleich mit den übrigen skelettlosen Thieren, *Ann. des Sc. nat. VI. p. 243.* (Beschreibung der Leber von *Squilla*, wie wir sie bereits durch Job. Müller kennen.)

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

a. *Decapoda.*

Jon. Couch beschrieb den Häutungsprozess des Hummers und *Cancer pagurus* Jard. *Mag. I. 2. p. 171.* und *I. 4. p. 341.* S. den ersten Band des 4ten Jahrg. unsers Archivs. Mehrere Crustaceen aus Chile beschrieb Pöppig in diesem Archiv II. 1. p. 133., desgleichen Ref. einige Macrouren aus Mexiko und Brasilien, *ibid.*

Die von Hrn. Pöppig aufgestellten Arten bedürfen zum Theil einer Revision hinsichtlich der generischen Bestimmung, insofern nicht völlig der heutige Stand der Wissenschaft dabei berücksichtigt ist. So ist der *Hepatus perlatus* kein *Hepatus*, die *Leucosia pacifica* keine *Leucosia*, sondern eine den *Pinnothorax* nahe Gattung. Ohne Ansicht der Exemplare dürfte es indessen schwer sein, ihnen die richtige Stellung anzuweisen.

Bell gab Beschreibungen und Abbildungen mehrerer Krabben aus der Tribus der *Oryrhynchi* in den *Transact. of the Z. S. II. 1. p. 40 fg.* Die neuen Genera sind bereits im vorigen Berichte namentlich aufgeführt. Eine Aufzählung der im Kattegat vorkommenden Brachyuren gab Kröyer. (*Naturhist. Tidsskr. I. p. 13.*)

Derselbe stellte *ibid. I. p. 15.* nach einer im Kattegat vorkommenden Krabbe ein neues Genus: *Geryon* auf, welches sich sehr eng am *Eriphia* anschließt.

Scutum cephalicum longius quam latius, antice arcuatum, postice truncatum, longitudinaliter valde convexum; frons latior, declivis, sed parum arcuata; margines laterales anteriores nonnihil recurvati, dentibus validis praediti. Regio branchialis expressior apparet minus vero regio hepatica; pedunculi oculorum crassi, breves; margo orbitae inferior a fronte disjuncta, orbitaque igitur a fossula antennarum minime seclusa; margin orbitae superior inferiori prominentior. Articul. antennarum extern. basilaris liber mobilisque; articulus secundus tanto oculi interno exceptus ad frontem non prominet; tigellus terminalis longior, articulis 3 prioribus plus duplo. Articul. caudalis tertius quartusque maris duobus prioribus latiores. Par. pedum tertium quartumque praeter ceteris longiora, inter se fere aequalia sunt. Die Art *G. tridens* ist abgebildet. Ich sah sie auch im Christiania-Fjord.

Rathke beschreibt mehrere Brachyuren in seinen Beiträ-

gen. *Portunus dubius*, ein *Platyonichus*, dem *P. latipes* nahe stehend, *Port. longipes*, schwerlich identisch mit *P. longipes* Riss. Außerdem finden wir 3 Flußkrebse der Krym: *Astacus leptodactylus* Eschsch., *A. angulosus* R. und *A. pachypus* R., ferner *Crangon maculosus* R., *Palaemon adspersus* und *elegans* R. beschrieben.

Ueber *Pagurus* erschien eine ausführliche Monographie von Milne Edward's *Ann. d. Sc. nat. VI. p. 257 fg.* mit Abbildungen.

Verf. beschränkt die Abtheilung der Paguren auf die Genera: *Pagurus*, *Cenobites*, *Birgus* und ein von ihm neu aufgestelltes Genus *Cancellus*, welches sich von *Pagurus* durch Gleichheit der Scherenfüße und einen nicht aufgerollten, symmetrischen kurzen Hinterleib unterscheidet, an dessen vorletztem Gliede die Anhänge von gleicher Größe sind. Nach der Bildung des Hinterleibes zu schließen scheint er sich nicht in gewundenen Schneckengehäusen anzusiedeln.

Für die Metamorphose der Macrouren hat Thompson in Jameson's *New Edinb. Phil. Journ. XX. p. 221.* Beweise vorgebracht, die aber zu unsicher sind, um den direkten Beobachtungen von Rathke (Müller's Archiv 1836. p. 188.) entgegen gesetzt werden zu können.

Während nämlich jener ähnliche (ob wirklich beobachtete?) Thierformen bloß wegen ihrer entfernten Ähnlichkeit als verschiedene Entwicklungsstufen derselben Art betrachtet, hat Rathke die Entwicklungsgeschichte von 14 Crustaceen verschiedener Ordnungen verfolgt und gefunden, daß die jungen Dekopoden, wenn sie das Ei verlassen, eben so viele und aus eben so vielen Stücken bestehende äußere Organe besitzen, als die erwachsenen, und daß nur allein die Proportionen derselben Verschiedenheit zeigen. Nur in den unteren Ordnungen der Crustaceen findet eine Metamorphose statt; alle Isopoden kommen mit einer geringern Folszahl zur Welt. *Bopyrus squillarum* sogar mit 3 Paaren weniger. — Eben so wenig begründet sind Thompson's Angaben über die Entwicklungsstufen einiger Krabben, *Macropodia phalangium*, *Gecarcinus*, *Urpipia* (deren Entwicklung ebenfalls von Rathke erforscht ist) und *Thelphusa*, welche er im *Entomol. Mag. Nro. XIV. p. 370.* mittheilt. Sind aber die, als vermittelnde Larven roh genug abgebildeten Thiere wirklich von Hrn. T. beobachtet, so zeigen sie, welche große Mannigfaltigkeit von niederen Crustaceen-Formen noch der Beschreibung gründlicher Beobachter harret.

b. *Stomatopoda.*

Mysis flexuosa ist nach Kröyer im Kattegat und Sund häufig; er hält sie identisch mit *M. spinulosa* Leach. (Nat.

Tidsskr. p. 105.) Wahrscheinlich ist es dieselbe Art, welche v. Siebold bei Danzig beobachtete.

c. *Hedriophthalma* Leach.

Den Jugendzustand der *Astacilla longicornis* beschreibt Johnston in Lond. Mag. 9. p. 81. sehr ungenau.

Rathke hat (Beitr. zur Fauna der Krym p. 81 fg.) einige neue Gattungen und Arten von Amphipoden und Isopoden aufgestellt.

Von Amphipoden die Genera: *Amathia* (*A. carinata*), *Hyale* (*H. pontica*), erstere stimmt sehr mit *Gammarus*, letztere mit *Amphitoë* überein, nur sind die unteren Antennen länger als die oberen; da indessen nach Milne Edwards in beiden die relative Länge der Antennen variiert, möchte sich kaum eine generische Trennung rechtfertigen lassen. Als neue Art: *Amphitoë picta*; seinen *Gammarus gracilis* hält Verf. nach brieflichen Mittheilungen mit *Gommarus Olivii* M. E. identisch.

Von Isopoden: *Leptosoma capito*, *Ligia Brandtii*, *Janira Nordmanni*, *Campecopea bicolor* und *versicolor*. Genauere Angaben über *Bopyrus Squillarum*. Von Fresswerkzeugen will Verf. nur eine fast kreisförmige Unterlippe gefunden haben, und glaubt, daß man die beiden unter den Seiten des Kopfes ganz versteckten Antennenpaare als Kiefer gedeutet. Sollte aber nicht das Mikroskop auch Rudimente der Kiefer nachweisen? Im jüngeren Lebensalter besitzen auch die ♀ Augen.

Guérin bildet in Magas. d. Zool. Cl. VI. t. 19. ein seltsames Genus der Amphipoden, *Phlias*, ab, welches der Gattung *Lysianassa* zunächst steht, besonders aber durch seinen zum Theil im vordern Brustgliede versteckten Kopf ausgezeichnet ist; der Stiel der obern Antennen auch hier dreigliedrig, kurz und dick, aber ohne accessorisches Geißelrudiment; sämtliche Fußpaare Gangbeine.

Derselbe stellte ebendasselbst p. 1. drei neue Amphipoden-Genera aus der Familie der Hyperineen auf: *Primno*, *Hieraconyx* und *Pronoe*.

Die erste schließt sich an *Phronima*, unterscheidet sich durch pfriemenförmige Antennen, platte Hüftglieder der 3 letzten Fußpaare, sehr langes, mit langer Krallen versehenes Tarsalglied des 5ten Fußpaares, welches wie bei *Phronima* Greiffüße sind, einfache, blattförmige Anhänge der letzten Hinterleibssegmente. (*P. macropa* G. Cbili.) *Hieraconyx* steht bei *Themisto* Guér., aber außer dem 3ten und 4ten Fußpaare sind auch die des 5ten Paares Fangfüße, sehr lang, mit brei-

tem, am Vorderrande gezähneltem drittletztem Gliede, an den drei letzten Hinterleibssegmenten einfache, blattförmige Anbänge. (*H. abbreviatus* Malninen.) *Pronaë*, ähnlich der *Typhis*, aber die oberen Antennen platt, dreigliedrig; die beiden vorderen Fußpaare nicht Scherenfüße; das Hüftglied der 3 letzten Fußpaare breit, platt, das letzte nur aus dem Hüftgliede und einem kleinen Höcker, als Rudimente der übrigen Fußglieder bestehend. Anbänge der 3 letzten Hinterleibssegmente wie bei *Typhis*. (*Pr. capito* Chili.) Außerdem Abbildung und Beschreibung eines neuen *Oxycephalus piscatorius* und einer *Phronima atlantica* mit 2 Seiten- und einem facettirten Stirnauge (?).

Derselbe beschrieb eben dort eine neue Gattung der Isopoden *Deto* (1836. t. 14.). Zunächst der Gattung *Tylos* verwandt und im Sinne Brandt's mit dieser eine eigene Familie bildend.

Antennen 9gliedrig, die vier letzten Glieder bilden eine Geißel, die viel kürzer als das vorbergehende Glied ist. Der Körper kann sich nur unvollkommen einkugeln. Die hinteren Anbänge treten über das letzte Segment hervor. Die Art, *D. echinata*, ward von Olivier im Orient gefunden. Eine andre ebendasselbst t. 20. abgebildete Gattung *Pterelas* steht der Gattung *Oega* zunächst.

d. *Entomostraca*.

Ueber die brittischen *Entomostraca* erschien eine ausführliche Abhandlung von Will. Baird in *Jard. Mag.* I. p. 35. und II. p. 309. Drei neue marine Cyclops-Arten werden beschrieben: *C. Stromii*, *C. furcatus* und *C. depressus* p. 330 folg.

Das gegliederte Herz (Rückengefäß) von *Apus* beschrieb Krohn (Fror. Notiz. Bd. 49. No. 20.) Duplicität des Geschlechts bei *Cypris* fand R. Wagner (dies. Arch. II. I. p. 369.)

Ueber die kleinen Crustaceen, welche das schon sehr condensirte Wasser der Salzlaken bevölkern, haben wir gleichzeitig von Payen und Audouin (*Ann. d. Sc. nat.* VI. p. 219.) und Rathke (Beitr. z. *Fauna* d. Kr. p. 105.) Nachricht erhalten. Nach der von Audouin mitgetheilten Beschreibung Schlosser's von *Artemis salina* wird es mir zweifelhaft, ob das von Rathke beschriebene Thier mit ihr identisch sei.

Eine zweite nordamerikanische Art der Gattung *Argulus* (*A. catastomi*) wurde von J. D. Dana und E. C. Herrick

an den Kiemen eines *Catastomus* entdeckt und in Sillimann's Journ. Bd. 30. p. 388. angezeigt.

Eine reichhaltige Abhandlung von Kröyer über Schmarotzerkrebse (Naturhistorisk Tidsskr. I. 2. p. 112. u. 3. p. 252.) soll in diesem Archive nächstens übersetzt erscheinen. Bemerkungen zu *Dichelestium* und Beschreibung einer neuen *Lernaeopoda* (*L. stellata*) siehe in Rathke's Kryn. 111.

Einen *Chondracanthus Lophii* beschreibt G. Johnston Lond. Mag. IX. p. 81.

Besondere Aufmerksamkeit der Naturforscher unserer Küsten verdient ein von Thompson am Hinterleibe des *Carcinus* (*Cancer*) *Maenas* entdeckter Schmarotzer *Sacculina*. (Entom. Magaz. XV. p. 452.)

Wie ein zweilappiger Ledersack hängt er mittelst eines halsförmigen Vorsprunges zwischen den häutigen Interstitien des Krabbenschwanzes. Aus der untern Oeffnung will der Verf. eine körnige Substanz hervorgedrückt haben, die sich unter dem Mikroskope als Larven, ähnlich denen der *Lernaeocera* auswies. Hier würden also die Eier im Körper der Mutter auskriechen, was einer weiteren Bestätigung bedürfte.

Eben so problematisch bleibt mir noch Leuckart's *Myzostoma*, welches derselbe bereits Isis 1830. Heft 5. aufgestellt und neuerdings (Erör. Notiz. 50. No. 9.) folgendermaßen charakterisirt hat.

Corpore molli disciformi, supra glabra, infra organis motorii tam acetabulis suctoriis in utroque latere 4 — 5, quam hamulis duriusculis instructo, ore anteriore simplici, prominente, retractili. Auf Comatulcn. Er zieht dahin außer den beiden bereits früher von ihm aufgestellten Arten noch den neuerlich von Thompson in James Edinb. new phil. journ. XX. tab. II. abgebildeten Parasiten.

Von Cirripeden fand Kröyer *Lepas cygnea* Spengl. in zahlloser Menge an der Nordwestküste von Jütland (Naturh. Tidsskr. I. p. 408.); *Cantraine*, eine *Gymnolepas* (*G. Palinuri*) auf den Kiemen von *Palinurus*, und eine *Pentalepas* (*P. Schlegelii*) an denen der *Maja squinado*. Guér. Bull. I. 2. p. 139.

Eine Monographie der britischen Pycnogoniden, welche er nach Savigny's und Milne Edwards Vorgänge zu den Crustaceen stellt und *Cr. haustellata* nennt, hat G. Johnston in Jard. Mag. I. 4. p. 368. gegeben. Die vom Verf. untersuchten Arten sind Tab. XII. abgebildet. Zwei neue Genera: *Orythia* (bekanntlich bereits von Fabricius bei den Brachyuren vergeben) und *Pallene* werden aufgestellt.

Orithya, Rüssel sitzend (*rostrum sessile*), ein Paar scheerenförmiger Mandibeln; keine Palpen; dünne, einklauige Beine, an denen das erste Tarsenglied klein ist; eiertragende Füße 5gliedrig, mit klauenartigem Endgliede.

Pallene, Rüssel auf einem halsförmigen Vorsprunge, mit scheerenförmigen Mandibeln; keine Palpen; lange einklauige Beine, mit Hülfsklauen (dreiklauig); das erste Tarsenglied klein; eiertragende Füße, 10gliedrig, die (3) Endglieder sägelförmig eingeschnitten. (Der Gattung *Nymphon* zunächst verwandt, hauptsächlich durch den fehlenden Taster verschieden.) *P. brevirostris* J., zwischen Corallinen. (*Pycn. spinipes* Fabr.?)

6. *Arachnidae*.

Hahn's Arachniden wurden nach des Verf. Tode vom Kreisforstrath G. L. Koch fortgesetzt. Es erschienen im Laufe des Jahres 1836 fünf Hefte des 3ten Bandes. Sie enthalten die Beschreibungen mehrerer neuen Arten. Besonders dankenswerth ist, daß sehr oft beide Geschlechter abgebildet werden. Die Beschreibungen sind viel ausführlicher und sorgfältiger als die Hahn'schen.

1) *Meta Schuchii* (Griechenland), — *Micryphantes camelinus*, ♂, ♀. — *M. punctulatus*, — *Opilio tridens* und *rufipes* (sämmtlich aus Süddeutschland).

2) *Eresus etenizoides* und *luridus*, — *Palpimanus haematinus*, — *Lycosa praegrandis* und *hellenica* (sämmtlich aus Griechenland), — *L. silvicaltrix*, — *Dictyna variabilis* (südl. Deutschland), — *Opilio lucorum* (Deutschland).

3) *Androctonus pelopannensis*, — *Mygale adusta* und *hirtipes* (Brasilien). — *Cteniza graia* (Griechenland), — *Ocypte ferraginea* (Brasilien), — *Singa hamata* (*Aranea tubulosa* Walck.), — *S. melanocephala* (Triest), — *Micryphantes cucullatus*, *fuscipalpus*, *tibialis*, — *Opilio terricola*, *cryptarum* (sämmtlich aus Baiern).

4) Skorpione: *Varjavia mexicanus* und *Telegonus versicolor* (Brasilien), — 7 amerik. Acrosomen, — *Theridium simile*, *pallidum*, *vitatum*, — *Micryphantes rufipalpus*, *flacamaculatus*, *pantherinus* (sämmtl. bei Regensburg).

5) *Buthus megacephalus* und *cyaneus* (Java), — 3 brasil. Acrosomen, — *Linyphia phrygianna*, — *Micryphantes rurestris*, *erythrocephalus*, *tessellatus* (sämmlich bei Regensburg).

Ueber die Spinnen erschien eine hier keines Auszugs fähige Abhandlung von Dugès. (*Ann. des Sc. nat. VI. p. 159, 193. et 355.*)

Von Lucas erschien eine Abhandlung über *Pachyloscelis* (Guér. Mag. Zool. 1836. 8. t. 14. Livr. 4. et 5.) und *Hersilia* (ibid. t. 12. et 13.) mit Beschreibung neuer Arten. — *Attus venator* Lucas n. sp. aus der Umgegend von Paris (ibid. t. 15.).

Nach brieflichen Mittheilungen von Rathke ist der von ihm in den Beiträgen zur Fauna der Krym aufgeführte Skorpion identisch mit Koch's *Sc. tauricus*.

F. W. Hope stellte in den *Transact. of the Linn. Soc. XVIII. p. 361.* ein neues Genus der Phalangien, *Dolichoscelis*, auf, welches zwischen *Gonyleptes* und *Phalangium* steht. Die Art *D. Haworthii*, aus Brasilien, ist abgebildet.

Mandibulae chelatae. Palpi unguiculati, spinosi. Pedes inaequales, postici longissimi, a praecedentibus haud remoti. Das enorme Paar der Hinterbeine dreimal so lang als das vorletzte; Augen aufsen am Grunde zweier bornähnlicher Vorrangungen des Scheitels.

Nach Beobachtungen von Lucas legen die Zecken (*Ixodes*) ihre Eier nicht, wie Latreille nach Chabrier angegeben, durch den Mund, sondern es findet sich bei ihnen am Vordertheile des Banches, nahe bei der Scheide der Mundtheile, ein winkelförmiger Kanal, der sich an seinem Vordertheile ganz nahe dem Munde spitz endigt, hinten sich verbreitert und endlich mit dem Bauche verschmilzt. Durch diesen Kanal treten die Eier aus, heften sich gleich nach ihrem Austritte an den Bauch und bilden beträchtliche Massen, welche ihrer Schwere wegen nicht am Leibe der Mutter haften bleiben können, sondern sich ablösen und fremden Körpern, auf welche sie fallen, sich anhängen. (*Ann. de la Soc. entomol. de France* 1836. *Instit.* 1837. No. 207.)

Von James Dama und Jam. Whelpey erhielten wir Beschreibung und Abbildung zweier nordamerikanischen Hydrachen: *Hydr. formosa* und *H. pyriformis*. (Sillim. Amer. Journ. Bd. 30. S. 351.)

Herr A. Gros hat der Pariser Akademie über die Krätzmilbe des Menschen einige Mittheilungen gemacht. (*Ann. d. Sc. nat. VI. p. 122.*)

Sie findet sich allgemein bei allen Krätzigen vor Anfang der Behandlung, vorzugsweise unter der Epidermis der Hände, seltener an den Füßen, an den Achseln und am Scrotum; nie bei andern Hautkranken; durch Einreibung von Schwefelkalisalbe werden alle Milben vernichtet,

ohne dafs deshalb die Krätze geheilt ist, welche in einiger Zeit wieder ausbrechen kann. Individuen, die man einem Gesunden angesetzt, vermehren sich auf dessen Haut, und bald zeigt sich der Ausbruch der Krätze. Durch Einimpfung der aus den Krätzpusteln genommenen Lympheläfst sich keine Krätze hervorbringen, nur durch Uebertragung der Milben und deren Eier. Die Zahl der Milben steht mit der Ausdehnung und Intensität der Krätze in keiner Beziehung. Zuweilen finden sich bei der sorgfältigsten Nachsuchung nur 5 — 6 Milben bei Personen, die mit Pusteln bedeckt sind. Gewöhnlich ist ihre Zahl gering; zuweilen konnte Verf. gegen hundert Milben an den Händen einer Person auffinden, und doch zeigten solche Kranke kaum einige Pusteln.

Acarus Basteri, beschrieben von Johnston (Lond. Mag. IX. p. 253.). Zur Familie der Hydrachnen gehörig, mit rüsselförmig verlängertem, spitzigen Vorderende, drei(?)gliedrigen, mit beweglicher Klaue bewaffneten Tastern, dürfte vielleicht eine generische Gruppe neben *Hydrachna* bilden.

7. V e r m e s.

A. A n n u l a t a.

Ueber die Gliederwürmer des schwarzen Meeres erhielten wir in Rathke's Beiträgen zur Fauna der Krym schätzbare Mittheilungen. Unter den 7 vom Verf. genauer beschriebenen sind 4 neu, so *Spirorbis pusilla*, *Polynoë granulosa*, *Spio laevicornis*, *Amphitrite taurica*, 3 andere zeigten sich mit *Lycoris lobulata*, *pulsatoria*, *Dumerilii* mehr oder minder übereinstimmend. Von Hirudineen fand Verf. in der Krym *Hirudo medicinalis*, *Nephelis vulgaris* und *Clepsine complanata*. Hinsichtlich der Fortpflanzungsorgane fand Verf. bei *Lycoris*, dafs die Eier in sehr kleinen Schläuchen und zwar in jedem nur eins erzeugt, und in die durch häutige Querwände in Kammern getheilte Leibeshöhle entleert werden, sich hier anhäufen und zwischen den beiden Aesten der Kiemen hervortreten. Kleinere, den Eierstöcken gegenüberliegende, immer nur mit dicklichem Safte erfüllte Organe schienen Hoden (p. 120.). Aehnliche Organe fand der Verf. bei *Spio* (p. 136.) Hinsichtlich der Reproduktion verloren gegangener hinterer Körperglieder fand Verf.,

dafs das hinterste sammt seinen fadenförmigen Anhängen zuerst, die andern später neu gebildet werden.

Abbildungen und Beschreibungen der bereits im vorigen Berichte aufgeführten Röhrenwürmer *Anisomelus* und *Piratesa* Templeton's sind von diesem in den *Transact. of the Zool. Soc. II. 1. tab. 5. p. 30.* gegeben. Derselbe theilt in *Lond. Mag. 9. p. 233.* ein Verzeichnifs der irischen Annelaten mit.

Ehrenberg beschrieb (in den Mittheilungen der Gesellschaft naturf. Freunde zu Berlin, p. 2. u. 4.) einen kleinen seltenen Röhrenwurm der Nordsee, *Amphicora Sabella*, mit 2 Augen am Vorder- und Hinterende, und ebenso 2 Paar herzenartiger Erweiterungen, von denen ein Paar an der Basis der Kiemen, das andere dicht neben der Afteröffnung liegt.

Forma Serpulae aff. sed ocellata, tubum membranaceum tenue fabricans, sed extra tubum libere et inverso corpore repens. Caput anticum, distinctum, oculis duobus, tentaculis et branchiis totidem instructum. Branchiae in partes 24 simpliciter divisae, in formam infundibuli expandendae longae, repentis animalis caudam multipartitam referunt. Tentacula 2 crassa brevia anteriora. Os anticum obliquum. Mandibulae o. Corporis articuli 12, primus (caput) et ultimos pedibus carent. Ultimus compressus, rotundatus, nudus, duos ocellos alteros gerens. Pedum aequalium brevissimorum paria 10. Cirri pedum nulli, festucae singulorum 4 subulatae. Uncini dorsales brevissimi in quovis articulo utrinque 8 — 10. Intestinum simplex, ventriculo articulum nonum attingente, dein attenuatum. Vasa duo sanguinifera intestini latera concomitantur et ramis transversis coufluunt. Corda 4, duo antica in branchiarum basi, duo postica rima anali proxima. Testiculi duo antici. Ovaria duo per totum corpus expansa, ovis ovalibus numerosissimis repleta. Sub quovis ocello ganglion glanduliforme nervum.

Unter dem Namen *Psammathe* beschreibt G. Johnston in *Lond. Mag. 9. p. 14.* einen kleinen im Umriss dargestellten Gliederwurm mit folgenden Charakteren als neues Genus:

Körper scolopeodrenähnlich; Kopf klein; 4 paarige Augen; 4 kurze Fühler auf der Stirn; Rüssel kurz, kieferlos, mit einer Doppelreihe Warzen umgeben; 4 Paar ungleiche *cirri tentaculares*; Fufsstummel je eins, an der Spitze zweitheilig; Rückencirren lang, gegliedert, Bauchcirren kurz; am Schwauzende 2 Fäden.

Gay berichtete (*Compt. rend. hebdom. II. p. 322.*), dafs alle ehißensischen Hirudineen (mit Ausnahme zweier kleinen *Branchiobdellae*, deren eine er in der Lungenhöhle der *Auricula Dom-*

beyi, die andere an den Kiemen der Krebse fand), nicht im Wasser vorkommen, sondern auf Pflanzen und Sträuchern fern von Pflügen und Sümpfen umherkriechen.

Duvernoy (*Instit. No. 181. p. 354.*) bemerkte, daß bei einigen Exemplaren unseres sogenannten Pferdeegels (*Aulacostoma* Moq. Tand.) die Kiefer entwickelt und wie bei *Haemopsis* gebildet sind, während sie andern fehlen, indem sie verloren zu gehen scheinen, und dann nur ein glattes, durch eine Längsfurche getheiltes Tuberkel sich findet, und daß sie bei jungen rudimentär seien. Auch ich habe Verschiedenheit in der Entwicklung der Kiefer seit mehreren Jahren beobachtet, auch in meinem Handbuche bereits die Identität von *Pseudobdella* Blainv. und *Aulacostoma* Moq. Tand. ausgesprochen. Daß aber *Haemopsis* Sav., Moq. Tand. mit *Pseudobdella* zusammenfalle, wie Verf. will, läßt die Organisationsverschiedenheit beider Genera nicht zu.

B. *Anarthra*.

Ueber die Planarien erschien eine fleißige Inauguralschrift von Franz Ferd. Schulze: de Planariarum vivendi ratione et structura penitiori nonnulla. Berol. 1836. 8.

Die Beschreibung des auch von Ehrenberg erkannten Nervensystems dürfte unter den zahlreichen Beobachtungen Erwähnung verdienen. Verf. verfolgte bei *P. torca* zwei sehr dünne Fäden von den Augen abwärts, sah sie gegen den Darm in zwei einander genäherten Ganglien anschwellen, dann in gleicher Richtung herablaufend 2 neue Ganglien bilden, und von dort zu beiden Seiten des Darmes gegen die Mundöffnung diese ohne ganglienartige Anschwellung umgehen. Unterhalb des Mundes gelegene Theile der Ganglienketten konnte er nicht entdecken. — Selbsttheilung wurde nie beobachtet. Auch bemerkt Ehrenberg (Akalephen, p. 68. not.), daß diese nur bei den *Tubellariis rhabdocoelis* vorkomme.

Die innere Organisation und Lebenserscheinungen einer problematischen Planarie, *Pl. Ehrenbergii*, schildert Focke (Annal. des Wiener Mus. I. p. 193.).

Das Thier hat, bald nachdem es das Ei verlassen, eine stielrunde Gestalt, später ist es platt, breit, vorn verschmälert, hinten zugespitzt; später vierkantig (*Planaria tetragona* Müll.), daher verschiedene Benennungen sich auf dies Thier zu beziehen scheinen. (*Derostoma gros-*

sum, rostratum, megalops, fusiforme Dug.) Vom Sangnapfe geht ein unverästelter Darm auf- und abwärts in der Mittellinie des Körpers. Ein After liefs sich bei der schärfsten Beobachtung nicht wahrnehmen. Dagegen jederseits zwei neben dem Darne verlaufende gleichweite Gefäße, die vom Sangnapfe entspringen und vom Verf. für Speicheldrüsen gedeutet werden. 6 zweireihig neben dem Darne gelegene traubenförmig gehäufte Bläschengruppen scheinen drüsige Absonderungsorgane. Ausser den Muskeln des Sangnapfes wurden im Vorder- und Hinterende des Körpers deutliche Muskelstreifen erkannt; aber kein Gefäfs- und Nervensystem gefunden. Sehr entwickelt sind die Geschlechtsorgane; 2 jederseits nahe dem Rande gelegene Hoden, Saamenblasen, Penis, 2 zwischen Hoden und Darm gelegene Eierstöcke. Im Frühling und im Anfange des Sommers finden sich bis dreissig farblose Eier, die lebende Junge enthalten. Im Sommer und Herbst findet man grössere Eier mit brauner Schale, welche den Eierskapseln der übrigen Planarien analog zu sein und mehr als ein Junges zu enthalten scheinen.

Manche werthvolle Mittheilungen über diese Thiergruppe finden sich in Ehrenberg's „Akalephen des rothen Meeres,“ p. 56., 52. u. 64. fg., wo Verf. seine Ansichten über die Systematik des Thierreiches ausführlich entwickelt hat. Verf. trennt nämlich seine Strudelwürmer jetzt in zwei Klassen, behält für die *Rhabdocoela* den Namen *Turbellaria* bei, und nennt die *Dendrocoela: Complanata*, Plattwürmer.

Ebendort p. 57. bemerkt Hr. Ehrenberg sehr richtig, dafs das von Corda in Weitenweber's Beiträgen zur Natur- und Heilwissensch. I. aufgestellte Genus *Copopteroma* wahrscheinlich mit Bär's *Chaetogaster* identisch sei.

C. E n t o z o a.

(Bearbeitet von Dr. v. Siebold.)

a. *Nematoida*.

Filarienartige Schmarotzer wurden von Beaumont in der Leibeshöhle von *Blaps mortisaga* (*l'Institut. no. 139. p. 3.*) und von Hammerschmidt in den Raupen der *Liparis Chrysorrhoea* (Amtlicher Bericht über die Versammlung der Naturforscher zu Jena 1836. p. 139.) aufgefunden. Die *Filaria* aus *Blaps* lebte bereits zwei Monate in reinem Wasser fort (Fro-riep's Notizen no. 1024. p. 183.); Leblond bemerkt hierzu,